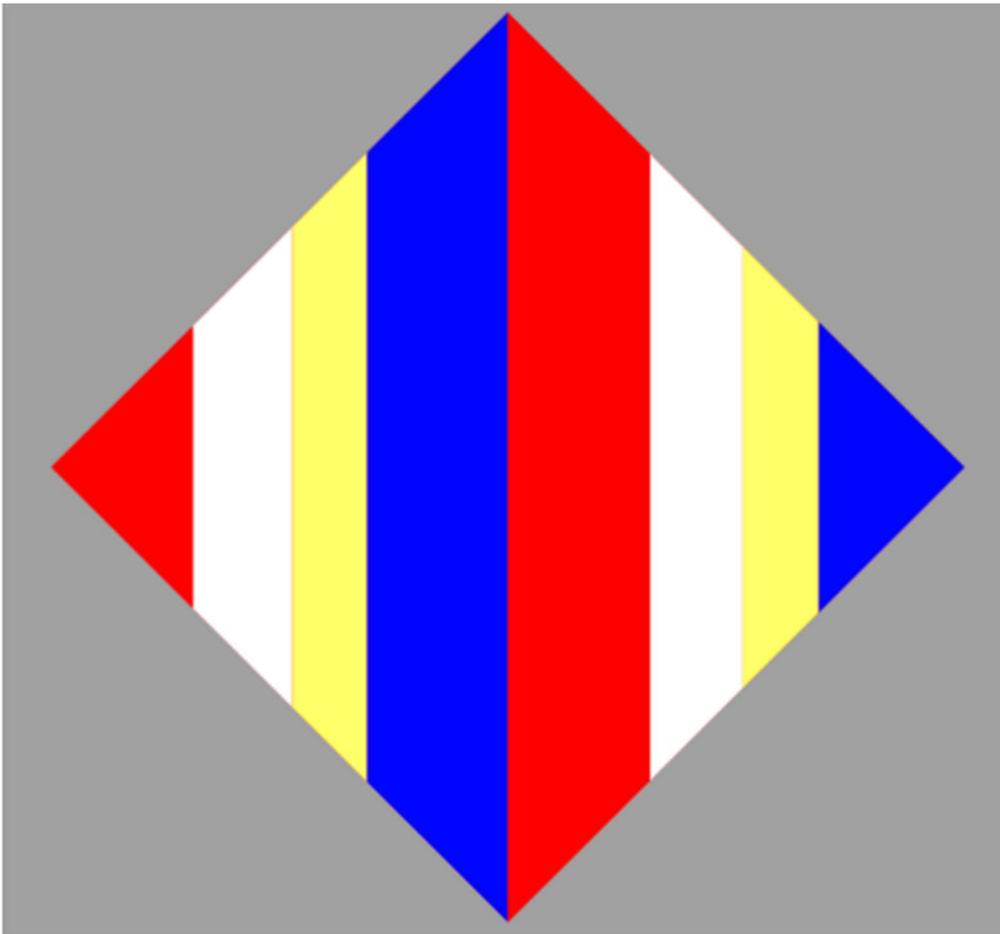


**Prof. Dr. Alfred Toth**

# **Metasemiotik**



STL

© Semiotic Technical Laboratory, Tucson, AZ

2020

## Vorwort

Genauso wie Metamathematik jene Disziplin ist, in der mit Hilfe von mathematischen Methoden die Mathematik selbst untersucht wird, ist die von Bense im Jahre 1981 eingeführte Metasemiotik jene Disziplin, in der mit Hilfe von semiotischen Methoden die Semiotik selbst untersucht wird. Grundsätzlich dienen zur formalen Analyse und Synthese metasemiotischer Systeme die zehn Realitätsthematiken, die bekanntlich duale Transformationen der peirceschen Zeichenklassen sind. Da es offenbar metasemiotische Systeme gibt, die nur einen Teil der thematischen Realitätstheorie zu ihrer Beschreibung benötigen, unterscheidet Bense zwischen primären, sekundären und tertiären metasemiotischen Systemen.

Auf der primären metasemiotischen Ebene befindet sich die Mathematik, da zu ihrer semiotischen Beschreibung das Gesamtsystem der 10 Zeichenklassen und Realitätsthematiken benötigt wird. Da die letzteren die dualidentische Zeichenthematik der Zahl enthalten, hatte Bense in seinem letzten semiotischen Buch (1992) die Konzeption einer semiotischen Metamathematik in Aussicht gestellt, die allerdings immer noch aussteht.

Auf der sekundären metasemiotischen Ebene befindet sich nach Bense die Linguistik im Sinne des Gesamtsystems aller natürlichen und künstlichen Sprachen, denn zu ihrer Beschreibung würden in der Regel weniger als 10, meist bloß 5 semiotische Dualsysteme benötigt.

Auf der dritten metasemiotischen Ebene schließlich befinden sich die normativen Systeme der Logik, Ethik und Ästhetik, zu deren Beschreibung nach Bense in der Regel drei semiotische Dualsysteme ausreichen.

Im vorliegenden Band wurden einige meiner zentralen Aufsätze zu einer Metasemiotik vereinigt. Zwar gehören die Arbeiten zum überwiegenden Teil der sekundären metasemiotischen Ebene an, jedoch wurde hier versucht, die Metasemiotik wo immer möglich in die Ontik einzubetten.

Tucson, AZ, 4.5.2020

Prof. Dr. Alfred Toth

## Metasemiotik semiotischer Objektrelationen

1. Die Linguistik gehört wie alle "konkreten" Zeichensysteme primär nicht zur Semiotik, sondern zur Metasemiotik (vgl. Bense 1981, S. 91 ff.). Das bedeutet u.a., daß Beschränkungen für semiotische Strukturen nicht auf semiotischer, sondern auf metasemiotischer Ebene angetroffen werden können. Vor allem aber bedeutet es, daß man für metasemiotische Systeme nicht von der abstrakten Peirceschen Zeichenrelation  $ZR = (M, O, I)$ , sondern von der von mir so genannten "konkreten" Zeichenrelation

$$KZR = (\Omega, (M, O, I)),$$

die also ZR als eingebettete Relation sowie den (objektalen) Zeichenträger enthält, auszugehen hat (vgl. z.B. Toth 2011). Für abstrakte Zeichen genügt ein Mittelbezug als "Medium"; konkrete Zeichen aber bedürfen eines Zeichenträgers (vgl. Bense/Walther 1973, S. 137), der die Zeichenrelation realisiert bzw. manifestiert.

2. Da konkrete Zeichen den Zeichenträger als explizites und das externe (bezeichnete) Objekt als implizites (nämlich durch den Objektbezug, d.h. das interne oder semiotische Objekt repräsentiertes) Objekt enthalten, fallen sie, wie zuletzt in Toth (2012) gezeigt, in den Gegenstandsbereich der semiotischen (systemischen) Objekttheorie, d.h. wir gehen von den folgenden Definitionen

$$S = [\Omega, \emptyset]$$

$$\Omega = [A, I],$$

sowie den Perspektivierungsbedingungen

$$(S = S^{-1}) = ([\Omega, \emptyset] = [\emptyset, \Omega]) \text{ (für Perspektivierungsinvarianz)}$$

$$(S \neq S^{-1}) = ([\Omega, \emptyset] \neq [\emptyset, \Omega]) \text{ (für Perspektivierungsvarianz)}$$

aus.

3. Nun ist bei den wenigsten konkreten Zeichen das Objekt, das der Zeichenträger darstellt bzw. deren Teil er ist, zugleich das Objekt der Referenz der in die konkrete Zeichenrelation eingebetteten Zeichenrelationen, d.h. die obige

dichotomische Systemdefinition ist defizitär und muß durch eine (mindestens) trichotomische ersetzt werden:

$$S = [\Omega_i, \emptyset, \mathfrak{R}[\Omega_j, \emptyset]]$$

mit  $i \neq j$ . Da in dieser Definition die Dichotomie von Zeichen und Objekt unangetastet ist, haben wir also

$$\Omega_j^{-1} = ZR_j,$$

sofern (wie die Indizierung zeigt)  $\Omega_j$  also das externe Gegenstück des internen Objektbezugs von ZR ist. (Das ist wesentlich, da somit  $\Omega_j$  und  $ZR_j$  einander transzendent sind, während zwischen  $ZR_j$  und dem Zeichenträger  $\Omega_i$  natürlich keine Transzendenz besteht, da sonst die materiale Realisation einer Zeichenrelation bereits eine kontextuelle Transgression bedeutete.)  
Damit gilt nun aber

$$\emptyset = ZR$$

und wir bekommen für  $\wp S$  also folgende permutative Systeme

$$a) \quad [\Omega, ZR, \mathfrak{R}[\Omega, ZR]]$$

$$b) \quad [\Omega, \mathfrak{R}[\Omega, ZR], ZR]$$

$$c) \quad [ZR, \Omega, \mathfrak{R}[\Omega, ZR]]$$

$$d) \quad [ZR, \mathfrak{R}[\Omega, ZR], \Omega]$$

$$e) \quad [\mathfrak{R}[\Omega, ZR], \Omega, ZR]$$

$$f) \quad [\mathfrak{R}[\Omega, ZR], ZR, \Omega].$$

Wegen

$$(\mathfrak{R}[\Omega, \emptyset] \subset \Omega) = (\mathfrak{R} \subset [A, I]) = \mathfrak{R} \subset S$$

$$(\mathfrak{R}[\Omega, \emptyset] \subset \emptyset) = (\mathfrak{R} \subset [I, A]) = \mathfrak{R} \subset S^{-1},$$

gilt speziell

$$b') \quad [\Omega, \mathfrak{R}[\Omega, \emptyset], c] = [\Omega, \mathfrak{R}[S^{-1}], ZR] = [\Omega, \mathfrak{R}[ZR, \Omega], ZR]$$

$$d') \quad [ZR, \mathfrak{R}[\Omega, \emptyset], \Omega] = [ZR, \mathfrak{R}[S], \Omega] = [ZR, \mathfrak{R}[\Omega, ZR], \Omega].$$

Wenn also z.B. das metasemiotische System der deutschen Standardsprache bestimmte Kombinationen von Objekt, Zeichen und dem Rand zwischen ihnen limitiert, vgl. etwa

$[Hans]_{\Omega} [schreibt]_{\mathfrak{R}[\Omega, ZR]} [einen\ Brief]_{ZR}$

mit der Zuordnung von  $\Omega$ ,  $\mathfrak{R}[\Omega, ZR]$  und  $ZR$  (in dieser Reihenfolge) zu den pragmatischen Funktionen Thema, Brücke, Rhema und die im Dt. als ungrammatisch ausgeschlossenen Varianten

\*  $[schreibt]_{\mathfrak{R}[\Omega, ZR]} [einen\ Brief]_{ZR} [Hans]_{\Omega}$

\*  $[schreibt]_{\mathfrak{R}[\Omega, ZR]} [einen\ Brief]_{ZR}$

\*  $[einen\ Brief]_{ZR} [Hans]_{\Omega} [schreibt]_{\mathfrak{R}[\Omega, ZR]}$ , usw.,

dann handelt es sich bei den Limitationsregeln also nicht um semiotische, sondern um metasemiotische Beschränkungen.

Geht man von insgesamt drei Objekten aus, von denen natürlich wiederum mindestens eines als Zeichenträger und also höchstens zwei als Referenzobjekte fungieren, dann ist man gezwungen, auch zwei Ränder anzunehmen, d.h. man hat dann eine pentadische systemische Relation wie z.B.

$S^* = [\Omega_i, \Omega_j, ZR, \mathfrak{R}[\Omega_i, ZR], \mathfrak{R}[\Omega_j, ZR]]$ ,

so daß hier bereits  $5! = 120$  Ordnungspermutationen möglich sind. Dieser Hinweis mag eine Vorstellung davon vermitteln, weshalb die nach Ökonomie strebenden metasemiotischen Systeme starke Regelwerke besitzen müssen, um der semiotischen Strukturexplosion Einhalt zu gebieten. Daraus mag man allerdings auch ersehen, warum es das Phantasma einer (innativen) "Universalsprache" nicht geben kann, die alle und nur die grammatischen Sätze aller Sprachen enthält. Das Gegenteil ist der Fall: Die semiotische Ebene bietet einen riesigen "Pool" von Strukturmöglichkeiten, aus denen sich verschiedene Sprachen die ihnen passend herausuchen und dann mit Hilfe von metasemiotischen Beschränkungen grammatikalisieren.

Literatur

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, An der Grenze von konkreten Zeichen und semiotischen Objekten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2011

Toth, Alfred, Systeme von Objekten und Zeichen I, II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012

## Polykontexturale Spuren in metasemiotischen Systemen I

1. Wir beginnen mit den folgenden Erörterungen G. Günthers aus dem Vorwort zur 2. Aufl. von Günther (1991, S. xviii):

Alle bisher entwickelten Sprachen in unseren terrestrischen Hochkulturen setzen ein zweiwertiges Weltbild voraus. Ihre Reflexionsstruktur ist deshalb ebenfalls rigoros zweiwertig, und es fehlen die linguistischen Mittel, um mehrwertige Erlebnissituationen in ihnen angemessen auszudrücken. Ein Beispiel soll die Situation verdeutlichen. Der klassische Kalkül kennt einen und nur einen Begriff von „und“. Das gleiche gilt für die deutsche, englische, französische usw. Sprache. In einer dreiwertigen Logik aber werden bereits vier (!) verschiedene und durch differente logische Faktoren identifizierte Bedeutungen von „und“ unterschieden. In unseren heutigen Umgangssprachen hat „und“ in den folgenden Konjunktionen „ein Gegenstand *und* noch ein Gegenstand“, „Ich *und* die Gegenstände“, „Du *und* die Gegenstände“, „Wir *und* die Gegenstände“ immer die gleiche Bedeutung. In anderen Worten: die klassische Logik und die an ihr spirituell orientierten Sprachen setzen voraus, daß der metaphysische Begriff der Ko-existenz so allgemein gefaßt werden kann und muß, daß in ihm der Unterschied zwischen gegenständlicher Existenz und den drei möglichen Aspekten von Reflexionsexistenz irrelevant ist. Begriffe wie „Ich“, „Du“ und „Wir“ haben in der uns überlieferten Logik schlechthin keinen Sinn. Logisch relevant ist dort nur die Konzeption: „Subjekt-überhaupt.“ Eine dreiwertige Logik aber setzt voraus, daß es logisch relevant ist, ob ich den Reflexionsprozeß im subjektiven Subjekt (Ich) oder im objektiven Subjekt (Du) beschreibe. Unter dieser Voraussetzung aber müssen die obigen vier verschiedenen Bedeutungen von „und“ genau auseinandergehalten werden.

Dazu ist immerhin zu sagen, daß alle natürlichen Sprachen insofern über die monokontexturale Logik hinaus gehen, als sie zwischen Ich-, Du- und Er-Referenz, und zwar in mindestens zwei Numeri (üblicherweise Singular und Plural) unterscheiden. Diese Unterscheidung ist auch als die zwischen "sprechender", "angesprochener" und "besprochener" Person bekannt. Nun funktionieren die meisten Sprachen so, daß bei beliebigem Zusammentreten zweier Personen ein Zusammenfall der im Singular geschiedenen Referenzfunktionen insofern eintritt, als eine "empathische" Hierarchie Ich > Du > Er zu wirken beginnt; vgl. die folgenden dt. Kontraste

- (1) Ich und du/Du und ich gehen/\*geht nach Hause.
- (2) Du und er/Er und du geht/\*gehen nach Hause.
- (3) Ich und er/Er und ich gehen (1. Pl.)/\*gehen (3. Pl.) nach Hause.

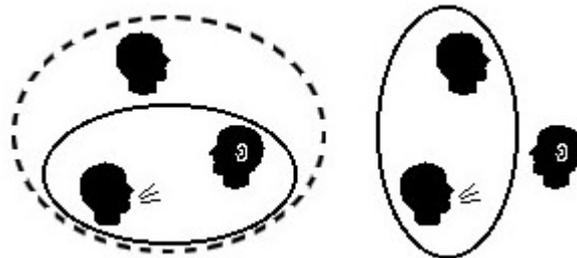
(Die Umkehrung der gepaarten Subjekte hat also im Dt., anders als etwa im Ungarischen, keinen Einfluß auf die Wahl der Pluralform.)

2. Daneben gibt es jedoch Sprachen (wie z.B. gewisse polynesische und indonesische), welche innerhalb der Pluralbildung zwischen exklusiver und inklusiver Referenz unterscheiden (ein Phänomen, das unglücklicherweise im Engl. mit "clusivity" bezeichnet wird), vgl. etwa aus dem Hawaiianischen (vgl. Elbert 1979, S. 108)

(4) 'Ike ke ali'i iā māua. "Der Häuptling sieht uns (= ihn und mich)".

(5) 'Ike ke ali'i iā kāua. "Der Häuptling sieht uns (= dich und mich)".

Die beiden Sätze unterscheiden sich somit nur dadurch, daß das exklusive Pronomen māua die angesprochene Person ausschließt, aber das inklusive Pronomen kāua sie einschließt. (Da auch hier eine Empathieskala wirkt, drückt also (5) nicht etwa aus, daß eine besprochene Person ausgeschlossen wird.) Die beiden folgenden, dem Lemma "Clusivity" der "Wikipedia" entnommenen suggestiven Diagramme mögen dem Kontrast zwischen referentieller Inklusivität (links) und referentieller Exklusivität (rechts) nochmals illustrieren:



Wie bereits gesagt, ist der monokontexturalen Logik die 3-er-Scheidung der personalen Referenz schon deswegen unbekannt, weil sie ja nur zwei Werte besitzt, von denen der eine für das Objekt, d.h. das Es, reserviert ist und die einzige Subjektkategorie wegen der Empathie als Ich interpretiert wird. Anders gesagt: Ein Du und ein Er dürfte es in keiner natürlichen Sprache geben, wenn diese streng der zweiwertigen aristotelischen Struktur folgten. Mit der Scheidung zwischen Inklusivität und Exklusivität liegt jedoch in einigen marginalen Sprachen ein noch viel deutlicherer polykontexturaler Zug vor, insofern nämlich die Scheidung zwischen dem Du und dem Er (gegenüber dem Ich) nicht nur im Singular, sondern auch im Plural durchgeführt (und in einigen Sprachen sogar bis in die Verbalmorphologie gedrungen ist). Da man ausschließen kann, daß sich monokontexturale Sprachen im Laufe ihrer Geschichte zu polykontexturalen auffächern, könnte man vielleicht die umgekehrte Hypothese vom polykontexturalen Ursprung der Sprachen

wenigstens bedenken. Die sich noch heute in einigen lebenden Sprachen findenden Reste von Polykontextualität wären in diesem Fall als archaische Relikte von ganzen Sprachgemeinschaften und nicht als einzelsprachliche Neuerungen einzustufen.

#### Literatur

Elbert, Samuel H./Pukui, Marie Kawena, Hawaiian Grammar. Honolulu 1979

Günther, Gotthard, Idee und Grundriss einer nicht-aristotelischen Logik. 3. Aufl. Hamburg 1991

## Polykontexturale Spuren in metasemiotischen Systemen II

1. Das Durchschimmern von Polykontexturalität in monokontexturalen Systemen, von dem Gotthard Günther (1991, S. xviii) einen Vorgeschmack gegeben hatte und für das wir in Toth (2012) erste positive Evidenz beigebracht hatten, zeigt sich noch häufiger in Paradoxen, die dadurch entstehen, daß polykontexturale Spuren auf monokontexturale abgebildet werden, d.h. in Form von negativer Evidenz. In diesem Beitrag konzentrieren wir uns auf einige Fälle "unerlaubter", d.h. bezogen auf die Monokontexturalität systemwidriger Rückabbildungen der polykontextural geschiedenen logisch-epistemischen Funktionen des subjektiven und des objektiven Subjekts auf das eine Ich-Subjekt der monokontexturalen Logik.

2. Beginnen wir mit einigen vergleichsweise harmlosen ungrammatischen Sätzen. Neu dabei ist allerdings, daß deren Ungrammatizität weder aus syntaktischen, noch aus semantischen oder pragmatischen Gründen resultiert, sondern daß sie aus der notwendigerweise falschen Abbildung polykontexturaler Strukturen auf die Monostruktur der Monokontexturalität resultieren.

- a) Ich sehe mich selbst/\*dich selbst im Spiegel.
- b) Du wäscht dir selbst/\*mir selbst die Hände.
- c) Ich kann mich/\*dich nicht erinnern.
- d) Du kannst dich/\*mich nicht erinnern.
- e) Du bist deinem/\*meinem Vater aus dem Gesicht geschnitten.
- f) Ich habe diese Krankheit von meinem/\*deinem Vater geerbt.
- g) Du bist halt das Kind deiner/\*meiner Eltern.
- h) Das hat mir mein/\*dein eigener Vater angetan.
- i) Ich habe heute einen Brief von dir/\*mir bekommen.

a) bis h) sind also alles Varianten von Selbstbezüglichkeit, die auf dem Boden der 2-wertigen aristotelischen Logik wegen der Gültigkeit des Tertiumgesetzes nur auf das Ich-Subjekt bezogen werden können und daher für jedes

Du-Subjekt ungrammatisch sein müssen. Diese Sätze haben somit zu wenig logischen "Spielraum", denn bereits bei der Substitution des Tertium non datur durch ein Quartum non datur würden sie allesamt auf einen Schlag grammatisch korrekt sein.

3. Geradezu das Leitmotiv schlechthin ist die Durchstossung der Kontexturgrenze zwischen Ich und Du in E.T.A. Hoffmanns Erzählung "Klein Zaches, genannt Zinnober" (1819). Ich habe insgesamt dreizehn Fälle gezählt, wobei im folgenden nur auf drei besonders charakteristische hinzuweisen ist: "Balthasar griff herab nach dem Kleinen, ihm aufzuhelfen, und berührte dabei unversehens sein Haar. Da stiess der Kleine einen gellenden Schrei aus, dass es im ganzen Saal widerhallte und die Gäste erschrocken auffuhren von ihren Sitzen. Man umringte den Balthasar und fragte durcheinander, warum er denn um des Himmels willen so entsetzlich geschrien" (Hoffmann 1985, S. 310). Obwohl also Klein Zaches schreit, wird der Schrei dem Balthasar angelastet. Doch es kommt noch schöner: "Balthasar glaubte, dass der rechte Augenblick gekommen, mit seinem Gedicht von der Liebe der Nachtigall zur Purpurrose hervorzurücken [...]. Sein eignes Werk, das in der Tat aus wahrhaftem Dichtergemüt mit voller Kraft, mit regem Leben hervorgeströmt, begeisterte ihn mehr und mehr. Sein Vortrag, immer leidenschaftlicher steigend, verriet die innere Glut des liebenden Herzens. Er bebte vor Entzücken, als leise Seufzer – manches leise Ach – der Frauen, mancher Ausruf der Männer: 'Herrlich – vortrefflich, göttlich!' ihn überzeugten, dass sein Gedicht alle hinriss. Endlich hatte er geendet. Da riefen alle: 'Welch ein Gedicht! – Welche Gedanken – welche Phantasie, was für schöne Verse – welcher Wohlklang – Dank – Dank Ihnen, bester Herr Zinnober, für den göttlichen Genuss'" (ibid., S. 311ff.). Doch Hoffmann begnügt sich nicht mit dem simplen Austausch eines subjektiven mit einem objektiven Subjekt bzw. umgekehrt, wie es etwa Oscar Wilde in seinem "Bildnis des Dorian Gray" oder E.A. Poe im "Oval Portrait" getan hatten: Im folgenden Fall ist Mosch Terpin sogar Subjekt und Objekt zugleich: "Als sie eintraten, stand der Professor Mosch Terpin allein in der Mitte, die Instrumente noch in der Hand, womit er irgendein physikalisches Experiment gemacht, starres Staunen im Gesicht. Die ganze Gesellschaft hatte sich um den kleinen Zinnober gesammelt, der, den Stock untergestemmt, auf den Fußspitzen dastand und mit stolzem Blick den Beifall einnahm, der ihm von allen Seiten zuströmte. Man wandte sich wieder zum Professor, der ein anderes sehr artiges Kunststückchen machte. Kaum

war er fertig, als wiederum alle, den Kleinen umringend, riefen: ‘Herrlich – vortrefflich, lieber Herr Zinnober!’. – Endlich sprang auch Mosch Terpin zu dem Kleinen hin und rief zehnmal stärker als die übrigen: ‘Herrlich – vortrefflich, lieber Herr Zinnober!’” (1985, S. 313 f.). Wie alle angeführten und auch die hier weggelassenen Beispiele zeigen, befindet sich von allen Partizipanten offenbar einzig Balthasar in der monokontexturalen Welt. Er dient quasi als “Verbindungsmann” zum ebenfalls in der Monokontexturalität lebenden Lesers.

#### Literatur

Günther, Gotthard, Idee und Grundriss einer nicht-aristotelischen Logik. 3. Aufl. Hamburg 1991

Hoffmann, E.T.A., Werke in 4 Bänden. Hrsg. von Hermann R. Leber. Salzburg 1985

Toth, Alfred, Polykontexturale Spuren in metasemiotischen Systemen I. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012

## Semiotische und metasemiotische Ableitungsstufen

1. In meinen letzten Aufsätzen wurde detailliert dargestellt, wie und inwiefern die 11-dimensionale Semiotik (Toth 2012a) auf der Basis der Semiotiken von Georg Klaus (1973) und Albert Menne (1992, S. 39 ff.) ein auf semiotisch-ontischer Isomorphie aufgebautes Stufensystem einer basalen bivalenten Zeichenrelation ist. Als Ausgangsmodell diente das semiotisch-ontische Stufensystem Mennes:

$4Z^2$	Signifikant	Signifikat
Ereignis	<u>Lalem</u>	Dinge
Gestalt	<u>Logem</u>	Begriffe (Universalien)
Funktion	Lexem	Sachverhalte (Begriffsgefüge)
	<u>Radicem</u>	?

In diesem Modell wird allerdings nicht zwischen extensionalen und intensionalen Ableitungen geschieden; z.B. ist der Begriff des Dinges, Objektes oder Individuums extensional, aber derjenige des Sachverhaltes bzw. der Proposition intensional. Ferner wird nicht (explizit) zwischen Entitäten und Abbildungen unterschieden.

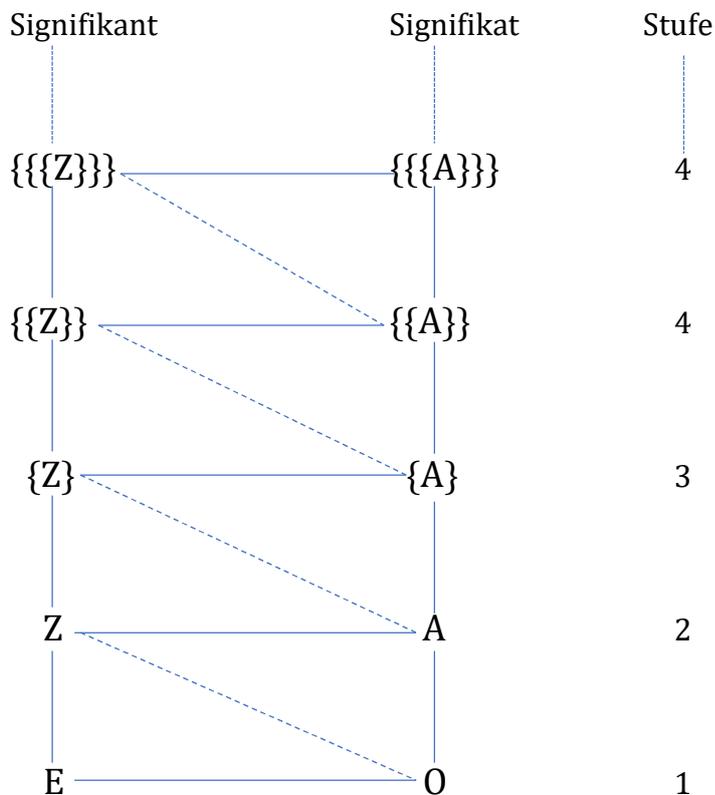
2. Im Modell, das Georg Klaus (1973) vorgeschlagen hatte und das ich kürzlich revidiert habe (Toth 2012b), sind die beiden erwähnten Mängel beseitigt, insofern man zwei Funktionen Extension (EXT) und Intension (INT) wie folgt definieren kann

$$\text{EXT: } x^n \rightarrow y^{n-1}$$

$$\text{INT: } x^n \rightarrow y^n.$$

Diese Abbildungen gelten nun wegen der sowohl für die Signifikats- als auch für die Signifikantenseite gültigen Mengenhierarchie  $x, \{x\}, \{\{x\}\}, \dots$  nicht nur für die bereits von Klaus angegebenen Relation  $R(Z, A)$  und  $R(Z, O)$ , sondern

auch für alle ihnen isomorphen Relationen. Im folgenden Bild sind extensionale Relationen gestrichelt und intensionale ausgezogen eingezeichnet.



Es gibt somit folgende extensionale oder sigmatische Abbildungen

$R(Z, O)$ ,  $R(\{Z\}, A)$ ,  $R(\{\{Z\}\}, \{A\})$ ,  $R(\{\{\{Z\}\}\}, \{\{A\}\})$ , ...

und folgende intensionale oder semantische Abbildungen

$R(Z, A)$ ,  $R(\{Z\}, \{A\})$ ,  $R(\{\{Z\}\}, \{\{A\}\})$ ,  $R(\{\{\{Z\}\}\}, \{\{\{A\}\}\})$ , ... .

3. Das Klaussche semiotisch-ontische Stufensystem kann übrigens völlig problemlos auf das Schema der Menne-Semiotik übertragen werden, nur muß man in diesem Falle dessen einzelne Stufen revidieren, da das Modell der Menne-Semiotik im Gegensatz zu demjenigen der Klaus-Semiotik offenbar primär für sprachlogische Systeme konzipiert wurde. (Darauf deuten ja auch die von Menne eingeführten bzw. verwendeten Kunstwörter wie Lalem, Lexem, Logem hin sowie v.a. die Tatsache, daß ihre Begriffe als Äquivalenzklassen für nicht-sprachliche Einheiten definiert sind [vgl. Menne 1992, S. 41, 42]). Auf der anderen Seite zeigen, wie man v.a. aus den Baumableitungen der Generativen Grammatik sowie aus den Netzwerken der Stratifikationsgrammatik weiß, gerade die sprachlichen metasemiotischen Systeme einen



in unvermittelter Weise, und *zwischen* diesen befinden sich also die Ableitungsstufen der generativen Syntax bzw. Semantik. Daraus folgt also, daß zwar die Eigenschaft von Zeichen und Objekten, auf verschiedenen logischen und semiotischen Stufen aufzutreten, mit anderen Worten: in Hierarchien eingebettet zu sein, universal ist, aber diese Universalität erstreckt sich nicht auf die Stufung selbst, die in metasemiotischen im Gegensatz zu semiotischen Systemen nicht notwendig die Struktur von Mengenhierarchien aufweisen muß. So stellt beispielsweise auch die "Hierarchie" der Steine

Sand, Geschiebe, Kiesel, Schotter, Stein, Geröll, Fels, Berg

nur (und auch nur in ungefährender Weise) quantitativ eine Hierarchie dar, ansonsten sind aber ihre Teile qualitativ voneinander sehr verschieden: z.B. ist Geschiebe auf Gletscherablagerungen beschränkt. In metasemiotischen Systemen findet also sozusagen eine qualitative Durchbrechung oder mindestens Störung der unterliegenden semiotischen mengentheoretischen Begriffshierarchien statt.

Literatur

Ebner, Theodor, Konditionen und Restriktionen in der Generativen Grammatik. Tübingen 1985

Klaus, Georg, Semiotik und Erkenntnistheorie. 4. Aufl. München 1973

Menne, Albert, Einführung in die Methodologie. 3. Aufl. Darmstadt 1992

Toth, Alfred, Ein 11-dimensionaler semiotischer Raum? In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012a

Toth, Alfred, Semiotische und logische Abbildungen IV. Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012b

## Zur Struktur metasemiotischer Systeme

1. Es geht hier um die "Zeichensysteme zur wissenschaftlichen Darstellung", die bekanntlich Schnelle (1962) unter primär phänomenologischen Gesichtspunkten behandelt hatte. In der Bense-Semiotik wird in diesen Fällen von metasemiotischen Systemen gesprochen (vgl. Bense 1981, S. 91 ff.), wobei von einem 3-stufigen Modell der Form

metasemiotische Ebene (mE)

↑

semiotische Ebene (sE)

↑

objektale Ebene (oE)

ausgegangen wird. (Feinere Unterteilungen der metasemiotischen Ebene betreffenden die Frage, wie viele der zehn Peirceschen Zeichensysteme zur semiotischen Repräsentation eines bestimmten metasemiotischen Systems verwendet werden.) Während allerdings die Transformation

$oE \rightarrow sE$

durch die verschiedenen Formen der Semiose beschreibbar sind (vgl. bereits Bense 1967, S. 9), herrscht innerhalb der Bense-Semiotik Aporie, was den Übergang

$sE \rightarrow mE$

anbetrifft.

2. Ein konkreter Vorschlag von Georg Klaus, völlig unabhängig und zeitlich vorangehend der Theorie metasemiotischer Systeme Benses, betrifft das folgende präzierte Stufenmodell (Klaus 1973, S. 21)

Operieren mit Zeichen für die Gedanken

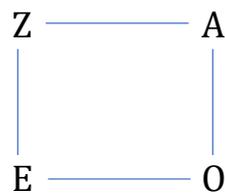
↑

Operieren mit Gedanken über die Dinge

↑

Operieren mit Dingen.

Da das Denken an Dinge eine Semiose voraussetzt, die diese Dinge in Zeichen verwandelt, und da die Zeichenbildung aus dem Produkt dieser Semiose per definitionem ein Metazeichen ist (vgl. Bense/Walther 1973, S. 64), stellt also der Vorschlag von Klaus eine Operationalisierung der obigen semiotischen Hierarchie dar. Bezeichnen wir, wie bereits in Toth (2012), das Objekt mit  $\omega$  und die beiden Möglichkeiten von Zeichenbildungen nach dem Schema von Klaus (1973, S. 69)



mit Z und E, dann haben wir also folgende Transformationsprozesse

$$\begin{array}{rcccl} & & \nearrow & & Z(Z(\omega)) \\ \nearrow & Z(\omega) & \rightarrow & & E(Z(\omega)) \\ \omega & & \nearrow & & Z(E(\omega)) \\ \searrow & E(\omega) & \rightarrow & & E(E(\omega)), \end{array}$$

wobei wegen der verschiedenen semiotischen Stufen natürlich

$$E(Z(\omega)) \neq Z(E(\omega))$$

gilt. Somit ist der Übergang  $sE \rightarrow mE$  wenigstens in erster Annäherung operationalisiert.

Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Klaus, Georg, Semiotik und Erkenntnistheorie. 4. Aufl. München 1973

Schnelle, Helmut, Zeichensysteme zur wissenschaftlichen Darstellung.  
Stuttgart 1962

Toth, Alfred, Semiotische und logische Abbildungen I-III. In: Electronic  
Journal for Mathematical Semiotics, 2012

## Determinierende Objekteigenschaften für metasemiotische Systeme

1. Die Anwendung der für eine Objekttheorie als der Zeichentheorie korrespondenten Theorie definierten sog. determinierenden Objekteigenschaften (vgl. Toth 2012) auf metasemiotische Systeme (vgl. Bense 1981, S. 91 ff.), und zwar im folgenden auf linguistische metasemiotische Systeme (vgl. Bense 1967, S. 58 ff.), kann man mit den frühen Bemühungen Benses um eine "materiale" Texttheorie in Einklang bringen, denn eine solche Betrachtung ist eine, "die nur auf das Material des Textes, nicht auf die Bedeutung des Materials eingeht" (Bense 1962, S. 9).

### 1.1. Metasemiotische Systeme mit und ohne Ränder

#### 1.1.1. System-Definition

$$S^* = [S, \mathcal{R}[S, U], U]$$

mit  $\mathcal{R}[S, U] = \emptyset$  oder  $\mathcal{R}[S, U] \neq \emptyset$ .

#### 1.1.2. Linguistisches Beispiel

Sei  $S = \text{Thema}$ ,  $U = \text{Rhema}$ , dann ist  $\mathcal{R}[S, U]$  die von Firbas (1964) eingeführte dritte informationelle Kategorie "transition".

### 1.2. Teilsysteme

#### 1.2.1. Definition

$$S^* = [S_0, [S_1, [S_2, [ \dots ]]]]$$

mit  $S^* \supset S_0 \supset S_0 \supset \dots S_0 \supset S_{n-1}$ .

#### 1.2.2. Beispiel

Text  $\supset$  Satz  $\supset$  Satzteil  $\supset$  Wort  $\supset$  Silbe  $\supset$  Laut,

mit optionalen (d.h. individualsprachlich relevanten) Zwischenstufen, z.B. derjenigen des Paragraphs (obligatorisches markiert z.B. im Hethitischen).

## 2. Materialität und Strukturalität

Bense selbst hatte zwischen Textsemiotik (1962, S. 65 ff.), Textstatistik (1962, S. 70 ff.), Textsemantik (1962, S. 81 ff.), Texttopologie (1962, S. 109 ff.) sowie "allgemeiner Textästhetik" (1962, S. 123 ff.) unterschieden. Hinzu

traten später Textmengenlehre (1969, S. 76 ff.), Textalgebra (1969, S. 87 ff.) und Automatentheorie der Texte (1969, S. 107 ff.). Die bedeutendste Arbeit zur Texttopologie ist Fischer (1969).

### 3. Objektivität

#### 3.1. Sortigkeit

Hinsichtlich der Tatsache, daß man mit Lauten allein Texte herstellen kann, kann man die Elemente der linguistischen Teilsysteme (vgl. 1.2.2.) als Sorten einführen, zumal sich dann eine Isomorphie mit den Stufen von Sorten bei Objekten ergibt, d.h. in unserem vereinfachten Modell wären Laute 1.stufige Sorten und Texte 6.stufige. Der Zusammenhang zwischen linguistischen Sorten und Stufen stellt den Kernaufbau der Stratifikationsgrammatik dar, mit variabler Anzahl von "Strata" (vgl. Lamb 1966, Lockwood 1972).

#### 3.2. Stabilität/Variabilität

Bekanntlich kennt die Konkrete Poesie zahlreiche Beispiele für beide objekttheoretischen Eigenschaften. Einen unstabilen Text liefert z.B. Konrad Balder Schöffelen (1969, S. 56 f.). Der wohl bekannteste variable Text ist Eugen Gomringers "schweigen" (Gomringer 1977, S. 77).

#### 3.3. Mobilität/Immobilität (lokal)

#### 3.4. Ambulanz/Stationarität (temporal)

Während sich die objekttheoretische Kategorie der Ambulanz bzw. Stationarität natürlich nur auf mündlich vorgetragene Texte anwenden läßt (z.B. Hugo Balls "Simultan Krippenspiel (concert bruitiste) [1916]), hängt die Kategorie der Mobilität bzw. Immobilität von Texten mit ihrer Verwendung auf Plakaten bzw. als Plakate zusammen, vgl. z.B. Benses orio-Text (1970, S. 26).

#### 3.5. Reihigkeit

Darunter wird die horizontale Adjunktion (vgl. Bense 1971, S. 52 f.) von Systemen, Teilsystemen und Objekten verstanden.

#### 3.6. Stufigkeit

Dagegen bezeichnen wir die vertikale Adjunktion bzw. die semiotische Superisation (vgl. Bense 1971, S. 54) mit Stufigkeit (entsprechend z.B. den

Stufen bzw. Stockwerken von Häusern). Die kombinierte Anwendung von Reihigkeit und Stufigkeit können wir mit Bense (1971, S. 55) als Iteration bezeichnen, d.h. es handelt sich um adjungiert-superierte bzw. superiert-adjungierte, also in beiden Fällen um flächige bzw. räumliche Texte (vgl. Bense 1962, S. 109 f.).

### 3.7. Konnexivität (Relationalität)

Da wir in 1.2.2. Laute, Silben, Wörter, Satzteile, Sätze und Texte unterschieden haben, ergeben sich je verschiedene Zusammenhänge dieser sechs Teilsysteme (z.B. spricht die Stratifikationsgrammatik explizit von Phono-, Morpho-, Lexo- usw. "Taktiken", d.h. der Syntax als Satz-Taktik werden wiederum Teilsysteme nach den Strata gegenübergestellt). Die metasemiotischen Zusammenhänge können auf die in Toth (1993, S. 135 ff.) gegebenen Zeichensysteme, d.h. auf semiotische Zusammenhänge zurückgeführt werden.

### 3.8. Detachierbarkeit

Unter Detachierbarkeit wird die physische Ablösbarkeit von Objekten verstanden. Somit sind Plakate zwar detachierbar, aber ihre Textanteile sind es nicht bzw. nur in symphysischer Relation mit ihren Zeichenträgern. Sofern also Texte in herkömmlicher Manier auf Zeichenträger geschrieben werden, sind sie natürlich niemals detachierbar. Allerdings sind, z.B. im Rahmen der Visuellen Poesie, Formen "aufgeklebter" Texte denkbar. Deren partielle bzw. totale Detachierbarkeit steht dann in direkter Relation zu den Kategorien der Mobilität/Immobilität (3.3.) sowie Ambulanz/Stationarität (3.4.) und ferner zur Kategorie der Variabilität/Stabilität (3.2.).

### 3.9. Objektabhängigkeit

Unter Objektabhängigkeit wird die intrinsische Gebundenheit von Objekten aneinander verstanden, wie dies z.B. zwischen einem Hausnummernschild und dem Haus als seinem Referenzobjekt der Fall ist. Bei Texten kann die Objektabhängigkeit wiederum nach den in 1.2.2. genannten sortigen Stufen bzw. stufigen Sorten bestimmt werden. Z.B. ist ein Artikel sowohl material als auch örtlich an ein Nomen gebunden, vgl. dt. [die+Frau], rum. [case-le].

### 3.10. Vermitteltheit

Vermitteltheit bei Texten bezieht sich auf die Möglichkeit, zwischen zwei intrinsisch (d.h. zumeist referentiell) zusammengehörigen Objektsorten eine weitere, evtl. andere Objektsorte einzuschieben. Am bekanntesten sind aus der Rhetorik die *Traiectio* (Hyperbaton) und aus der Syntaxtheorie die "stranding"-Strategien (z.B. Die Kuchen [die heute morgen meine Schwester gebracht hatte, habe ich] alle bereits aufgegessen).

### 3.11. Zugänglichkeit

Da zugängliche Objekte sowohl vermittelt als auch unvermittelt sein, ist die Zugänglichkeit streng von der Vermitteltheit (3.10.) zu scheiden. Die wohl bekanntesten linguistischen Beispiele für Paare von zugänglichen vs. unzugänglichen referentiellen Nomina werden durch Postal (1969) anaphorische Inseln beschrieben (z.B. Maxens Eltern sind tot. Er vermisst sie sehr, versus, Max ist Waise. Er vermisst sie sehr).

### 3.12. Orientiertheit

Nicht nur Häuser in Straßen und besonders, wenn sie Plätze bilden, sondern auch Texte können orientiert sein, d.h. es wird hier wiederum mindestens eine zweite räumliche Dimension für sie vorausgesetzt. Ein schönes Beispiel für verschiedene Orientiertheit in ein und demselben Text bietet Schäuffelen (1969, S. 53).

### 3.13. Geordnetheit (ordnende/geordnete Objekte)

In der Objekttheorie liegt ein ordnendes Objekt dann vor, wenn ein Teilsystem die Lagerrelation zwischen ihm und dem in es einzubettenden Objekt determiniert. Z.B. ist ein fertiggestelltes Haus, an welches nachträglich Balkone angefügt werden, ein ordnendes Objekt, da die Balkone nur in adessive Lagerrelation zum Haus treten können, und folglich sind die Balkone die geordneten Objekte. In der Texttheorie bzw. allgemein in der Linguistik ist die Situation indessen nicht so klar, da die Ordnung der Teilsysteme eines Textes nicht notwendig die Ordnung der durch ihn kodierten Gedanken widerspiegelt, in Sonderheit ist dies in Sprachen mit "variabler" Syntax der Fall. Am besten eignen sich daher sog. iconische Satzperspektiven (vgl. Toth 1989), z.B. Es klopfte, und herein kam der

Briefträger. In diesem Beispiel ist jedes linear von links nach rechts vorangehende Wort das alle nach ihm stehenden Wörter ordnende.

#### 4. Eingebettetheit

##### 4.1. Einbettungsform

###### 4.1.1. Koordinative Einbettung

Z.B. Wenn ich krank bin, bleibe ich zu Hause.

###### 4.1.2. Subordinative Einbettung

Z.B. Nachdem ich bezahlt hatte, verließ ich das Lokal.

##### 4.2. Einbettungsstufe

###### 4.2.1. Stufe 1

Z.B. Ich kenne dieses Mädchen.

###### 4.2.2. Stufe 2

Z.B. Ich kenne [das Mädchen, das ich gestern gesehen habe].

###### 4.2.3. Stufe 3

Z.B. Ich bin sicher, [daß ich [das Mädchen, das ich gesehen habe, kenne]].

##### 4.3. Lagerrelationen

###### 4.3.1. Exessivität

Z.B. Der Unsrigen einer (vgl. ung. valamennyünk egyike!).

###### 4.3.2. Adessivität

Z.B. Einer von uns.

###### 4.3.3. Inessivität

Z.B. Einer wie wir alle.

Zu spezifischen Objekteigenschaften, welche ganz oder weitgehend unabhängig von den Systemen sind, in welche Objekte eingebettet sind, vgl. Toth (2012d).

## Literatur

- Bense, Max, Theorie der Texte. Köln 1962
- Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967
- Bense, Max, Einführung in die informationstheoretische Ästhetik. Hamburg 1969
- Bense, Max, Nur Glas ist wie Glas. Berlin 1970
- Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971
- Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981
- Firbas, Jan, On defining the theme in Functional Sentence Analysis. In: Travaux Linguistiques de Prague 1, 1964, S. 267-280
- Fischer, Walther L., Äquivalenz- und Toleranzstrukturen in der Linguistik. München 1973
- Gomringer, Eugen, Konstellationen, Ideogramme, Stundenbuch. Stuttgart 1977
- Lamb, Sydney, Online of Stratificational Grammar. New Haven 1966
- Lockwood, David G., Introduction to Stratificational Linguistics. New York 1972
- Schäuffelen, Konrad Balder, Raus mit der Sprache. Frankfurt am Main 1969
- Toth, Alfred, Semiotische Ansätze zur Thematisierung der iconischen Serialisierung in der Textlinguistik. In: Semiosis 54, 1989, S. 27-38
- Toth, Alfred, Semiotik und Theoretische Linguistik. Tübingen 1993
- Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012

## Ontisches und metasemiotisches Enjambement

1. Wie bereits in Toth (2013a, b) und mit Bezug auf das Theorem der semiotisch-ontologischen Differenz (vgl. Bense/ Walther 1973, S. 77 f.), gehen wir auch im folgenden von dem hier reproduzierten Schema aus

	Objekt	Zeichen
Präsentation	✓	?
Repräsentation	?	✓

und suchen gezielt nach ontischen Repräsentationen und ihren korrespondenten semiotischen sowie metasemiotischen Präsentationen.

### 2.1. Ontisches Enjambement

#### 2.1.1. Objekt-Material-Enjambement

##### 2.1.1.1. Instabiles Enjambement



Burgstr. 19, 9000 St. Gallen

##### 2.1.1.2. Stabiles Enjambement



Landoltstr. 15, 8006 Zürich

### 2.1.1.3. Negatives Enjambement



Wassergasse 19, 9000 St. Gallen

### 2.1.2. Objekt-Objekt-Enjambement



Mainastr. 14, 8008 Zürich



Im Wyl 25, 8055 Zürich



Mittlere Straße 110, 4056 Basel

## 2.2. Metasemiotisches Enjambement

Jeder weiß, was so ein Mai-  
käfer für ein Vogel sei.

(Wilhelm Busch, Max und Moritz)

Du kömmt, o Schlacht! Schon wogen die Jünglinge  
hinab von ihren Hügeln, hinab ins Tal,  
Wo keck herauf die Würger dringen,  
Sicher der Kunst und des Arms, doch sichrer

Kömmt über die Seele der Jünglinge,  
Denn die Gerechten schlagen, wie Zauberer,  
Und ihre Vaterlandsgesänge

Lähmen die Kniee der Ehrelosen.

Friedrich Hölderlin, Gedichte. Hrsg. von Jochen Schmidt. Frankfurt am Main  
1984, S. 59.)

Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Die präsentative Funktion von Zeichen I-IV. In: Electronic  
Journal for Mathematical Semiotics, 2013a

Toth, Alfred, Präsentationsstufen bei Zeichen. In: Electronic Journal for  
Mathematical Semiotics, 2013b

## Ontische, semiotische und metasemiotische Spiegelungen

1. Wie bereits in Toth (2013a, b) und mit Bezug auf das Theorem der semiotisch-ontologischen Differenz (vgl. Bense/ Walther 1973, S. 77 f.), gehen wir auch im folgenden von dem hier reproduzierten Schema aus

	Objekt	Zeichen
Präsentation	✓	?
Repräsentation	?	✓

und suchen gezielt nach ontischen Repräsentationen und ihren korrespondenten semiotischen sowie metasemiotischen Präsentationen. Im vorliegenden 7. Teil geht um Spiegelungen im weitesten Sinne.

### 2.1. Ontische Spiegelungen



Kartausstr. 59, 8008 Zürich



Grossackerstr. 14, 9000 St. Gallen

Die obigen Beispiele zeigen vollständige Spiegelungen bei verschiedenen eingebetteten Teilsystemen desselben Systems. Unvollständige Spiegelung liegt vor im folgenden Fall.



Schopfheimerstr. 4, 4058 Basel

## 2.2. Semiotische Spiegelungen

Im Anschluß an Toth (2008) unterscheiden wir zwischen Voll-, Binnen- und Spiegelsymmetrie.

### 2.2.1. Vollsymmetrie

<u>3.1 2.2 1.3</u>	<u>1.3 2.2 3.1</u>
<u>3.1 2.2 1.3</u>	<u>1.3 2.2 3.1</u>
<u>3.2 1.1 2.3</u>	<u>2.3 1.1 3.2</u>
<u>3.2 1.1 2.3</u>	<u>2.3 1.1 3.2</u>

### 2.2.2. Binnensymmetrie

<u>2.1 3.1 1.2</u>	<u>1.2 3.1 2.1</u>
<u>2.1 1.3 1.2</u>	<u>1.2 1.3 2.1</u>
<u>3.1 2.1 1.3</u>	<u>1.3 2.1 3.1</u>
<u>3.1 1.2 1.3</u>	<u>1.3 1.2 3.1</u>
<u>3.1 2.3 1.3</u>	<u>1.3 2.3 3.1</u>
<u>3.1 3.2 1.3</u>	<u>1.3 3.2 3.1</u>
<u>3.2 1.2 2.3</u>	<u>2.3 1.2 3.2</u>
<u>3.2 2.1 2.3</u>	<u>2.3 2.1 3.2</u>
<u>3.2 1.3 2.3</u>	<u>2.3 1.3 3.2</u>
<u>3.2 3.1 2.3</u>	<u>2.3 3.1 3.2</u>
<u>2.1 3.3 1.2</u>	<u>1.2 3.3 2.1</u>
<u>2.1 3.3 1.2</u>	<u>1.2 3.3 2.1</u>

### 2.2.3. Spiegelsymmetrie

<u>3.1 2.2 1.1</u>	<u>3.1 1.1 2.2</u>	<u>2.2 3.1 1.1</u>	<u>2.2 1.1 3.1</u>	<u>1.1 3.1 2.2</u>	<u>1.1 2.2 3.1</u>
<u>1.1 2.2 1.3</u>	<u>2.2 1.1 1.3</u>	<u>1.1 1.3 2.2</u>	<u>1.3 1.1 2.2</u>	<u>2.2 1.3 1.1</u>	<u>1.3 2.2 1.1</u>
<u>3.2 2.2 1.1</u>	<u>3.2 1.1 2.2</u>	<u>2.2 3.2 1.1</u>	<u>2.2 1.1 3.2</u>	<u>1.1 3.2 2.2</u>	<u>1.1 2.2 3.2</u>
<u>1.1 2.2 2.3</u>	<u>2.2 1.1 2.3</u>	<u>1.1 2.3 2.2</u>	<u>2.3 1.1 2.2</u>	<u>2.2 2.3 1.1</u>	<u>2.3 2.2 1.1</u>
<u>3.3 2.1 1.1</u>	<u>3.3 1.1 2.1</u>	<u>2.1 3.3 1.1</u>	<u>2.1 1.1 3.3</u>	<u>1.1 3.3 2.1</u>	<u>1.1 2.1 3.3</u>
<u>1.1 1.2 3.3</u>	<u>1.2 1.1 3.3</u>	<u>1.1 3.3 1.2</u>	<u>3.3 1.1 1.2</u>	<u>1.2 3.3 1.1</u>	<u>3.3 1.2 1.1</u>

3.3 2.2 1.1   3.3 1.1 2.2   2.2 3.3 1.1   2.2 1.1 3.3   1.1 3.3 2.2   1.1 2.2 3.3  
1.1 2.2 3.3   2.2 1.1 3.3   1.1 3.3 2.2   3.3 1.1 2.2   2.2 3.3 1.1   3.3 2.2 1.1

3.3 2.2 1.2   3.3 1.2 2.2   2.2 3.3 1.2   2.2 1.2 3.3   1.2 3.3 2.2   1.2 2.2 3.3  
2.1 2.2 3.3   2.2 2.1 3.3   2.1 3.3 2.2   3.3 2.1 2.2   2.2 3.3 2.1   3.3 2.2 2.1

3.3 2.2 1.3   3.3 1.3 2.2   2.2 3.3 1.3   2.2 1.3 3.3   1.3 3.3 2.2   1.3 2.2 3.3  
3.1 2.2 3.3   2.2 3.1 3.3   3.1 3.3 2.2   3.3 3.1 2.2   2.2 3.3 3.1   3.3 2.2 3.1

3.3 2.3 1.1   3.3 1.1 2.3   2.3 3.3 1.1   2.3 1.1 3.3   1.1 3.3 2.3   1.1 2.3 3.3  
1.1 3.2 3.3   3.2 1.1 3.3   1.1 3.3 3.2   3.3 1.1 3.2   3.2 3.3 1.1   3.3 3.2 1.1

## 2.3. Metasemiotische Spiegelungen

2.3.1. Nicht hierher gehören die bereits in Toth (2013a) behandelten "Wendesätze", wie z.B.

Es läuft hervorragend | in der Firma | haben wir jetzt Kurzarbeit.



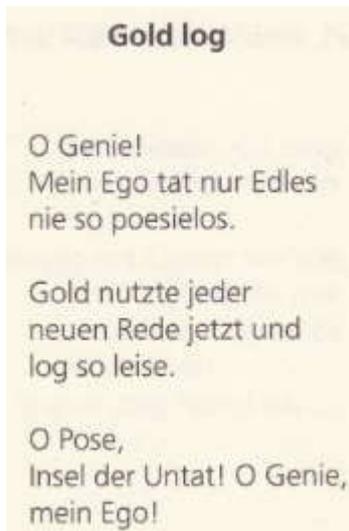
## 2.3.2. Anagramme

### Das Leben, ein schlechter Traum

Der Mensch ist Rauch. Alle beten,  
sterbend, um Rache. Alle! Nichts  
als Nacht. Ich Elender sterbe um  
all' diese Scherben. Nacht! Mut! Er,  
der Nebel lacht mich aus. Sterne,  
ernste Sterne, bald lache ich um  
den Irrtum, lache! Lache bestens!  
Breche alles mitten durch: Nase,  
Bauch, rechten Arm. Elende List  
des Liebens! Marter! Ach, Leuchten  
des bleichen Traums – er lachte  
mich an, der Lebenstauscher  
und brachte nichts. Arme Seele.

Unica Zürn, Im Staub dieses  
Lebens. Berlin 1980, S. 70.

### 2.3.3. Palindrome



Herbert Pfeiffer, Oh Cello voll Echo. 2. Aufl. Frankfurt am Main 1993, S. 90.

#### Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Eigenrealität und Symmetrie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2008

Toth, Alfred, Die präsentative Funktion von Zeichen I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013a

Toth, Alfred, Präsentationsstufen bei Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013b

## Ontische, semiotische und metasemiotische Grenzen

1. Wie bereits in Toth (2013a, b) und mit Bezug auf das Theorem der semiotisch-ontologischen Differenz (vgl. Bense/ Walther 1973, S. 77 f.), gehen wir auch im folgenden von dem hier reproduzierten Schema aus

	Objekt	Zeichen
Präsentation	✓	?
Repräsentation	?	✓

und suchen gezielt nach ontischen Repräsentationen und ihren korrespondenten semiotischen sowie metasemiotischen Präsentationen. Im vorliegenden 8. Teil geht um Grenzen im weitesten Sinne (vgl. Toth 2012).

### 2.1. Ontische Grenzen



Petersgasse 36, 38, 4051 Basel



Flurhofstr. 22, 9000 St. Gallen



Lindenstr. 41, 8008 Zürich



Oststr. 20, 9000 St. Gallen



Hadlaubstr. 123, 8006 Zürich

## 2.2. Semiotische Grenzen

Ordnet man die zehn Peirceschen Zeichenklassen nach ihren trichotomischen Subrelationen vom Grade  $n$  und stellt man sie zu Paaren der Form  $\langle n, n+m \rangle$  mit  $m \geq 1$  zusammen, so kann man die Grenzen zwischen je zwei Zeichenklassen durch  $n$ -tupel von Subrelationen bestimmen.

$$G((3.1, 2.1, 1.1), (3.1, 2.1, 1.2)) = (1.1, 1.2)$$

$$G((3.1, 2.1, 1.2), (3.1, 2.1, 1.3)) = (1.2, 1.3)$$

$$G((3.1, 2.1, 1.3), (3.1, 2.2, 1.2)) = ((2.1, 2.2), (1.2, 1.3))$$

$$G((3.1, 2.2, 1.2), (3.1, 2.2, 1.3)) = (2.2, (1.2, 1.3))$$

$$G((3.1, 2.2, 1.3), (3.1, 2.3, 1.3)) = ((2.2, 2.3), 1.3)$$

$$G((3.1, 2.3, 1.3), (3.2, 2.2, 1.2)) = ((3.1, 3.2), (2.2, 2.3), (1.2, 1.3))$$

$$G((3.2, 2.2, 1.2), (3.2, 2.2, 1.3)) = (1.2, 1.3)$$

$$G((3.2, 2.2, 1.3), (3.2, 2.3, 1.3)) = (2.2, 2.3)$$

$$G((3.2, 2.3, 1.3), (3.3, 2.3, 1.3)) = (3.2, 3.3)$$

Wie man erkennt, ist die Abbildung von Paaren von Zeichenklassen bzw. Realitätsthematiken auf semiotische Grenzen rechtsmehrdeutig. Ferner kommen, wie die folgenden, zusätzlichen Beispiele zeigen, auch leere Grenzen vor, mit denen man also total diskonnexe Repräsentationssysteme definieren kann.

$$G((3.1, 2.1, 1.1), (3.2, 2.2, 1.2)) = G((3.2, 2.2, 1.2), (3.3, 2.3, 1.3)) = G((3.1, 2.1, 1.1), (3.3, 2.3, 1.3)) = \emptyset.$$

## 2.3. Metasemiotische Grenzen

In der Linguistik stellte die sog. Barrieren-Theorie die letzte Phase der Generativen Grammatik vor der Optimalitätstheorie dar (vgl. z.B. Sternefeld 1991). Lange zuvor wurden jedoch Grenzen bei Bewegungstransformationen festgestellt und wurde versucht, für sie Regeln über "Conditions and Constraints" aufzustellen. Da es sich im Rahmen der vorliegenden Arbeit lediglich darum handelt, den gleichermaßen für ontische, semiotische und metasemiotische Systeme relevanten Begriff der Grenze aufzuzeigen, beschränken wir uns hier auf einige Beispielen aus der Anomaliengrammatik

(vgl. Toth 2011, mit den im folgenden weggelassenen Herkunftsnachweisen der Beispiele).

### 2.3.1. Syntaktische Grenzen

1. a) \*Who did you want for  $t$  to visit Bill?
- b) Who did you want  $t$  to visit Bill?
- c) \*John was wanted for  $t$  to visit Bill.
- d) \*John was wanted  $t$  to visit Bill.
- e) \*Who was it wanted for  $t$  to visit Bill?
- f) \*Who was it wanted  $t$  to visit Bill?

Mehrfache Wh-Bewegung liegt vor in:

(9) (i) It is unclear [ $\bar{S}$  who<sub>i</sub> [ $t_i$  saw what]] { S-Struktur  
 (ii) \*It is unclear [ $\bar{S}$  what<sub>i</sub> [who saw  $t_i$ ]] }

(10) (i) It is unclear [ $\bar{S}$  what<sub>j</sub> [ $\bar{S}$  who<sub>i</sub> [ $t_i$  saw  $t_j$ ]]] { LF  
 (ii) \*It is unclear [ $\bar{S}$  who<sub>j</sub> [ $\bar{S}$  what<sub>i</sub> [ $t_i$  saw  $t_i$ ]]] }

$\begin{array}{ccc} \text{Wh-Bewegung} & & \text{Inkorporation} \\ \downarrow & & \downarrow \\ \text{(10) = (2) (i, a) *Who did John [}_V \text{ give } t \text{] a book } t \end{array}$

$\downarrow$   
 (b) \*Who did John [ $\bar{V}$  give a book  $t$ ]  
 (ii, a) What<sub>j</sub> did John [ $\bar{V}$  give Mary<sub>i</sub>]  $t_j$   $t_i$   
 (b) \*What did John [ $\bar{V}$  give  $t$  Mary]

Beispiel für multiple leere Kategorien bei Passivierung:

(12) [= (3)] (i, a) Mary was given a book  $t$   
 (b) \*Mary<sub>i</sub> was [ $\bar{V}$  given  $t_i'$ ] a book  $t_i$   
 (ii, a) \*A book was given  $t$  Mary  
 (b) \*A book<sub>j</sub> was [ $\bar{V}$  given Mary<sub>i</sub>]  $t_j$   $t_i$

## 2.3.2. Semantische Grenzen

Wie Postal (1969: 207ff) ferner zeigte, sind auch Verwandtschaftsbezeichnungen:

- (11) (a) My mother<sub>i</sub>'s sister<sub>j</sub> wanted her<sub>i</sub> to live here.  
(b) \*My (maternal<sub>i</sub>) aunt<sub>j</sub> wanted her<sub>i</sub> to live here.

Pejorative Herkunftsbezeichnungen, wie "frog" für "Franzose":

- (12) (a) Max is from France<sub>i</sub> and I hope to be able to live there<sub>i</sub> soon.  
(b) \*Max is a lousy frog and I hope I never have to live there.

Wörter wie "blond" oder "brünett":

- (13) (a) Mary has blonde hair<sub>i</sub> and the fetishist wants to caress it<sub>i</sub> for hours.  
(b) \*Mary is a blonde and the fetishist wants to caress it for hours.

Derivativa, die "Anhänger", "Befürworter" u.ä.:

- (14) (a) Followers of McCarthy<sub>i</sub> are now puzzled by his<sub>i</sub> intensions.  
(b) \*McCarthy<sub>i</sub>ites are now puzzled by his<sub>i</sub> intentions.  
(15) (a) Supporters of Murphy<sub>i</sub> are agreed that he<sub>i</sub> is going to lose.  
(b) \*Murphy<sub>i</sub>ists are agreed that he<sub>i</sub> is going to lose.

oder "Fachmann für" bezeichnen:

- (16) (a) Those who study Iroquoian<sub>i</sub> are convinced it<sub>i</sub> is related to Caddoan.  
(b) \*Iroquoian<sub>i</sub>ists are convinced it<sub>i</sub> is related to Caddoan.

mittels des Suffixes "ed" derivierte Komposita:

- (17) (a) The girl with long legs<sub>i,j</sub> wants to insure them<sub>i,j</sub>.  
(b) \*The long-legged girl wants to insure them.  
(18) (a) People with blue eyes<sub>i,j</sub> should conceal them<sub>i,j</sub> with dark glasses.

## Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Anomaliengrammatik des Deutschen. Tucson, AZ, 2011

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012

Toth, Alfred, Die präsentative Funktion von Zeichen I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013a

Toth, Alfred, Präsentationsstufen bei Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013b

## Ontische und metasemiotische Erhöhung von Einbettungsgraden

1. Wie bereits in Toth (2013a, b) und mit Bezug auf das Theorem der semio-tisch-ontologischen Differenz (vgl. Bense/ Walther 1973, S. 77 f.), gehen wir auch im folgenden von dem hier reproduzierten Schema aus

	Objekt	Zeichen
Präsentation	✓	?
Repräsentation	?	✓

und suchen gezielt nach ontischen Repräsentationen und ihren korrespon-denten metasemiotischen Präsentationen. Im vorliegenden 9. Teil geht um Erhöhung von Einbettungsgraden (vgl. Toth 2012).

### 2.1. Ontische Erhöhung von Einbettungsgraden

Ontisch werden bei eingebetteten Teilsystemen von Wohnhäusern höhere Einbettungsgrade dadurch erzielt, daß man die Wände von Teilräumen entweder ganz oder teilweise entfernt. Im ersteren Falle werden die in die ursprünglichen Teilsysteme eingebetteten Objekte zu solchen der Räume des nächst übergeordneten Teilsystems.



Oetlingerstr. 187, 4057 Basel



Vonwilstr. 27, 9000 St. Gallen



Wibichstr. 40, 8037 Zürich



Arnold Böcklin-Str. o.N., 4051 Basel

## 2.2. Metasemiotische Erhöhung von Einbettungsgraden

Die wohl bekannteste Strategie zur Erhöhung von Einbettungsgraden sprachlicher Zeichen stellt der Ersatz der axiomatischen Regel der frühen Transformationsgrammatik

$S \rightarrow [NP, VP]$

durch die erweiterte Regel

$S^* = [COMP, [NP, VP]]$

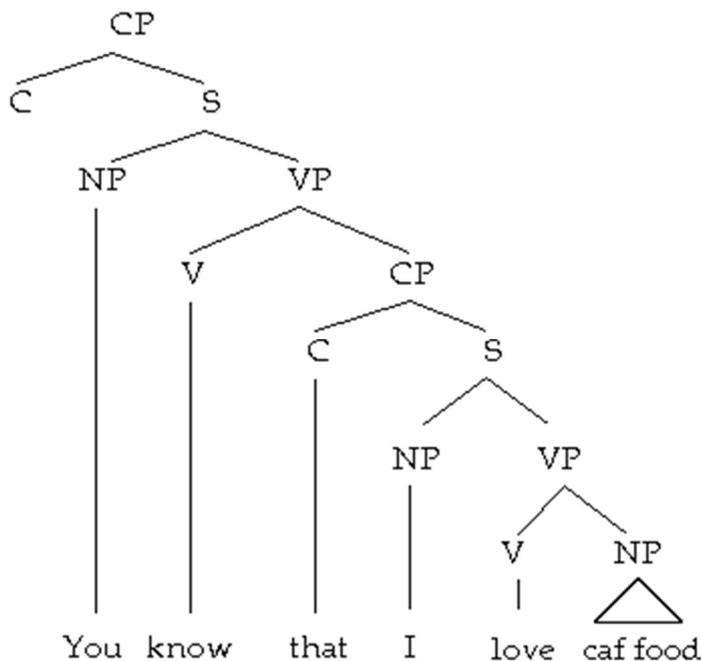
dar, die eine auffällige (jedoch nicht intendierte) Ähnlichkeit mit der Definition eines Systems mit Umgebung

$S^* = [S, U]$

(vgl. Toth 2012) sowie mit der Benseschen Zeichendefinition (vgl. Bense 1979, S. 53, 67)

ZR = (.1.  $\rightarrow$  ((.1.  $\rightarrow$  .2.)  $\rightarrow$  (.1.  $\rightarrow$  .2.  $\rightarrow$  .3.)))

hat.



Da wir uns für unsere Zwecke, gemeinsame ontisch-metasemiotische Phänomene darzustellen, eine linguistische Begründung der Einführung von COMP-Positionen im Satzschema ersparen können, sei z.B. auf von Stechow/Sternefeld (1988, S. 116 ff.) verwiesen.

## Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012

Toth, Alfred, Die präsentative Funktion von Zeichen I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013a

Toth, Alfred, Präsentationsstufen bei Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013b

von Stechow, Arnim/Wolfgang Sternefeld, Bausteine syntaktischen Wissens. Opladen 1988

## Ontische und metasemiotische Tmesis

1. Wie bereits in Toth (2013a, b) und mit Bezug auf das Theorem der semiotisch-ontologischen Differenz (vgl. Bense/ Walther 1973, S. 77 f.), gehen wir auch im folgenden von dem hier reproduzierten Schema aus

	Objekt	Zeichen
Präsentation	✓	?
Repräsentation	?	✓

und suchen gezielt nach ontischen Repräsentationen und ihren korrespondenten semiotischen sowie metasemiotischen Präsentationen.

### 2.1. Ontische Tmesis



Roswiesenstr. 187, 8051 Zürich



Albisriederstr. 56, 8003 Zürich



Münsterplatz 6, 4051 Basel



Rest. New White Swan, Neumarkt, 9000 St. Gallen

## 2.2. Metasemiotische Tmesis

Griech. ἀμφὶ δ' ὠλένας ἔλισσ' ἔμοῖς νότοισι (Eur. Troad. 757).

Lat. saxo cere comminuit brum (Enn. ann. 586 ed. Vahlen).

Dt. Er schlägt das Geld unter (älter).

Im weiteren Sinne jedes "Stranding" von Verbalpräfixen (z.B. komme an, spiele mit, setze über).

Nicht unter die linguistische Tmesis, wohl aber unter die metasemiotischen Korrespondenzen des ontischen Tmesis-Begriffs fallen Einschübe aller Art, solange sie nicht referentiell in ihrer Umgebung aufgenommen werden, z.B.

terque ipsa solo – mirabile dictu – emicuit parmamque ferens hastamque trementem (Verg. Aen. 2, 174 f.).

## Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Die präsentative Funktion von Zeichen I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013a

Toth, Alfred, Präsentationsstufen bei Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013b

## Ontische und metasemiotische Teilsystembildung

1. Wie bereits in Toth (2013a, b) und mit Bezug auf das Theorem der semiotisch-ontologischen Differenz (vgl. Bense/ Walther 1973, S. 77 f.), gehen wir auch im folgenden von dem hier reproduzierten Schema aus

	Objekt	Zeichen
Präsentation	✓	?
Repräsentation	?	✓

und suchen gezielt nach ontischen Repräsentationen und ihren korrespondenten metasemiotischen Präsentationen. Im vorliegenden 10. Teil geht um Teilsystembildungen (vgl. Toth 2012).

### 2.1. Ontische Teilsystembildung



Hermetschlostr. 73, 8048 Zürich



Schaffhauserstr. 556, 8052 Zürich



Susenbergr. 187, 8044 Zürich



Ausserdorfstr. 17, 8052 Zürich



Moosstr. 45, 9014 St. Gallen



Seitzstr. 5, 9000 St. Gallen



Ullmannstr. 13, 9000 St. Gallen

## 2.2. Metasemiotische Teilsystembildung

### 2.2.1. Partizipialkonstruktionen

#### 2.2.1.1. Participium coniunctum

Tarquinium Romae regnantem Romani expulerunt.

#### 2.2.1.2. Casus absoluti

Romani Tarquinio expulso consules creaverunt. (Ablativus abs.)

Genitivus absolutus

*ἐλθόντων τῶν Περσῶν ὑποστῆναι αὐτοῖς οἱ Ἀθηναῖοι ἐτόλμησαν<sup>5)</sup>. — βοηθησάντων ὑμῶν προθύμως, πόλιν προσλήψεσθε<sup>6)</sup>.*

(Genitivus abs.)

### 2.2.2. Parenthesen, Einschübe u. dgl.

terque ipsa solo – mirabile dictu – emicuit parmamque ferens hastamque  
trementem (Verg. Aen. 2, 174 f.).

#### Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for  
Mathematical Semiotics 2012

Toth, Alfred, Die präsentative Funktion von Zeichen I-IV. In: Electronic  
Journal for Mathematical Semiotics, 2013a

Toth, Alfred, Präsentationsstufen bei Zeichen. In: Electronic Journal for  
Mathematical Semiotics, 2013b

## Ontische und metasemiotische Inessivität

1. Wie bereits in Toth (2013a, b) und mit Bezug auf das Theorem der semiotisch-ontologischen Differenz (vgl. Bense/Walther 1973, S. 77 f.), gehen wir auch im folgenden von dem hier reproduzierten Schema aus

	Objekt	Zeichen
Präsentation	✓	?
Repräsentation	?	✓

und suchen gezielt nach ontischen Repräsentationen und ihren korrespondenten semiotischen sowie metasemiotischen Präsentationen.

### 2.1. Ontische Inessivität



Hegibachstr. 104, 8032 Zürich



Hafnerstr. o.N., 8005 Zürich



Ilgenstr. 21, 9000 St. Gallen



Marktgasse 11, 4051 Basel



Teufenerstr. 129, 9000 St. Gallen



Vogelsangstr. 16a, 8006 Zürich

## 2.2. Metasemiotische Inessivität

### 2.2.1. Partizipialkonstruktionen

#### 2.2.1.1. Participium coniunctum

Tarquinium Romae regnantem Romani expulerunt.

Vgl. dt. Gesagt, getan. Daraufhin genehmigte er sich ein Bier.

#### 2.2.1.2. Casus absoluti

Romani Tarquinio expulso consules creaverunt. (Ablativus abs.)

*ἐλθόντων τῶν Περσῶν ὑποστῆναι αὐτοῖς οἱ Ἀθηναῖοι ἐτόλμησαν<sup>5)</sup>. — βοηθησάντων ὑμῶν προθύμως, πόλιν προσλήψεσθε<sup>6)</sup>.*

(Genitivus abs.)

#### 2.2.2. Nominativus pendens

Servi, ancillae, si quis eorum sub centone crepuit, quod ego non sensi, nullum mihi vitium facit (sog. nominativi pendentes, Cato ap. Fest. ed. Jordan, S. 47).

Vis magna hostium, caelum obscuratum, periculum anceps, post tutius foret, in incerto erat (Sall. bell. Jug. 38, 5).

#### 2.2.3. Parenthesen, Einschübe u. dgl.

terque ipsa solo – mirabile dictu – emicuit parmamque ferens hastamque trementem (Verg. Aen. 2, 174 f.).

Nicht-inessiv sind jedoch alle Formen von Anakoluthen!

#### Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Die präsentative Funktion von Zeichen I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013a

Toth, Alfred, Präsentationsstufen bei Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013b

## Dyadische und triadische metasemiotische Systeme

1. Der Ausgangspunkt dieser Studie ist selbst metasemiotisch – der Unterscheidung folgend, die Bense (1981, S. 91 ff.) zwischen semiotischen und metasemiotischen Systemen getroffen hatte -, und zwar linguistisch. Es seien drei Sprachen betrachtet, welche sich durch ihre Satzordnung (in der Linguistik meist Wortstellung genannt) in markanter Weise unterscheiden: Lateinisch, Ungarisch und Deutsch. Die Ergebnisse dieser Untersuchung sind, wie mir scheint, nicht nur für die Linguistik, sondern für die Semiotik relevant, d.h. es liegen hier im Sinne Benses (1967, S. 58 ff.) "Einbruchstellen" der Linguistik in die Semiotik (bzw. umgekehrt) vor.

### 2.1. Lateinisch als morphologische Sprache

Daß die Satzordnung des Lateins "frei" sei, wurde jahrhundertlang in Grammatiken und von Schullehrern behauptet. Seit einigen Jahrzehnten scheint sich jedoch die These der pragmatischen Motiviertheit der lateinischen Satzordnung durchzusetzen. Aus der Fülle der Literatur sei lediglich auf Panhuis (1982) verwiesen, der glaubt, sämtliche lateinischen Satzordnungen dadurch zu erklären, daß er deren syntaktische Ordnung durch kommunikativ-funktionale Ordnungen erklärt. Daß dieser Schluß nicht korrekt ist, zeige ich im folgenden anhand von Beispielen. Es stehe T für Topik und F für Fokus.

#### 1. TF-Ordnung des Lateinischen



Topik

Fokus

Beispiele:

At rivum eundem lupus et agnus venerant / siti compulsi (Phaedr. 2, 1 f.).

Hic conspiratis factionum partibus / arcem tyrannus occupat Pisistratus (Phaedr. 3, 4 f.)

subinde intraverunt duo Aethiopes capillati (Petron. 34, 4).

## 2. TF-Ordnung des Lateinischen



Fokus

Topik

Beispiele:

Pater deorum risit atque illis dedit / parvum tigillum (Phaedr. 3, 13 f.)

Ranae vagantes liberis paludibus / clamore magno regem petiere a Iove  
(Phaedr. 3, 10 f.)

(et facinus indignum, aliquis ovillam est et tunicam habet.) apes enim ego  
divinas bestias puto (Petron. 56, 5 f.).

Wie man erkennt, gibt es gegen die Behauptung von Panhuis (1982, S. 149) in lateinischen deklarativen und nicht-"emotiven" Sätzen nicht nur eine, sondern zwei TF-Ordnungen. Beide Ordnungen kommen ferner kombiniert vor in

Haec propter illos scripta est homines fabula (Phaedr. 2, 14)

und in sehr vielen weiteren Beispielen, bei denen nicht notwendig Hyperbaton vorliegt. Neben diese zwei Satzordnungen tritt außerdem im Lateinischen (wie in vielen Sprachen, vgl. die Märchenanfänge) als dritte Satzordnung

## 3. (T)F-Ordnung des Lateinischen



∅

Topik

Erat pipa quaedam, uxor Aeschrionis Syracusani, de qua muliere ... (Cic. Verr. 2, 5, 81).

Mercator quidam fuit Syracusis senex, ei sunt nati ... (Plaut. Men. 17 f.).

Unus ex noviciis servulis subito accurrit et mihi domonum iratissimum esse affirmavit (Petron. 139, 5).

Das sind also sog. topiklose, d.h. nur aus Fokus bestehende Sätze, die dazu dienen, ein Fokuselement als Diskurstopik zu etablieren. Auch bei dieser

dritten Satzordnung kommen wiederum Kombinationen vor. Der folgende Satz ist eine Kombination von TF und (T)F)

Nam die quadam (...), Cerdo quidam nomine negotiator accessit eum, diem commodum peregrinationi cupiens (Apul. met. 2, 13).

Folgerung: IM LATEINISCHEN IST NICHT NUR DIE SYNTAKTISCHE ORDNUNG SUBJEKT-PRÄDIKAT, SONDERN AUCH DIE PRAGMATISCHE ORDNUNG TOPIK-FOKUS (WEITGEHEND) FREI. Dies ist natürlich nur deshalb möglich, weil das Latein eine strikt MORPHOLOGISCHE SPRACHE ist. In einem Satz wie "Paulus Paulae librum dat" sind im Gegensatz zum deutschen Äquivalent "Paul gibt Paula das Buch" die syntaktischen Funktionen morphologisch eindeutig kodiert. Um nun unsere Abschwächung der "weitgehenden" Freiheit der lateinischen Satzordnung zu präzisieren, wäre es somit nötig, nachdem wegen der syntaktisch eindeutigen Kodierung semantischer Rollen durch die Morphologie im Lateinischen alle  $4! = 24$  Permutationen eines aus 4 Elementen bestehenden Satzes wie "Caesar pontem fieri iussit", prinzipiell möglich sind, nachzuweisen

- a) welche der folgenden 24 kombinatorischen Ordnungen tatsächlich auftreten und welche nicht,
- b) welche semantischen und/oder pragmatischen Unterschiede zwischen den 24 kombinatorischen Ordnungen bestehen.

Es ist allerdings fast trivial, dazu zu bemerken, daß die Bedingung a) deshalb nicht erfüllbar ist, weil Latein eine sog. Korpusprache ohne lebende Sprecher ist, und daß die Bedingung b) aus den gleichen Gründen ebenfalls nicht erfüllbar ist. Allein deswegen sollte sich allerdings eine Behandlung des Lateinischen mit Hilfe der Prinzipien und Regeln der verschiedenen Modelle der generativen Grammatik, und zwar von der transformationellen bis hinauf zur minimalistischen Theorie, wie sie leider immer geübt wurde und noch wird (vgl. z.B. Ross 2005), von selbst verbieten. Dies gilt in Sonderheit für das Ansetzen von leeren Kategorien wie e, t, pro und PRO. Wer solches dennoch tut, hat keine Ahnung davon, was es bedeutet, daß Latein in unserer Terminologie eine morphologische Sprache ist". Denn im Gegensatz zu dt. \*regnet oder franz. \*pleut ist lat. pluit ein grammatischer, d.h. aus NP und VP bestehender Satz, wobei die NP qua Morphologie in die VP inkorporiert ist. Man benötigt somit im Lateinischen keine "Subjekt-Spur" bzw. kein "Dummy-Subjekt" wie in denjenigen Sprachen, die wir in unserer

Terminologie im Unterschied von den morphologischen Sprachen syntaktische Sprachen nennen.

Caesar pontem fieri iussit.

↓	↓	↓	↓
1	2	3	4
1234	Caesar	pontem	fieri iussit.
1243	Caesar	pontem	iussit fieri.
1324	Caesar	fieri	pontem iussit.
1342	Caesar	fieri	iussit pontem.
1423	Caesar	iussit	pontem fieri.
1432	Caesar	iussit	fieri pontem.
2134	Pontem	Caesar	fieri iussit.
2143	Pontem	Caesar	iussit fieri.
2314	Pontem	fieri	Caesar iussit.
2341	Pontem	fieri	iussit Caesar.
2413	Pontem	iussit	Caesar fieri.
2431	Pontem	iussit	fieri Caesar.
3124	Fieri	Caesar	pontem iussit.
3142	Fieri	Caesar	iussit pontem.
3214	Fieri	pontem	Caesar iussit.
3241	Fieri	pontem	iussit Caesar.
3412	Fieri	iussit	Caesar pontem.
3421	Fieri	iussit	pontem Caesar.
4123	Iussit	Caesar	pontem fieri.
4132	Iussit	Caesar	fieri pontem.
4213	Iussit	pontem	Caesar fieri.
4231	Iussit	pontem	fieri Caesar.
4312	Iussit	fieri	Caesar pontem.
4321	Iussit	fieri	pontem Caesar.

## 2.2. Ungarisch als pragmatisch determinierte syntaktische Sprache

Im Ungarischen muß ein fokales ("emphatisches") Element direkt vor dem Verb stehen, vgl.

János könyvet kapott.

\*Janos könyvet nem kapott.

Nem kapott János könyvet.

Nehmen wir wiederum einen Satz aus 4 Elementen, wobei im folgenden der Artikel vor dem Nomen deshalb nicht als Element gerechnet wird, weil die Inversion [ART, NP] → [NP, ART] sowieso ungrammatisch ist. Von den 24 Permutationen des Satzes "János köszöntötte Katit a koncerten" (Hans lud Kathrin ins Konzert ein) sind folgende 10/24 grammatisch:

János köszöntötte Katit a koncerten.

János Katit köszöntötte a koncerten.

...

Katit köszöntötte János a koncerten.

Katit János köszöntötte a koncerten.

...

Köszöntötte János Katit a koncerten.

Köszöntötte Katit János a koncerten.

...

A koncerten köszöntötte János Katit.

A koncerten köszöntötte Katit János.

A koncerten János Katit köszöntötte.

A koncerten Katit János köszöntötte.

...

Das Ungarische ist somit eine syntaktische Sprache, allerdings eine, die wegen der Regel, daß fokale Elemente vor dem konjugierten Verb zu stehen haben, pragmatisch "gefiltert" sind.

### 2.3. Deutsch als semantisch determinierte syntaktische Sprache

Gehen wir hier sogleich von den  $4! = 24$  Permutationen des Satzes "Hans brachte Eva das Buch" aus. Ungrammatische Sätze sind, wie üblich, durch "\*"

markiert. Zusätzlich sind Sätze, deren Ordnungen nur abhängig, d.h. in Nebensätzen, möglich sind, durch "+" gekennzeichnet.

- 1234 Hans brachte Eva das Buch.
- 1243 Hans brachte das Buch Eva.
- 1324 \*Hans Eva brachte das Buch.
- 1342 +Hans Eva das Buch brachte.
- 1423 \*Hans das Buch brachte Eva.
- 1432 +Hans das Buch Eva brachte.
- 2134 +Brachte Hans Eva das Buch.
- 2143 +Brachte Hans das Buch Eva.
- 2314 +Brachte Eva Hans das Buch.
- 2341 +Brachte Eva das Buch Hans.
- 2413 +Brachte das Buch Hans Eva.
- 2431 +Brachte das Buch Eva Hans.
- 3124 \*Eva Hans brachte das Buch.
- 3142 \*Eva Hans das Buch brachte.
- 3214 Eva brachte Hans das Buch.
- 3241 Eva brachte das Buch Hans.
- 3412 +Eva das Buch Hans brachte.
- 3421 \*Eva das Buch brachte Hans.
- 4123 \*Das Buch Hans brachte Eva.
- 4132 \*Das Buch Hans Eva brachte.
- 4213 Das Buch brachte Hans Eva.
- 4231 Das Buch brachte Eva Hans.
- 4312 \*Das Buch Eva Hans brachte.
- 4321 \*Das Buch Eva brachte Hans.

Es dürfte nicht erstaunen, daß nur 6/24 Satzordnungen unabhängig grammatisch sind. Mehr Satzordnungen sind abhängig grammatisch (eine im Grunde erstaunliche Folgerung), nämlich 9, und die restlichen 9 Satzordnungen sind weder in unabhängigen noch in abhängigen Sätzen grammatisch. Schauen wir uns also die 6 unabhängig grammatischen Sätze an:

- 1234 Hans brachte Eva das Buch.
- 1243 Hans brachte das Buch Eva.
- 3214 Eva brachte Hans das Buch.
- 3241 Eva brachte das Buch Hans.

4213 Das Buch brachte Hans Eva.

4231 Das Buch brachte Eva Hans.

Diese Sätze unterscheiden sich keineswegs – wie die obigen ungarischen Sätze - durch paarweise Fokus-Differenzen, denn z.B. wird in "Eva brachte Hans das Buch" die Eva weder mit jemandem anderem kontrastiert noch dient der Satz zur Identifikation der Eva. Vielmehr unterscheiden sich die 6 Sätze durch ihre je unterschiedliche Verteilung der semantischen Rollen, nämlich derjenigen des Überbringers (Hans, Eva) sowie des Überbrachten (Buch).

3.1. Nach unseren Unterscheidungen gibt es relativ zu Satzordnungen folgende drei Typen von Sprachen

morphologische Sprachen

syntaktische Sprachen

```
graph LR; A[syntaktische Sprachen] --- B[semantisch determiniert]; A --- C[pragmatisch determiniert];
```

Natürlich können syntaktische Sprachen sowohl semantisch als auch pragmatisch determiniert sind. Ein Beispiel ist das 3. dt. Satzpaar, in welchem das syntaktisch als Akkusativ und semantisch als Rolle des Überbrachten kodierte Element "das Buch" in Subjektposition und damit gewissermaßen "topikalisiert" erscheint ("Was das Buch betrifft, so ..."). Es ist somit defizitär, Sprachen nur hinsichtlich ihrer Topik-Fokus- oder ihrer Subjekt-Prädikat-Ordnung zu unterscheiden. Somit ist auch die zyklische Transformation zwischen den 4 parametrischen Relationen

[+top, + subj], [-top, +subj], [+top, -subj], [-top, -subj] ,

welche Hagège (1978) in seinem berühmten Aufsatz ansetzt, unzureichend. Wenn wir also statt von einer Paar- von einer Tripel-Relation zwischen den Ordnungen von TF, SP und M (SP: Subjekt-Prädikat, M: Morphologie) ausgehen, haben wir

[+TF, +SP, +M]

[+TF, +SP, -M]

[+TF, -SP, +M]

[- TF, +SP, +M]

[+TF, -SP, -M]

[-TF, +SP, -M]

[-TF, -SP, +M]

[-TF, -SP, -M].

Sämtliche Sprachen müßten nun nach diesen 9 möglichen Typen von Satzordnungen exhaustiv klassifizierbar sein.

3.2. Wenn wir nun von der Linguistik zur Semiotik hinuntersteigen, so wird die morphologische Ebene durch die semiotisch zweitheitlich fungierende repräsentiert (vgl. Walther 1979, S. 100), während die syntaktische Ebene drittheitlich repräsentiert ist (vgl. Walther 1979, S. 100 u. bereits Bense 1971, S. 77 ff.). Im Rahmen des oben gegebenen Modelles fungieren somit morphologische Sprachen zweitheitlich, während syntaktische Sprachen drittheitlich fungieren, d.h. die ersteren nehmen nur eine Teilmatrix der triadisch-trichotomischen semiotischen Matrix für ihre fundamentalkategoriale Repräsentation in Anspruch

	.1	.2	.3
1.	1.1	1.2	1.3
2.	2.1	2.2	2.3
3.	3.1	3.2	3.3

Innerhalb der drittheitlichen semiotischen Repräsentation syntaktischer Sprachen wird die semantische Determination natürlich wiederum zweitheitlich geleistet, während die pragmatische Determination im Anschluß an Bense (1971, S. 81) durch die Retrosemiose (.3. → .1.) geleistet wird. Man kann damit natürlich, ähnlich wie es in einem ganz anderen Zusammenhang bereits innerhalb der Stratifikationsgrammatik vorgeschlagen worden war (vgl. Lamb 1966), Morphologie und Syntax als Wort- und Satz-"Taktiken" gleichzeitig unterscheiden und miteinander verbinden.

Die Syntax als Satztaktik folgt linguistisch auf die Morphologie als Worttaktik und schließt diese ein ganz genau so, wie semiotisch die drittheitliche Repräsentation auf die zweitheitliche folgt und diese einschließt. Da selbstverständlich die Erstheit sowohl in der Zweitheit als auch in der Drittheit eingeschlossen ist, ist auch die Definition der Pragmatik als drittheitlich-erstheitlicher Retrosemiose automatisch gegeben. Morphologische Sprachen stellen somit dyadische, syntaktische Sprachen triadische meta-semiotische Systeme dar.

#### Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Hagège, Claude, Du thème au thème en passant par le sujet. In: *La Linguistique* 14/2, 1978, S. 3-28

Lamb, Sydney M., *Outline of Stratificational Grammar*. Washington D.C. 1966

Panhuis, Dirk, *The Communicative Perspective in the Sentence*. Amsterdam 1982

Ross, Sarah H., *A Corpus-Based Approach to Infinitival Complements in Early Latin*. PhD dissertation Louisiana State University, Baton Rouge LA, 2005

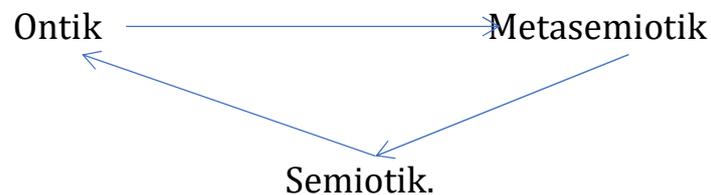
Walther, Elisabeth, *Allgemeine Zeichenlehre*. 2. Aufl. Stuttgart 1979

## Ontik, Semiotik und Metasemiotik I

1. Wie bekannt, wurde in Toth (2012) sowie in Vorgänger- und Nachfolgerarbeiten der Semiotik als Zeichentheorie eine Ontik als Objekttheorie an die Seite gestellt, um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, die bislang mehr als vage Transformation der Metaobjektivierung (vgl. Bense 1967, S. 9), d.h. der auch als thetische Einführung bekannten Abbildung von Objekten auf Zeichen, sowohl formal als auch inhaltlich definieren zu können. Wie es sich kürzlich gezeigt hat (vgl. z.B. Toth 2014a, b), ist allerdings die Abbildung der Ontik auf die Semiotik weder einfach noch linear, denn man kann zeigen, daß direkte Abbildungen von der Ontik auf die Metasemiotik vorkommen, welche die als dazwischen liegend angenommene Ebene der Semiotik quasi überspringen. Neben dem herkömmlichen Abbildungsmodell

Ontik → Semiotik → Metasemiotik

muß also mindestens noch mit dem folgenden Abbildungsmodell gerechnet werden



Da es sich in unseren Arbeiten immer stärker herausgestellt hat, daß die objekttheoretische Teiltheorie der Lagerrelationen in ähnlicher Weise die Kerntheorie der Ontik darstellt wie die zeichentheoretische Teiltheorie der Objektbezüge die Kerntheorie der Semiotik darstellt (insofern sie die Relationen zwischen den Zeichen und den von ihnen bezeichneten Objekten untersucht), beschränken wir uns im folgenden auf die Abbildungen zwischen den ontischen Lagerrelationen und ihren semiotischen sowie metasemiotischen Repräsentationen.

## 2.1. Adessivität

### 2.1.1. Ontische Adessivität



Dienerstr. 15, 8004 Zürich

### 2.1.2. Metasemiotische Adessivität

Partitiva wie z.B. Ecke, Seite, Kante, Rand, Grenze, Berg, Hügel, Gipfel, Wipfel, Ast, Zweig, Blatt, Stamm, Krone, Turm, Giebel, Erker, Risalit, Dach, Anbau, Vorband, Einbau (vgl. Leisi 1953, S. 33 ff.).

### 2.1.3. Semiotische Adessivität

Ontische und metasemiotische adessive Relationen werden semiotisch durch den indexikalischen Objektbezug (2.2) repräsentiert, da adessive Objekte durch ihre Adessivität einen Teil ihrer "Selbständigkeit" (Leisi 1953, S. 33) aufgeben und also in nexaler Relation zu anderen Objekten stehen, wie etwa in unserem Beispiel, wo der Kücheneinbau mit der Wand zusammentrifft und also nicht, wie im folgenden Beispiel, von vier Seiten her zugänglich ist.

## 2.2. Inessivität

### 2.2.1. Ontische Inessivität



Zwinglstr. o.N., 8004 Zürich

### 2.2.2. Metasemiotische Inessivität

Individuativa wie z.B. Kiesel, (ein) Stein, Fels, Würfel, Ring, Reif, Kugel, Klumpen, Brocken, Klotz, Scholle, Ballen, Scheibe, Zapfen, Tisch, Stuhl, Sessel, Bett, Kissen, Decke, Lampe, Tür, Fenster (vgl. Leisi 1953, S. 26 ff.).

### 2.2.3. Semiotische Inessivität

Ontische und metasemiotische inessive Relationen werden semiotisch durch den indexikalischen Objektbezug (2.1) repräsentiert, da man Objekte als Systeme betrachten dann, die verkleinerte selbstähnliche Kopien der Räume darstellen, in die sie eingebettet sind. Am deutlichsten wird dies bei Objekten wie Kisten, Truhen und Einbauschränken, welche selber Einbettungen erlauben.

## 2.3. Exessivität

### 2.3.1. Ontische Exessivität



Fürstensteinerstr. 85, 4053 Basel

### 2.3.2. Metasemiotische Exessivität

Privativa wie z.B. Raum, Öffnung, Gasse, Zimmer, Tal, Schlucht, Kluft, Graben, Grube, Grab, Loch, Tunnel, Schacht, Stollen, Luke, Delle, Spalte, Kerbe, Sprung, Schlitz, Riß, Ritze (vgl. Leisi 1953, S. 37 ff.).

### 2.3.3. Semiotische Exessivität

Für die semiotische Repräsentation ontischer und metasemiotischer exessiver Relationen verbleibt demnach der symbolische Objektbezug (2.3). Exessive Objekte sind weder unselbständig wie adessive noch verkleinerte Kopien der sie einbettenden Räume wie inessive, sondern sie sind relativ zu ihren benachbarten Räumen detachiert, was man am besten bei Erkern, Balkonen, Veranden und Terrassen sehen kann, welche sozusagen einen für den Grundriß der Systeme nicht vorgesehenen Teil der Umgebung unter Überschreitung der Grenzen zwischen Innen und Außen der Systeme für sich requirieren.

#### Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Leisi, Ernst, Der Wortinhalt. Heidelberg 1953

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012

Toth, Alfred, "Paressive" Lagerrelationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, BEI- und NEBEN-Relationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

## Ontik, Semiotik und Metasemiotik II

1. Wie bekannt, wurde in Toth (2012) sowie in Vorgänger- und Nachfolgerarbeiten der Semiotik als Zeichentheorie eine Ontik als Objekttheorie an die Seite gestellt, um die Voraussetzungen dafür zu schaffen, die bislang mehr als vage Transformation der Metaobjektivierung (vgl. Bense 1967, S. 9), d.h. der auch als thetische Einführung bekannten Abbildung von Objekten auf Zeichen, sowohl formal als auch inhaltlich definieren zu können. Im folgenden steht nun die Abbildung

Ontik → Semiotik

im Vordergrund, d.h. es wird gezeigt, wie die in Toth (2014a) dargestellten objekttheoretischen Invarianten semiotisch repräsentiert werden. Zu Teil I dieser Studie vgl. Toth (2014b).

### 2.1. Systeme mit und ohne Ränder



Riehenring 22, 4058 Basel



Rolandstr. 6, 8004 Zürich

Ränder werden nach Bense (1973, S. 80) durch iconische Objektbezüge (2.1) semiotisch repräsentiert.

## 2.2. Hierarchische und heterarchische Teilsysteme



Giacomettistr. 14, 8049 Zürich

Hierarchien und Heterarchien werden durch dicentische (3.2) und argumentische Interpretantenbezüge (3.3) semiotisch repräsentiert.



Sihlquai 253, 8005 Zürich

## 2.3. Materialität und Strukturalität

### 2.3.1. Farbe



Raintobelweg 3, 8053 Zürich

Farben werden durch qualitative Mittelbezüge (1.1) semiotisch repräsentiert.

### 2.3.2. Form



Badenerstr. 575, 8048 Zürich

Formen werden durch singuläre Mittelbezüge (1.2) semiotisch repräsentiert.

### 2.3.3. Größe



Mobimo Tower, Turbinenstr. 18, 8005 Zürich

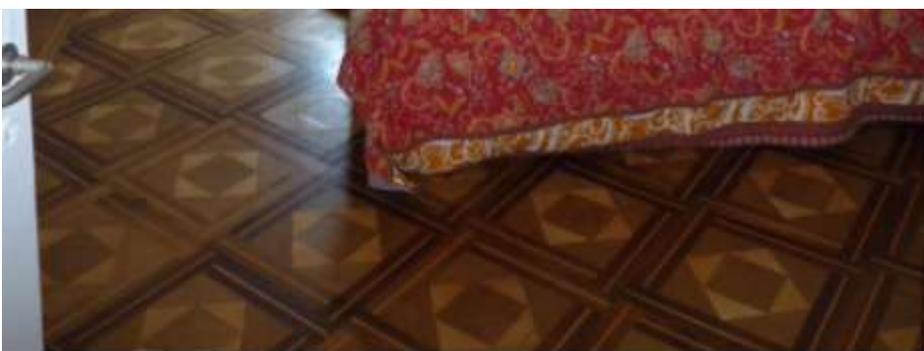
Größe, da sie natürlich relativ gefaßt ist und ein Objekt vor anderen Objekten auszeichnet, wird ebenfalls durch singuläre Mittelbezüge (1.2) semiotisch repräsentiert.

### 2.4. Objektivität

#### 2.4.1. Sortigkeit



Glockengasse 8, 8001 Zürich



Gartenstr. 36, 8002 Zürich



Holbeinstr. 38, 4051 Basel

Sortigkeit setzt die Existenz eines oder mehrerer Repertoires voraus und wird daher durch repertoirielle Mittelbezüge (1.3) semiotisch repräsentiert.

#### 2.4.2. Stabilität/Variabilität



Rötelstr. 14, 8006 Zürich

Stabilität und Variabilität betreffen die Offenheit von Konnexen, d.h. solcher, die der Veränderung fähig und also noch nicht abgeschlossen sind und werden daher durch rhematische Interpretantenbezüge (3.1) semiotisch repräsentiert.

### 2.4.3. Mobilität/Immobilität (lokal)



Verkaufswagen, Waaghaus, 9001 St. Gallen

(Lokale) Mobilität/Immobilität betrifft die Ortsabhängigkeit von Objekten und wird daher durch indexikalische Objektbezüge (2.2) semiotisch repräsentiert.

### 2.4.4. Ambulanz/Stationarität (temporal)



Sommer-Restaurant, Frau Gerolds Garten, Geroldstr. 23 u. 23a, 8005 Zürich

(Temporale) Ambulanz/Stationarität betrifft die Zeitabhängigkeit von Objekten und wird daher ebenfalls durch indexikalische Objektbezüge (2.2) semiotisch repräsentiert.

#### 2.4.5. Reihigkeit



Weidmannstr. 13, 8046 Zürich

Reihigkeit ist eine Erscheinung bestimmter Ordnung von Konnexen und wird daher durch dicentische Interpretantenbezüge (3.2) semiotisch repräsentiert.

#### 2.4.6. Stufigkeit



Seebacherstr. 102, 8052 Zürich

Stufigkeit ist ebenfalls eine Erscheinung bestimmter Ordnung von Konnexen und wird daher ebenso durch dicentische Interpretantenbezüge (3.2) semiotisch repräsentiert.

#### 2.4.7. Konnexivität (Relationalität)



Uetlibergstr. 109, 8045 Zürich

Wie schon der Name der Konnexivität besagt, handelt es sich bei ihrer semiotischen Repräsentation um dicentische Interpretantenbezüge (3.2).

#### 2.4.8. Detachierbarkeit



Rest. Ilge, Langgasse 109, 9008 St. Gallen

Detachierbarkeit setzt die materiale Unabhängigkeit eines Objektes von einem anderen voraus und wird daher durch singuläre Mittelbezüge (1.2) semiotisch repräsentiert.

#### 2.4.9. Objektabhängigkeit



Rest. Bierstübli, Rosenbergstr. 48, 9000 St. Gallen

Dagegen setzt Objektabhängigkeit die referentielle, d.h. semantische Abhängigkeit von einem Objekt voraus und wird daher durch indexikalische Objektbezüge (2.2) semiotisch repräsentiert.

#### 2.4.10. Vermitteltheit



Albisriederstr. 263, 8047 Zürich

Wie der Name der Vermittlung besagt, kann es sich hier nur um erstheitliche semiotische Repräsentationen handeln, und zwar, da es sich um Konnexen handelt, um erstheitliche Interpretantenbezüge (3.1).

### 2.4.11. Zugänglichkeit



Helvetiastr. 54, 9000 St. Gallen

Zugänglichkeit betrifft Verbindungen im Sinne der Raumsemiotik (vgl. Bense 1973, S. 80) und wird daher durch indexikalische Objektbezüge (2.2) semiotisch repräsentiert.

### 2.4.12. Orientiertheit



Hürststr. 64, 8046 Zürich

Orientiertheit ist die Relation eines Objektes zur örtlichen Fixiertheit eines anderen Objektes und wird daher durch indexikalische Objektbezüge (2.2) semiotisch repräsentiert.

### 2.4.13. Geordnetheit



Im Wingert 34, 8049 Zürich

Geordnetheit, worunter entweder die Ordnung von Objekten durch den Raum oder umgekehrt die Ordnung des Raumes durch Objekte verstanden wird, wird in beiden Fällen, d.h. also sowohl bei ordnenden als auch bei geordneten Objekten, durch dicentische Interpretantenbezüge (3.2) semiotisch repräsentiert.

### 2.5. Eingebettetheit

#### 2.5.1. Einbettungsform

##### 2.5.1.1. Koordinative Einbettung



Hirzbodenweg 17, 4052 Basel

Koordination ist das In-Verhältnis-Setzen zweier oder mehrerer Ordnungen und betrifft daher Konnexen. Da Koordination selbst eine Ordnungshandlung darstellt, wird sie durch dicentische Interpretantenbezüge (3.2) semiotisch repräsentiert.

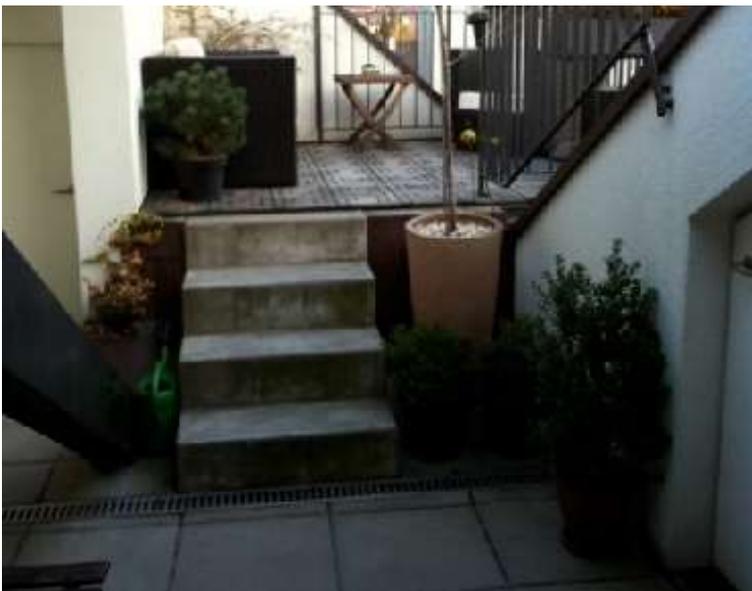
#### 2.5.1.2. Subordinative Einbettung



Birmensdorferstr. 251, 8055 Zürich

Vgl. das zur Koordination Gesagte (2.5.1.1.).

#### 2.5.1.3. Superordinative Einbettung



Forchstr. 2, 8008 Zürich

Vgl. das zur Koordination Gesagte (2.5.1.1.). Die ontisch differenten Einbettungsformen Koordination, Subordination und Superordination fallen also semiotisch in ihrer Repräsentation durch dicentische Interpretantenbezüge zusammen!

## 2.5.2. Einbettungsstufen



Hermetschloostr. 73, 8048 Zürich



Güterstr. 133, 4053 Basel

Da Teilsysteme selbstähnliche Kopien ihrer übergeordneten Systeme sind, werden sie durch iconische Objektbezüge (2.1) semiotisch repräsentiert.

## 2.5.3. Lagerrelationen

### 2.5.3.1. Exessivität



Seebahnstr. 157, 8003 Zürich

Exessive Relationen werden nach Toth (2014b) durch symbolische Objektbezüge (2.3) semiotisch repräsentiert.

### 2.5.3.2. Adessivität



Unterstr. 16, 9000 St. Gallen

Adessive Relationen werden nach Toth (2014b) durch indexikalische Objektbezüge (2.2) semiotisch repräsentiert.

### 2.5.3.3. Inessivität



Neugasse 55, 9000 St. Gallen

Inessive Relationen werden nach Toth (2014b) durch iconische Objektbezüge (2.1) semiotisch repräsentiert.

3. Damit können wir die semiotischen Repräsentationen der ontischen Invarianten durch das folgende Schema zusammenfassen.

Ontische Präsentationen (Invar.)	semiotische Repräsentationen
Ränder	(2.1)
Heterarchien	(3.2)
Hierarchien	(3.3)
Farbe	(1.1)
Form	(1.2)
Größe	(1.2)
Sortigkeit	(1.3)
Stabilität/Variabilität	(3.1)
Mobilität/Immobilität (lokal)	(2.2)
Ambulanz/Stationarität (temporal)	(2.2)
Reihigkeit	(3.2)
Stufigkeit	(3.2)
Konnexivität (Relationalität)	(3.2)

Detachierbarkeit	(1.2)
Objektabhängigkeit	(2.2)
Vermitteltheit	(3.1)
Zugänglichkeit	(2.2)
Orientiertheit	(2.2)
Geordnetheit	(3.2)
Einbettungsformen	(3.2)
Eingebettetheit	(2.1)
exessive Lagerelaton	(2.3)
adessive Lagerelation	(2.2)
inessive Lagerelation	(2.1)

## Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012

Toth, Alfred, Objektselektion. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Ontik, Semiotik und Metasemiotik I. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

## Ontische und metasemiotische Links- und Rechtsverschiebungen

1. Im folgenden wird der Versuch unternommen, ontische und metasemiotisch vergleichbare Transformationen unter Überspringung der zwischen Ontik (vgl. Toth 2012) und Metasemiotik (vgl. Bense 1981, S. 91 ff.) liegenden Ebene der Semiotik darzustellen, und zwar in Form von Links- und Rechtsverschiebungen, die in der Linguistik Left Dislocation und Right Dislocation genannt werden. Ferner wird auf ontischer und metasemiotischer Ebene zwischen iconischen und nicht-iconischen Fällen unterschieden, bei denen die Linguistik (allerdings beschränkt auf die Linksverschiebungen) von Prolepsen spricht.

### 2.1. Linksverschiebungen

Systemtheoretisch wird ein Teil der Umgebung eines Systems auf dieses abgebildet

f:  $[x \subset U] \rightarrow S$ .

Zu den Beispielen gehören Innenhöfe



St. Katharinen-Kloster, 9000 St. Gallen (1954)  
sowie inessive Hofbauten.



Singenbergstr. 6a, 9000 St. Gallen

Linguistisch liegt in (1.a) iconische Anpassung des linksverschobenen Satzgliedes an dasjenige vor, aus dem es verschoben wurde (sog. proleptischer Akkusativ), in (1.b) hingegen der nicht-iconische, d.h. linguistisch nicht angepaßte Fall.

(1.a) Den liebsten Buhlen, den ich han, er leit beim Wirt im Keller.

(1.b) Der liebste Buhle, den ich habe, (d)er liegt beim Wirt im Keller.

Offenbar entspricht das erste ontische Beispiel des nicht-bebauten Innenhofes dem metasemiotischen Fall (1.b), während das zweite ontische Beispiel dem metasemiotischen Fall (1.a) entspricht.

## 2.2. Rechtsverschiebungen

Systemtheoretisch wird ein Teil des Systems auf diesen Umgebung abgebildet

$g: [x \subset S] \rightarrow U.$

Zu den Beispielen gehören alle Arten von Anbauten im weitesten Sinne, also auch Erker, Risalite, Balkone usw.



Haggenstr. 3, 9014 St. Gallen



Schönbüelpark 14, 9016 St. Gallen

Linguistisch kommt bei Rechtsverschiebung nur der iconische Fall vor, denn im folgenden Satz-Paare ist (2.a), jedoch nicht (2.b) grammatisch

(2.a) Ich habe ihn heute noch nicht gesehen, den Briefträger.

(2.b) \*Ich habe ihn heute noch nicht gesehen, der Briefträger.

(Vgl. jedoch bei Linksverschiebung: Den Briefträger, den habe ich heute noch nicht gesehen. /Der Briefträger, den habe ich heute noch nicht gesehen.)

Wie man sieht, besteht demgegenüber auf ontischer Ebene die Differenz zwischen iconischer und nicht-iconischer Rechtsverschiebung, insofern das

erste ontische Beispiel dem iconischen und das zweite ontische Beispiel dem nicht-iconischen Typ korrespondiert.

### 2.3. Zentralisierungen

Systemtheoretisch gibt es hier theoretisch zwei mögliche Fälle

h:  $[[x \subset U] \rightarrow S] \rightarrow [[x \subset S] \rightarrow U]$

i:  $[[x \subset S] \rightarrow U] \rightarrow [[x \subset U] \rightarrow S]$ ,

die aber ontisch kaum zu unterscheiden sind.



Bahnhofquartier, 9000 St. Gallen

Man beachte, daß sich systemtheoretische Zentralisierung nicht als Konkatination der Funktionen für Links- und Rechtsverschiebung, d.h. nicht durch  $f \circ g$  bzw.  $g \circ f$ , definieren lassen. Entsprechend finden wir in linguistischen Beispielen gleichzeitiger Anwendung von Links- und Rechtsverschiebung

(3.a) Den Briefträger, den hat Fritz noch nicht gesehen.

(3.b) Fritz hat ihn noch nicht gesehen, den Briefträger.

(3.c) Den Briefträger, den hat er noch nicht gesehen, der Fritz.

differente pronominale Referenz für "den" ( $\rightarrow$  Briefträger) und für "er" ( $\rightarrow$  Fritz). Eventuell kann man aber Fälle, wo sog. Pied-Piping (Rattenfängerkonstruktionen) vorliegen, als echte, den ontischen zentralisierten entsprechen-

de metasemiotische Transformationen heranziehen (vgl. von Stechow/Sternfeld 1988, S. 117)

(4.) Ich kenne den Mann, dessen Töchter Ede unterrichtet-

(5.) Sie hat die Frau gesehen, mit deren Tochter Ede lebt.

Es handelt sich hier also um Projektionen in das von Drach so genannte "Mittelfeld" von Sätzen.

#### Literatur

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012

## Ontische und metasemiotische Spaltungen

1. Im Anschluß an Toth (2014) wird im folgenden wiederum ein Phänomen behandelt, das sich dadurch auszeichnet, daß bei ihm ontisch und metasemiotisch vergleichbare Transformationen unter Überspringung der zwischen Ontik (vgl. Toth 2012) und Metasemiotik (vgl. Bense 1981, S. 91 ff.) liegenden Ebene der Semiotik vorliegen, und zwar handelt es sich um Spaltungen, innerhalb der Linguistik auch als Spaltsätze bzw. Clefts und Pseudo-Clefts bekannt.

### 2.1. Spaltungen

Systemtheoretisch wird ein Teil eines Systems an den Rand von System und Umgebung linksverschoben

f:  $[x \subset S] \rightarrow [[S, x], U]$ .



Bruggwaldstr. 39 f, 9008 St. Gallen

Linguistisch entsprechen diese Rand-Rechtsverschiebungen die sog. Clefts.

[Es ist die viel zu kleine Küche, {die} sie stört].

[Das ist, {was} sie stört].

[Das ist es, {was} sie stört].

[Sie war es, {die} die Wohnung mieten wollte].

## 2.2. Konverse Spaltungen

Systemtheoretisch wird ein Teil eines Systems an den Rand von System und Umgebung rechtsverschoben

$g: [x \subset S] \rightarrow [U, [x, S]]$ .



Dufourstr. 59, 9000 St. Gallen

Linguistisch entsprechen diese Rand-Linksverschiebungen die sog. Pseudo-Clefts.

[Was {sie braucht}, ist eine Wohnung mit großer Küche].

## 2.3. Totale Spaltungen

Systemtheoretisch wird ein Teil eines Systems so verschoben, daß er gleichzeitig an den linken und rechten Rand von System und Umgebung zu stehen kommt. Es gibt hier zwei Möglichkeiten

$$f \circ g = [[S, x], U] \circ [U, [x, S]]$$

$$g \circ f = [U, [x, S]] \circ [[S, x], U].$$



Susenbergstr. 187, 8044 Zürich



Spisergasse 18, 9000 St. Gallen

Linguistisch entsprechen diese Rand-Zentralisierungen die sog. "All-Clefts"

All he wanted to buy is a Fiat.

Vgl. dt.

Alles, was er kaufen wollte, war ein Fiat. = Er wollte nur einen Fiat kaufen.

und lat.

De mortuis nihil nisi bene. "Über die Toten nur Gutes".

Offenbar haben also randzentralisierende Spaltungstransformationen sowohl auf ontischer als auch auf metasemiotischer Ebene objektrestriktive Funktion.

#### Literatur

Bense, Max, Axiomatik und Semiotik. Baden-Baden 1981

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2012

Toth, Alfred, Ontische und metasemiotische Links- und Rechtsverschiebungen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014

## Zwei semiotisch-metasemiotische Modelle

1. Wie zuletzt in Toth (2014) erwähnt, gibt es zwei grundlegende Modelle, wie man metasemiotische Systeme semiotisch repräsentieren kann. Das erste orientiert sich an der generativ-semiotischen Ordnung der Peirceschen Zeichenrelation

$$ZR = ((.1.) \rightarrow ((.2.) \rightarrow (.3.)))$$

In Toth (1993) wurde dieses Modell zur Repräsentation der Linguistik mit den Zuordnungen

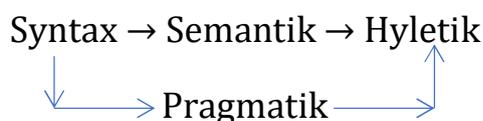
Syntax  $\rightarrow$  Semantik  $\rightarrow$  Pragmatik.

verwendet. Wegen  $(.1.) \subset (.2.)$  und  $(.2.) \subset (.3.)$  führt dieses Modell letztlich zu einer "Pragmatik-Autonomie".

Das zweite Modell orientiert sich an der degenerativ-retrosemiotischen Ordnung der Peirceschen Zeichenrelation, d.h. an der konversen Zeichenrelation

$$ZR^{-1} = (((.3.) \rightarrow ((.2.) \rightarrow (.1.))).$$

Diesem Modell liegt das von Bense (1971, S. 77) für Designobjekte vorgeschlagene semiotische Graphenschema zugrunde. Es führt, wie in Toth (2014) gezeigt wurde, letztlich zu einer "Syntax-Autonomie", die allerdings von derjenigen in der generativen Grammatik vertretenen markant verschieden ist.



2. Das zweite Modell besitzt folgende drei Teilrelationen.

### 2.1. Sy-Se-Teilrelation

Syntax  $\rightarrow$  Semantik

Beispiel: Passivierung

(1.a) Hans schlägt Fritz.

(1.b) Hans wird von Fritz geschlagen.

(2.a) Fritz schlägt Hans.

(2.b) Fritz wird von Hans geschlagen.

## 2.2. Se-Hy-Teilrelation

Semantik → Hyletik

Beispiele: Synonymik, Homonymik

(3.) Moor und Mohr /mo:r/, weise und Waise /wajse/, Meer und mehr /me:r/.

(4.) Möhre und Karotte, Orange und Apfelsine, Sonnabend und Samstag.

## 2.3. Sy-Hy-Teilrelation (Pragmatik)

Syntax → Hyletik

Beispiel: Textanfänge (Topikeinführungen, topiklose Sätze usw.).

(5.a) Ein alter König hatte eine Tochter.

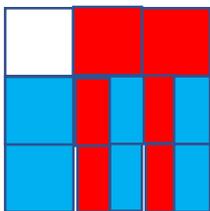
(5.b) Ein alter König, der hatte eine Tochter.

(5.c) Es war ein alter König, der hatte eine Tochter.

(5.d) Es war einmal ein alter König, der hatte eine Tochter.

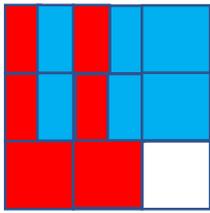
3. Die drei dyadischen Teilrelationen können wie folgt formal bzw. schematisch dargestellt werden (vgl. Toth 2014).

### 3.1. Sy-Se-Teilrelation



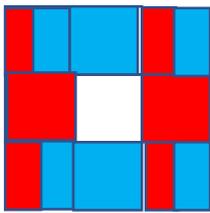
SySe = [[(3.3, 2.3, 1.3), (3.1, 3.2, 3.3)], [(3.2, 2.2, 1.2), (2.1, 2.2, 2.3)]]

### 3.2. Se-Hy-Teilrelation



$$\text{SeHy} = [[(3.2, 2.2, 1.2), (2.1, 2.2, 2.3)], [(3.1, 2.1, 1.1), (1.1, 1.2, 1.3)]]$$

### 3.3. Sy-Hy-Teilrelation (Pragmatik)



$$\text{SyHy} = [[(3.3, 2.3, 1.3), (3.1, 3.2, 3.3)], [(3.1, 2.1, 1.1), (1.1, 1.2, 1.3)]]$$

Weitere Modelle ergeben sich erstens dadurch daß man, allerdings nicht unproblematisch, andere als die beiden erwähnten Zuordnungen metasemiotischer Ebenen zu semiotischen Repräsentationsschemata vornimmt, oder zweitens dadurch, daß man mit der ebenfalls auf Bense zurückgehenden Zuordnung metasemiotischer Ebenen zu homogenen Realitätsthematiken bricht.

#### Literatur

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

Bense, Max, Die Eigenrealität der Zeichen. Baden-Baden 1992

Toth, Alfred, Entwurf einer Semiotisch-Relationalen Grammatik. Tübingen 1993

Toth, Alfred, Drittheitliche Syntax? In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014

## Objekttheorie und Wortinhaltsforschung

1. Anhand der vier Grundwörter Halle, Bude, Café und Restaurant sowie sieben Bestimmungswörtern wird die Grammatizität der aus Grund- und Bestimmungswort zusammengesetzten Determinativkomposita im Lichte der Frage untersucht, ob es die durch diese Komposita bezeichneten Objekte tatsächlich gibt oder nicht. Auf die systemtheoretisch relevanten Zusammenhänge zwischen der von Leisi (1953) begründeten Wortinhaltsforschung und der in Toth (2012, 2013, 2014) eingeführten Objekttheorie wurde bereits in verschiedenen Einzeluntersuchungen hingewiesen.

### 2.1. Hallen

#### 2.1.1. Bierhalle



Bierhalle Wolf, Limmatquai 132, 8001 Zürich

#### 2.1.2. \*Wursthalle<sup>1</sup>

#### 2.1.3. \*Frittenhalle

#### 2.1.4. \*Imbißhalle

#### 2.1.5. \*Eßhalle

#### 2.1.6. Trinkhalle

Im Grunde genommen handelt es sich bei dieser Bezeichnung um einen ironisch übertreibenden Euphemismus für einen v.a. von Alkoholikern frequen-

---

<sup>1</sup> Allerdings Name einer Weinhandlung mit Bar in Zürich.

tierten Kiosk. Höchst interessant ist auch, daß sich die Gäste gerade nicht in Hallen, sondern außerhalb der Systeme befinden, welche für die Angestellten subjektrestringiert sind.



Ludwigshafen

2.1.7. \*Gartenhalle<sup>2</sup>

2.1.8. \*Tanzhalle<sup>3</sup>

2.2. Buden

Mit Buden werden zur Hauptsache keine stationären, sondern ambulante und meist auch temporal restringierte Systeme bezeichnet.

2.2.1. Bierbude



Röndorfer Kirmes

---

<sup>2</sup> Im nicht-gastronomischen Kontext zulässig.

<sup>3</sup> Allerdings Name eines Restaurants in Winterthur.

### 2.2.2. Wurstbude



Die aus dem Kölner Tatort bekannte Wurstbude in Köln

### 2.2.3. Frittenbude



Troisdorf

### 2.2.4. Imbißbude



Viktualienmarkt, München

2.2.5. \*Eßbude<sup>4</sup>

2.2.6. \*Trinkbude<sup>5</sup>

2.2.7. \*Gartenbude<sup>6</sup>

2.2.8. \*Tanzbude<sup>7</sup>

2.3. Cafés

2.3.1. \*Biercafé

2.3.2. \*Wurstcafé

2.3.3. \*Frittencafé

2.3.4. \*Imbißcafé<sup>8</sup>

2.3.5. \*Eßcafé

2.3.6. Gartencafé



Café Vivendi, Bankgasse 4, 9000 St. Gallen

---

<sup>4</sup> Nur in depreziativem Gebrauch zulässig.

<sup>5</sup> Nur in depreziativem Gebrauch zulässig.

<sup>6</sup> Im nicht-gastronomischen Kontext zulässig.

<sup>7</sup> Nur in depreziativem Gebrauch in nicht-gastronomischen Kontext zulässig.

<sup>8</sup> Allerdings Name eines Cafés in Zürich.

### 2.3.7. \*Trinkcafé

### 2.3.8. Tanz-Café



Tanz-Café Jenseits, Nelkengasse 3, 1060 Wien

## 2.4. Restaurants

### 2.4.1. Bierrestaurant



Rest. Rötel, Rötelstr. 121, 8037 Zürich

### 2.4.2. \*Wurstrestaurant

### 2.4.3. \*Frittenrestaurant



Lángosozó (= Lángosch-Rest.), Budapest-Hűvösvölgy (Ungarn)

### 2.4.4. (?) Imbißrestaurant (ung. falatozó)



Kétkerekű Büfé, 2628 Szob (Ungarn)

### 2.4.5. Eßrestaurant (ung. étterem = ét-terem "Eß-Saal")



Halásztanya Étterem, Füredi út 42, 8226 Alsóörs (Ungarn)

2.4.6. (?) Trinkrestaurant (ung. italbolt, was jedoch auch "Getränk Laden" bedeutet)



Varázs Italbolt, Debrecen (Ungarn)

2.4.7. Gartenrestaurant (= Restaurant mit Garten)



Zunfthaus am Neumarkt, Neumarkt 5, 8001 Zürich

2.4.8. Tanzrestaurant (= Tanzcafé)

Literatur

Leisi, Ernst, Der Wortinhalt. Heidelberg 1953

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012

Toth, Alfred, Objekttheoretische Invarianten I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2013

Toth, Alfred, Objektstellung I-XXXVI. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014

## Metasemiotische Abbildungen relationaler Objekte

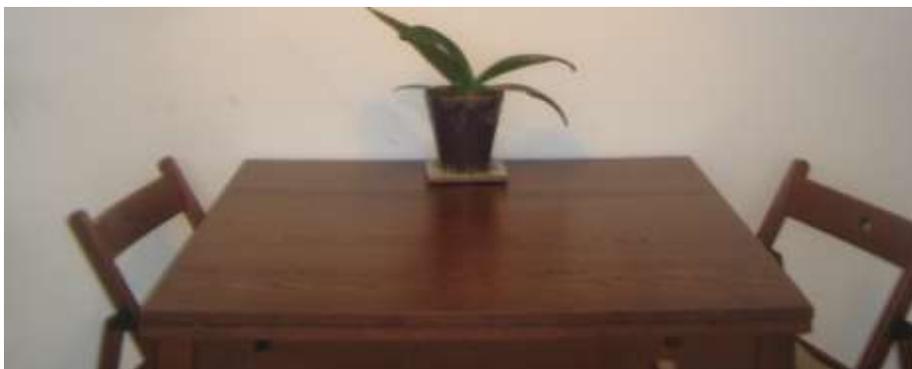
1. Innerhalb der Logik wird die Eigenschaft, relational zu sein, den Prädikatoren, nicht aber deren Argumenten zugestanden (vgl. Menne 1992, S. 90), daher gibt es neben dem Prädikatenkalkül keinen "Argumentenkalkül". Dasselbe gilt in der Linguistik, wo nur Verben, nicht aber Nomina eine Valenz haben können, daher gibt es keine auf der Nominal- statt der Verbalphrase basierende Dependenzgrammatik. Und schließlich behandelt selbst Leisi, der sich explizit um den Inhalt von Wörtern, d.h. um die von Wörtern bezeichneten Objekte, wie niemand vor ihm gekümmert hatte, unter relationalen Wörtern nur die Subjektbezeichnungen bei Verwandtschaftsrelationen wie z.B. Schwester, Großmutter, Onkel (vgl. Leisi 1953, S. 89 f.).

2. Dennoch besteht ein fundamentaler Unterschied zwischen Wörtern, welche 1-stellige Objekte bezeichnen wie z.B. Apfel, die 2-stellige Objekte bezeichnen wie z.B. Tisch oder Stuhl und die 3- oder mehr-stellige Objekte bezeichnen wie z.B. Wand.

### 2.1. 1-stellige relationale Objekte

SATZ. Ontisch-1-stellige Objekte sind genau diejenigen, die 0-seitig thematisch objektabhängig sind. (Vgl. Toth 2014a.)

Der folgende Blumentopf ist thematisch 0-seitig objektabhängig von dem Tisch, auf dem er steht, jedoch vermöge seiner adessiven Lagerrelation ontisch 1-seitig objektabhängig, da der Tisch ohne Aufsatz existieren, der Blumentopf aber nicht ohne einen Untersatz existieren kann.



Dasselbe gilt für das folgende Bild, das von der Wand, zu der es adessiv ist, 1-seitig objektabhängig, aber thematisch 0-seitig objektabhängig ist.



Beide Bilder: Lehenstr. 62, 8037 Zürich.

## 2.2. 2-stellige relationale Objekte

SATZ. Ontisch-2-stellige Objekte sind genau diejenigen, die mindestens 1-seitig thematisch objektabhängig sind.

Sowohl Tische als auch Stühle sind ontisch 0-seitig objektabhängig, da sie beide unabhängig voneinander existieren können. Z.B. gibt es keine Tische bei Kinosesseln, und ein Tisch kann auch als Ablage verwendet werden, d.h. als ein Objekt, an das man sich nicht setzt. Thematisch hingegen gilt: Tische ohne Stühle



Winzerstr. 51, 8049 Zürich

stellen genauso untersättigte relationale Objekte dar, wie es Stühle ohne Tisch



Limmatquai 102, 8001 Zürich

tun, d.h. sie sind 2-seitig thematisch objektabhängig.

### 2.3. 3-stellige relationale Objekte

SATZ. Ontisch-3-stellige Objekte sind genau diejenigen, die 2-seitig thematisch objektabhängig sind (vgl. Toth 2014).

Wände sind Objekte, die in thematischer Objektabhängigkeit von zwei Räumen stehen, die sie trennen. Diese können, wie auf dem folgenden Bild, zwei adjazente Teilsysteme desselben Systems sein, es kann sich aber auch um zwei adjazente Systeme oder um ein Paarobjekt, bestehend aus System und Umgebung, handeln.



Nansenstr. 2, 8050 Zürich

Ontisch hingegen sind sie 3-seitig objektabhängig, denn sie verbinden zwei horizontale Objekte, welche in den meisten Sprachen eigene Namen tragen, im Deutschen Fußboden und Decke, sowie ein oder zwei vertikale Objekte, die merkwürdiger Weise in den meisten Sprachen keine eigenen Namen tragen, Seitenwände.



Gotthardstr. 65, 8002 Zürich

2.4. Bei  $n$ -stelligen Objekten mit  $n > 3$  bleibt selbstverständlich 2-seitige thematische Objektabhängigkeit bestehen, da es keine  $n$ -tupel von Objekten gibt, die in 3-seitiger thematischer Objektabhängigkeit stehen (vgl. Toth 2014b). Z.B. sind bei einem Tischbesteck, bestehend aus Messer, Gabel und Löffel, nur Messer und Gabel thematisch 2-seitig objektabhängig, d.h. bilden ein Paarobjekt, dagegen sind sowohl Messer und Löffel als auch Löffel und Gabel thematisch 0-seitig objektabhängig, d.h. sie sind keine Paarobjekte, sondern Objektpaare. Vorderhand ohne Beweis – und daher nur als Vermutung – könnte man formulieren:

VERMUTUNG. Bei  $n$ -stelligen Objekten mit  $n > 3$  läßt sich  $n$ -seitige thematische Objektabhängigkeit mit  $n > 2$  auf 2-seitige thematische Objektabhängigkeit reduzieren.

#### Literatur

Leisi, Ernst, Der Wortinhalt. Heidelberg 1953

Menne, Albert, Einführung in die formale Logik. 2. Aufl. Darmstadt 1992

Toth, Alfred, Thematische Vermittlung, ontische und thematische Objektabhängigkeit. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Tripelobjekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

## Metasemiotische kontextuelle Abbildungen

1. Wie in Toth (2014a-g) dargelegt wurde, stellt das von Bense (1971, S. 33 ff.) vorgeschlagene semiotische Kommunikationsmodell zwar einen Fortschritt gegenüber dem informationstheoretischen Kommunikationsmodell von Shannon und Weaver dar, das überhaupt nicht imstande ist, zwischen Expedient und Rezipient erkenntnistheoretisch zu unterscheiden, aber beide Modelle bleiben deswegen defizitär, weil sie trotz der Unterscheidung zwischen Sender und Empfänger bzw. Quelle und Senke an der 2-wertigen aristotelischen Logik festhalten, die eben nur Platz für ein Ich-Subjekt hat und in der deswegen das Du-Subjekt auf das Es der Objektposition abgebildet wird (vgl. Günther 1991, S. 59 ff.). Da das Du-Subjekt weder ontisch noch logisch noch semiotisch weder auf das Es-Objekt abbildbar noch im Ich-Subjekt amalgamiert werden kann (vgl. Günther 1991, S. 176), genügt es nicht, die triadische Zeichenrelation in eine tetradische zu transformieren, sondern mit dieser Transformation muß ein "Qualitätssprung" von der klassischen logischen 2-Wertigkeit zur transklassischen logischen 3-Wertigkeit einhergehen. Im folgenden sei anhand der drei hauptsächlichsten Strategien kontextueller Abbildungen im linguistischen System des Deutschen gezeigt, wie die Metasemiotik im Gegensatz zu Ontik, Logik und der Peirce-Bense-Semiotik imstande ist, solche Kontexturen überschreitende Transformationen sprachlich abzubilden.

### 2.1. $I_S \rightarrow I_E$

Es gibt markierte und unmarkierte Sätze. Z.B. kann man den identischen Sachverhalt, daß ein alter König eine Tochter hatte, mindestens auf drei Arten ausdrücken:

Ein alter König hatte ein Tochter.

Ein alter König, der hatte einer Tochter.

Es war einmal ein alter König, der hatte eine Tochter.

Es gibt sprachspezifisch eine große Anzahl von Topik, Comment und Fokus markierenden Konstruktionen. Semiotisch hingegen kann man sie, wie im folgenden gezeigt wird, anhand der Objekt-Subrelationen der Zeichenrelation subkategorisieren.

Iconische Ordnung:

Es klopfte an der Tür. Herein kam der Postbote und brachte ein Paket.

Indexikalische Ordnungen:

Es klopfte an der Tür. Der Postbote, der kam herein und brachte ein Paket.

Es klopfte an der Tür. Hereinkommen tat der Postbote und brachte ein Paket.

Es klopfte an der Tür. Das Paket, das brachte der Postbote, als er hereinkam.

Symbolische Ordnung:

Es klopfte an der Tür. Der Postbote kam herein und brachte ein Paket.

## 2.2. $I_E \rightarrow I_S$

Die Umkehrabbildung von ( $I_S \rightarrow I_E$ ), bei der sich also nicht der Sender dem Empfänger anpaßt, sondern der Empfänger dem Sender, ist i.d.R. in sprachlichen Situationen anzutreffen, wo Mißverständnisse auftreten, z.B. in dem folgenden Ausschnitt aus einem Dialog Karl Valentins, wo markierte Satzkonstruktionen absichtlich zur Verwirrung des Empfängers eingesetzt werden.

Heinrich:           Ihr schicktet mich vor ein paar Tagen in den Keller, um Wein zu holen. Es war nachts zwölf Uhr. Ich ging die Kellertreppe hinabi, und als ich guckt zur Tür hinein, da huben dort im Mondenschein Gespenster, schrecklich anzusehn – so ungefähr a Stuckera zehn. Ich schlich mich durch den langen Gang – da hörte ich ein Gewimmer – ich ging dem Gewimmer entgegen, und wer stand vor mir ...

Unkenstein *mit starren Augen*:   Rodenstein!

Heinrich:           Nein – ein großes Weinflaß!

Unkenstein:        Ach so. Weiter, weiter.

Heinrich:           Der Wind heulte in den Gedärmen, ah, Gemächern, wollt ich sagen, im Burghof heulte der Hund, da hörte ich auf einmal einige Schritte gehen – ich stoppte meine Gebeine, und wer steht vor mir ...

Unkenstein:        Ritter Rodenstein!

Heinrich:           Nein – wieder ein Weinflaß.

Unkenstein:        Ach leck mich doch jetzt bald am Arsch mit deinen Weinflässern!

Heinrich: Da plötzlich bog ich um die Ecke und ging schnurstracks weiter,  
und in einem matten Kerzenschimmer – wer stand vor mir?

Unkenstein: Wieder ein Weinhaß?

Heinrich: Nein – der Rodenstein! (Valentin 1990, S. 571 f.)

### 2.3. $I_S \rightarrow I_E$

Den dritten möglichen Fall, bei dem überhaupt keine Kommunikation zwischen Sender und Empfänger stattfindet, könnte man auch kontextuelle Null-Abbildungen nennen. Von ihnen gibt es eine ganze Skala, die von halbwegs verständlichen bis zu völlig unverständlichen Texten reicht. Als Beispiel stehe Hugo Balls "Karawane" (die man z.B. mit C.F. Meyers "Schlafwandel" vergleiche, bei der keine kontextuelle Null-Abbildung vorliegt).



### Literatur

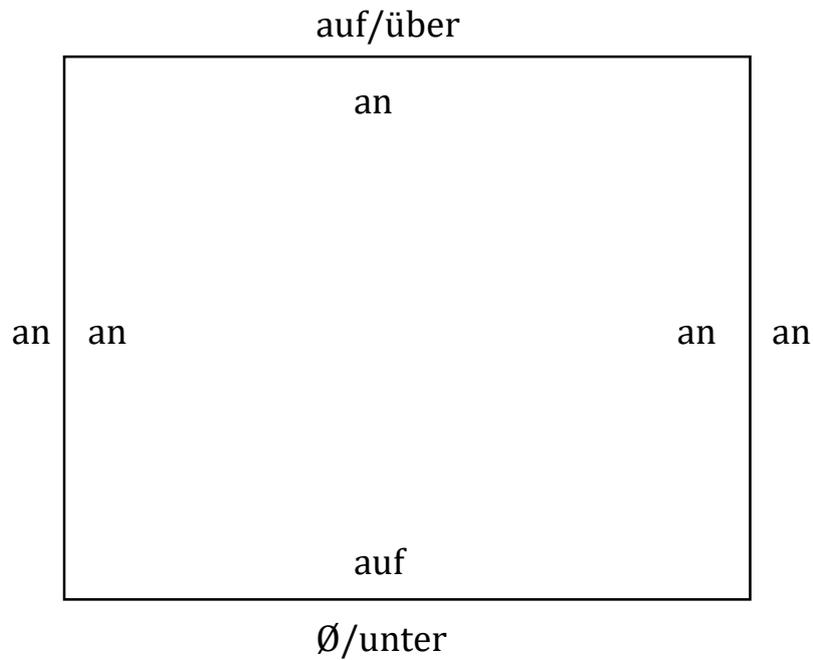
- Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971
- Günther, Gotthard, Idee und Grundriß einer nicht-Aristotelischen Logik. 3. Aufl. Hamburg 1991
- Toth, Alfred, Kommunikationsschemata. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a
- Toth, Alfred, Tetradische Dualsysteme in einer logisch 3-wertigen Semiotik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

- Toth, Alfred, Tetradisch 3-wertige entitatische Realitäten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014c
- Toth, Alfred, Kontexturgrenzen zwischen Ich- und Du-Subjekten in nicht-klassisch 3-wertigen entitatischen Realitäten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014d
- Toth, Alfred, Ontische Spuren 3-wertiger nicht-klassischer Logik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014e
- Toth, Alfred, Die Positionen von Kontexturgrenzen in Realitätsthematisierungen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014f
- Toth, Alfred, Die Kontexturalität von Anzeichen und Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014g

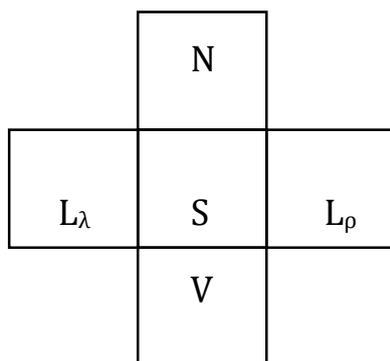
## Metasemiotische und ontische Lagerrelationen

1. Vgl. zu den theoretischen Voraussetzungen Toth (2012-14).

2. Metasemiotische Lagerrelationen



3. Ontische Lagerrelationen

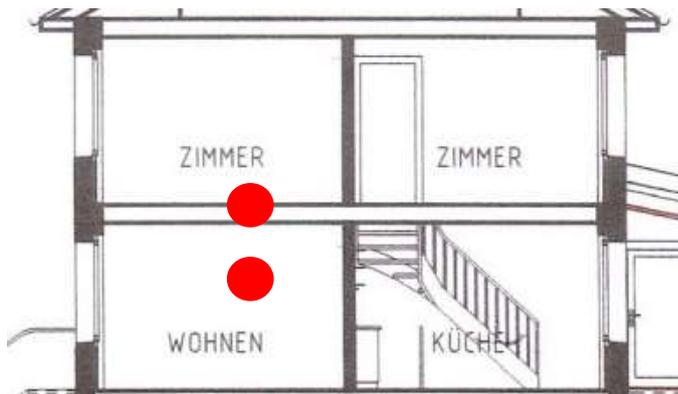


mit

$S = [x, \omega, y, \rightarrow, \leftarrow]$  mit  $\omega \in \{\text{adessiv, exessiv, inessiv}\}$ ,

$U = [V, N, L_\lambda, L_\rho]$ .

### 3.1. Vorfeldrelationen



Gallusstr. 13, 8006 Zürich

#### 3.1.1. AUF-Relationen



Badenerstr. 256, 8004 Zürich

#### 3.1.2. Ø/UNTER-Relationen

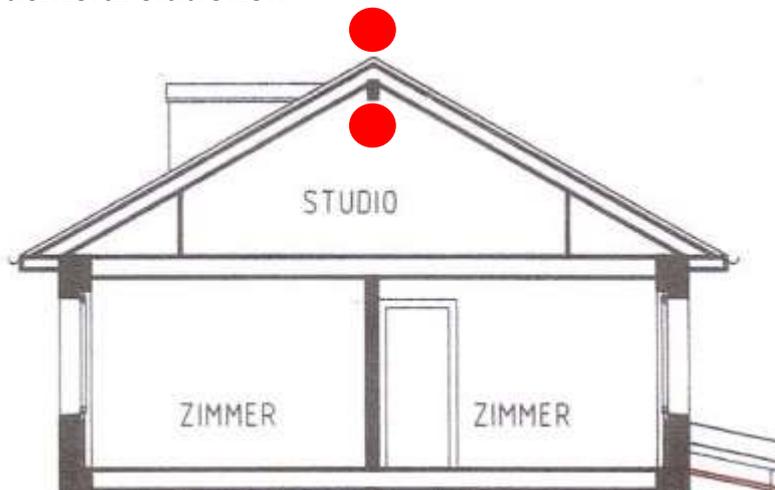


Seestr. 329, 8038 Zürich

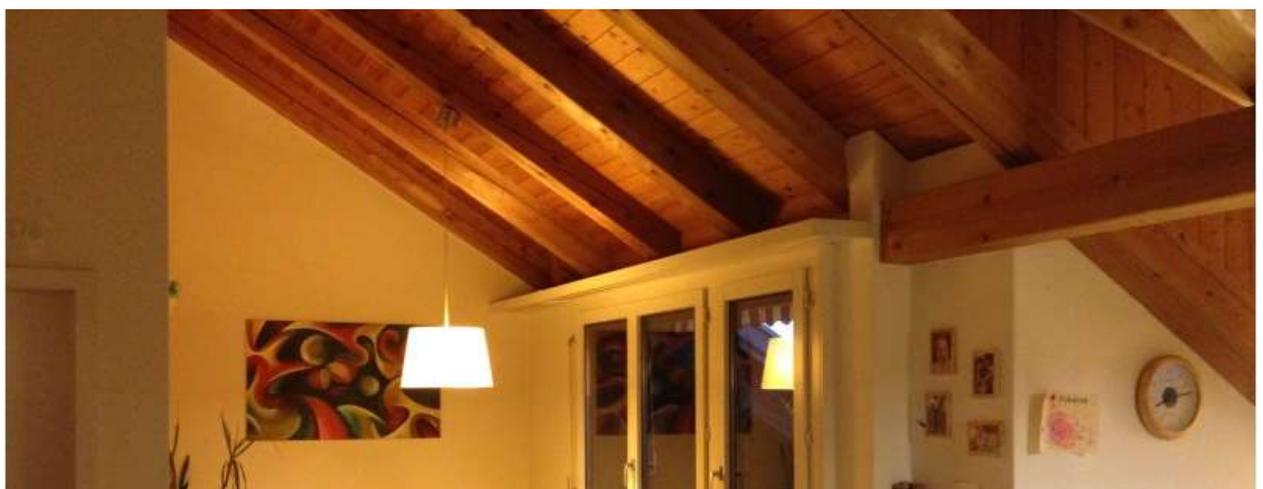


Honigstr. 51, 8052 Zürich

### 3.2. Nachfeldrelationen



#### 3.2.1. AN-Relationen



Schaffhauserstr. 308, 8050 Zürich

### 3.2.2. AUF-/ÜBER-Relationen

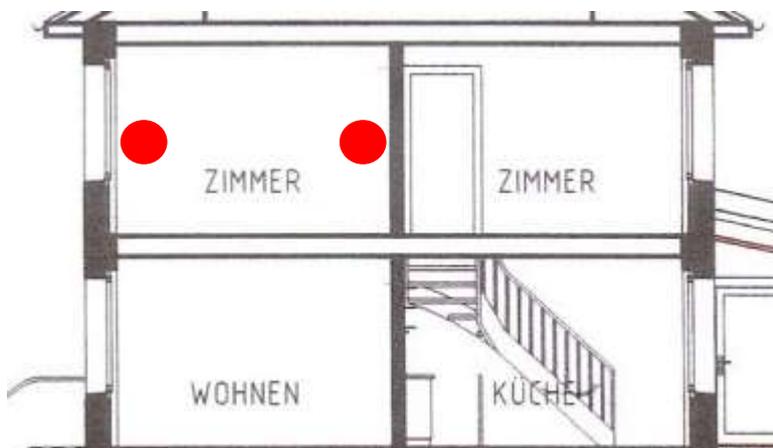


Sonneggstr. 55, 8006 Zürich



Binzallee 12, 8055 Zürich

### 3.3. Seitenfeldrelationen



### 3.3.1. AN-Relationen



Im Wingert 9, 8049 Zürich

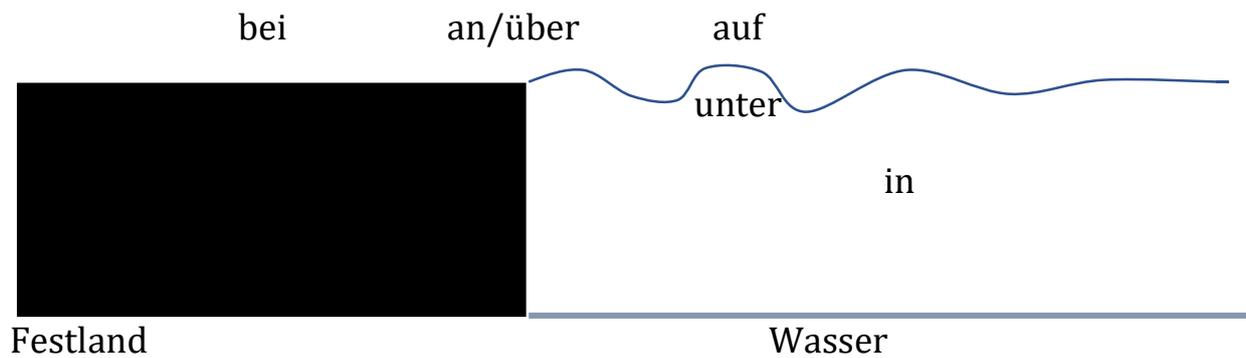
#### Literatur

- Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012
- Toth, Alfred, Objekttheoretische Invarianten I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2013
- Toth, Alfred, Objektstellung I-XXXVI. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a
- Toth, Alfred, Systemstrukturen I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b
- Toth, Alfred, Grundlegung einer Theorie ontischer Konnekte I-III. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014c
- Toth, Alfred, Theorie ontischer Raumfelder I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014d
- Toth, Alfred, Horizontale und vertikale Raumfelder I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014e

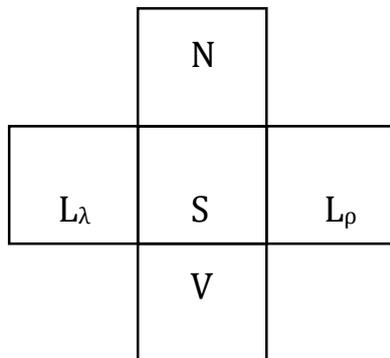
## Metasemiotische und ontische Lagerrelationen bei heterogenen Umgebungen

1. Vgl. Toth (2012-14, spez. 2014e) zur Vorbereitung.

2. Metasemiotische Lagerrelationen



3. Ontische Lagerrelationen



mit

$S = [x, \omega, y, \rightarrow, \leftarrow]$  mit  $\omega \in \{\text{adessiv, exessiv, inessiv}\}$ ,

$U = [V, N, L_\lambda, L_\rho]$ .

## 2.1. Vorfeld-Relationen

### 2.1.1. BEI-Relationen



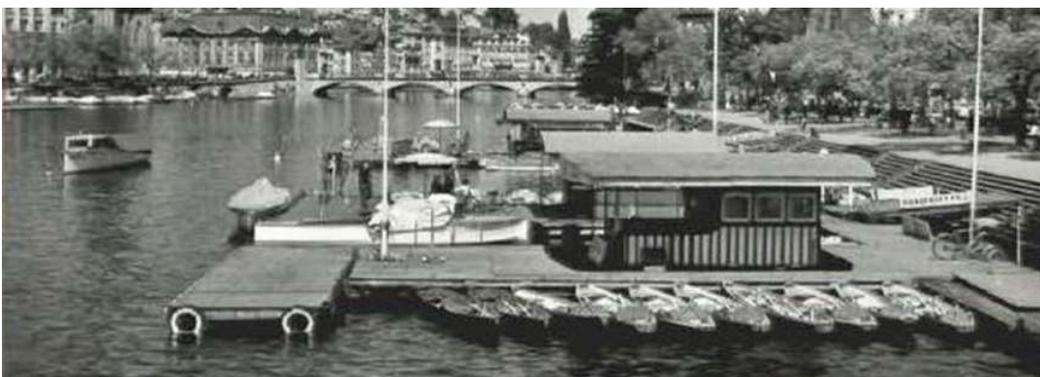
Rest. Kasino Zürichhorn, 8008 Zürich (1921)

### 2.1.2. AN-Relationen

Sie gilt perspektivisch, d.h. von beiden zueinander heterogenen Umgebung her gesehen.



Schipfe, 8001 Zürich



Limmat, 8008 Zürich (1956)

### 2.1.3. ÜBER-Relationen

Die Gartenterrasse hängt über dem Wasser, obwohl sie am System hängt, d.h. es liegt nicht nur eine Verwechslung adessiver Lagerrelationen, sondern auch von System und Umgebung vor.



Rest. Fischstube Zürichhorn, 8008 Zürich (aus: Tagesanzeiger, 11.1.2012)

### 2.2. Nachfeld-Relationen

#### 2.2.1. AUF- und UNTER-Relationen

Schiffe fahren auf Seen, d.h. die metasemiotische Lagerrelation macht keinen Unterschied zwischen homogenen und heterogenen Referenzsystemen (vgl. der Ball liegt auf dem Boden).



Sog. Lunch-Schiff, Zürichsee

Obwohl auch Schiffe, qua ihrer Kiele, partiell unter Wasser liegen, kann man vom Taucher auf dem folgenden Bild nicht sagen: Er schwimmt auf dem See.

Der einzige Kontext, der diese metasemiotische Lagerrelation erlaubte, wäre, daß sein Leichnam horizontal auf der Wasseroberfläche dahintriebe.



Zürichsee (aus: Tagesanzeiger, 2.6.2009)

Noch problematisch ist es in der Situation auf dem nächsten Bild: das fast horizontale Mädchen im Vordergrund links schwimmt nicht auf dem, sondern im Wasser, aber das vertikale Mädchen im Hintergrund rechts, das etwa im gleichen Grade wie das andere Mädchen aus dem Wasser ragt, steht im und nicht auf dem Wasser. (Andererseits ist für Jesus Gang über den See Genezareth sowohl: Er ging auf dem Wasser als auch: Er ging über das Wasser metasemiotisch korrekt, obwohl ontisch gesehen die erste Relation adessiv, die zweite aber inessiv ist.)



Schwimmbad Lerchenfeld, 9000 St. Gallen (1973)

## 2.3. Mittelfeld-Relationen

### 2.3.1. IN-Relationen

Obwohl die metasemiotische IN-Relation für ontische Inessivität verwendbar ist, z.B. wenn ein Fisch oder ein Uboot im Wasser ist, wird sie auch für die Objekte im folgenden Bild statt der AUF-Relation verwendet, in Verletzung nicht nur der ontischen Lagerrelation, da eine adessive und keine inessive Relation vorliegt, sondern sogar in Verletzung der in 2.2.1. diskutierten metasemiotischen Relation: Das Schiff fährt zwar auf dem Wasser, aber die Pfähle stehen im Wasser. Erst ein Wechsel des Referenzsystems ermöglicht die ontisch korrekte adessive Beschreibung: sie stehen auf dem Seegrund.



Reste von Pfahlbauten, Zürichsee (aus: Tagesanzeiger, 31.7.2011)

### Literatur

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012

Toth, Alfred, Objekttheoretische Invarianten I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2013

Toth, Alfred, Objektstellung I-XXXVI. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Systemstrukturen I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

Toth, Alfred, Grundlegung einer Theorie ontischer Konnexen I-III. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014c

- Toth, Alfred, Theorie ontischer Raumfelder I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014d
- Toth, Alfred, Metasemiotische und ontische Lagerrelationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014e

## Ontisch bedingte metasemiotische Anomalien

1. Bekanntlich vertritt die generative Grammatik die Ansicht, es sei mittels eines Regelwerkes möglich, nur syntaktisch grammatische Sätze zu konstruieren. Da die gleiche Grammatik auf der Annahme der Syntaxautonomie basiert, dürfte es keine semantisch oder pragmatisch ungrammatischen Sätze geben. Diese Unterscheidung wird hinwiederum von den funktionalen Grammatiken anerkannt. Als dritte Gruppe können die logischen Grammatiken genannt werden, wo bestimmte Arten von Ungrammatizität durch Verstöße gegen Theoreme der klassischen zweiwertigen Logik erklärt werden. Im folgenden sollen erstmals Beispiele für ontisch bedingte metasemiotische Anomalien beigebracht werden.<sup>9</sup>

### 2.1. Nicht-Differenzierung von Objekt und Subjekt

- (1) Der Berg trinkt Salzsäure. (Chomsky)
- (2) Die Katze erstreckt sich vom Eingang bis zum Treppenhaus.

### 2.2. Nicht-Differenzierung von System und Umgebung

- (3) Die Wiese ist mit Seidenstoff tapeziert.
- (4) Der Zimmerboden bringt Früchte und Gemüse hervor.

### 2.3. Nicht-Differenzierung von Systemen und Adsystemen

- (5) Ich gieße die Blumen am Toilettengeländer.
- (6) Das Badewasser tropfte in den Balkon des Nachbarn hinunter.

### 2.4. Nicht-Differenzierung eingebetteter Teilsysteme

- (7) Die Küche befindet sich im Korridor.
- (8) Im Schrank ist das Kinderzimmer.

---

<sup>9</sup> Es sei ausdrücklich davor gewarnt, diese Beispiele als Instanzen pragmatischer Verstöße zu interpretieren. In sämtlichen hier gebotenen Beispielen sind die ontischen Verhältnisse und nicht deren Abbildungen durch die metasemiotisch fungierenden Sätze falsch.

## 2.5. Nicht-Differenzierung von Domänen, Abbildungen und Codomänen

- (9) Durch das Entrée tritt man in die Haustür.
- (10) Wenn man die Küche entlang geht, kommt man in die Stube.
- (11) Das Treppenhaus endet über dem Dach.

## 2.6. Nicht-Differenzierung von Lagerrelationen

- (12) Der Tisch hängt an der Decke. (Adessivität)
- (13) Der Erker ist zur Stube hin gewölbt. (Exessivität)
- (14) In der Mitte der Wand steht unser Küchentisch. (Inessivität)

## 2.6. Nicht-Differenzierung zwischen Objektinvarianten

- (15) Ich habe heute ein schwarzes Ei gegessen. (Farbe)
- (16) Der Mond ist quadratisch. (Form)
- (17) Der Kirchturm steht unter der Treppe. (Größe)
- (18) Ich gehe jetzt ins Réduit, um ein Bad zu nehmen. (Funktion)
- (19) Schiebe doch mal den Balkon zusammen. (Stabilität/Variabilität)
- (20) Das Fundament des Autos ist fünf Meter tief. (Mobilität/Immobilität)
- (21) Die Herbstmesse dauert von Januar bis Dezember. (Ambulanz/Station.)
- (22) Alle Stockwerke sind auf der gleichen Ebene. (Stufigkeit)
- (23) Zwischen der Wohnwand stehen unsere Stühle. (Konnexivität)
- (24) Heute wurde das 2. Stockwerk ausgetauscht. (Detachierbarkeit)
- (25) Der Baum trägt die Hausnummer 27. (Objektabhängigkeit)
- (26) Die Brücke führt den Wald entlang. (Vermitteltheit)
- (27) Geh hinter den Kasten und füll die Regale auf. (Zugänglichkeit)
- (28) Die Kirche ist nach unten gerichtet. (Orientiertheit)
- (29) Die Badwanne steht im Besenschrank. (Geordnetheit)

(30) Über diese Treppe kommst Du in den Keller hinauf. (Subordination)

(31) Hol man schnell den Wein aus dem Estrich herauf. (Superordination)

(32) Unser Haus steht im Bodensee. (Heterogenität der Umgebung<sup>10</sup>)

2.7. Nicht-Differenzierung zwischen vermittelten und unvermittelten Subjekten

(33) Ich fahre mal kurz zur Toilette hinüber.

(34) Wir sind heute in den Wolken spaziert.

Manche dieser Beispiele verletzen, wie man leicht erkennt, in mehr als einer Hinsicht die ihnen zugrunde liegenden ontischen Verhältnisse (vgl. Toth 2012, 2013). Ferner dürfte es noch sehr viel mehr differenzierbare ontische Anomalien auf metasemiotischer Ebene geben.

Literatur

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012

Toth, Alfred, Objekttheoretische Invarianten I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2013

Valentin, Karl, Gesammelte Werke in einem Band. Hrsg. von Michael Schulte. 4. Aufl. München 1990

---

<sup>10</sup> Das einzige mir bekannte Beispiel hierzu stammt von Karl Valentin: "Ein Mann stieß mit dem Ruderboot, ungefähr 50 Meter vom Ufer entfernt, an eine grüne Schlingpflanze, sogenannte Wasserrose, an, das Schiff kippte um, und im Handumdrehen fiel der Mann in das in der Nähe befindliche Wasser" (Valentin 1990, S. 36 f.).

## Ontische und metasemiotische Lagerrelationen

1. Die drei zuerst in Toth (2012) definierten ontischen Lagerrelationen gerichteter Objekte, Exessivität, Adessivität und Inessivität, korrespondieren, wie in Toth (2014a) nachgewiesen, in dieser Ordnung semiotisch dem iconischen, indexikalischen und symbolischen Objektbezug der triadischen Zeichenrelation. Überhaupt keine Korrespondenz findet sich hingegen in den metasemiotischen Systemen der natürlichen Sprachen, d.h. die ontisch-semiotische Isomorphie zwischen Lagerrelationen und Objektrelationen wird metasemiotisch nicht reflektiert. Bevor wir systematisch Beispiele von Ortsnamen aus der Stadt St. Gallen untersuchen, seien zur Einführung mögliche metasemiotische Beschreibungen je eines exessiven, adessiven und inessiven Beispiels gegeben.

### 1.1. Ontische Exessivität



Drosselstr. 16, 8038 Zürich

Die in den Erker eingebetteten Möbel stehen "im Erker", diese metasemiotische Lagebezeichnung würde man aber auch dann wählen, wenn die Möbel sich irgendwo im Zimmer befänden (vgl. 1.3.). Ungrammatisch sind \*beim Erker" und \*am Erker. Obwohl ein Bild innerhalb des Randes eines Systems "an der Wand" hängen kann, könnte "am Erker" nur bedeuten, daß sich ein Objekt außerhalb des Randes des Systems befände.

## 1.2. Ontische Adessivität



Kurvenstr. 30, 8006 Zürich

Stuhl und Tisch stehen "am Fenster". Hier liegt das Problem darin, wie nahe sie am Fenster stehen müssen, um die die "am"-Relation noch zu erfüllen. Möglich wäre außerdem "beim" Fenster, aber dann würde ontisch eine inessive Relation vorliegen. Ferner stehen die Möbel im folgenden Beispiel



Knüslistr. 8, 8004 Zürich

nicht etwa \*am Balkon (nur österreichisch und bayerisch möglich) – und auch nicht \*an der Brüstung des Balkons – und ferner nicht \*im Balkon (der demzufolge nicht-exessiv aufgefaßt wird, vgl. 1.1.), sondern "auf dem Balkon".

### 1.3. Ontische Inessivität

Während man von den folgenden Möbeln sagen könnte: sie stehen "im Dachgeschoß"



Tramstr. 24, 8050 Zürich,

stellt sich beim Stubentisch im nächsten Bild bereits die Frage, ob er noch "in der Stube" oder bereits "beim Sofa" steht.



Aprikosenstr. 20, 8051 Zürich

Schließlich erhebt sich beim nächsten Bild die Frage, ob die Tisch-Stühle-Gruppe "in der Stube", "beim Fenster", "am Fenster" oder "beim Sofa" steht (vgl. 1.2).



Baslerstr. 117, 8048 Zürich

Weitere Komplikationen ergeben sich dann, wenn die ontischen Raumdefinitionen mit ins Spiel kommen (vgl. Toth 2014b). Ein Objekt kann, obwohl es sich "im Zimmer" befindet, "auf" dem Boden, "an der Wand" oder "an der Decke" sein. In diesen Fällen spielt es außerdem keine Rolle, ob sich diese auf/an-Relationen innerhalb oder außerhalb des Randes eines Systems befinden ("auf" dem Küchenboden, "auf dem Balkon", "auf der Dachterrasse").

2. Wie angekündigt, werden im folgenden metasemiotische Nicht-Isomorphismen, darunter regelrechte Anomalien, bei Stadtsanktgaller Ortsnamen dargestellt. Von einheimischen Sprechern des Sanktgallischen stammenden Ortsangaben sind aus Arnet (1990) entnommen; die den Beispielen beigegebenen Seitenzahlen beziehen sich also immer auf dieses Buch.

### 2.1. AN-Relationen

a de Rosegass (S. 314), a de Multergass (S. 264), a de Spisergass (S. 377). Man wohnt also nicht etwa IN einer Gasse, sondern an einer Gasse, d.h. es liegt hier Verwechslung von Adessivität und Inessivität vor.

### 2.2. IN-Relationen

im Ruhberg (S. 320), im Peter und Paul (S. 293), im Churzeberg (S. 228), im Kammelenberg (S. 204) im Singenberg (S. 228), im Rosenberg (S. 312), im Kapf (S. 206), im Scheitlinsbüchel (S. 344), im Chrüzbüel (S. 80), i de Solitüde (S. 371), usw.

Bei allen Beispielen handelt es sich um Erhöhungen, wo man also AUF-Relationen erwartete. Hier liegt somit der zu 2.1. konverse Fall der Verwechslung von Inessivität und Adessivität vor. Besonders interessant ist die widersprüchliche Verwendung von IN- und AUF-Relationen bei Studengüggi und Freudenberg, insofern der erste Name die alte Form des zweiten Namens ist: im Studengüggi (S. 400), aber of em (= auf dem) Freudenberg (S. 109).

Weitere Verwechslung von IN- und AN-Relation findet sich bei folgender Hanglage: im/i de Leimat (S. 238), allerdings dann korrekt a de (= an der) Gerhalde (S. 123), a de Sonnenhalde (S. 373), am Dreilindenhang (S. 86).

Am charakteristischsten jedoch ist die Verwechslung von Inessivität und Exessivität: i de (= in der) Liebegg (S. 240), i de Mülegg (S. 260), i de Waldegg (S. 432), i de Spisegg (S. 377), i de Notkersegg (S. 277), i de Egg (S. 90), im Ruhsitz (S. 320). Jedoch: a de Bernegg (S. 28).

Der letztere Fall bildet den Übergang zu einem eigenen Typus, bei dem die IN-Relation statt einer BEI- oder AN-Relation bei (ursprünglichen) Systemen ohne Umgebungen verwendet wird: im Schuppis (S. 360), im Riethüsli (S. 307), im Pfauen (S. 294), im Hompeli (S. 186), im Gübsen (S. 144), im Spilrückli (S. 376), im Brand (S. 49), im Talhof (S. 404), i de Bluemenau (S. 43), i de Falkenburg (S. 100), im Flurhof (S. 106). Hierher gehört auch der bei Arnet (1990) nicht verzeichnete und besonders interessante Beleg: i de Moosbrugg. Dieser Typus tritt sogar teilweise bei den im 19. Jh. abgebrochenen Stadttoren auf, wobei sich keine Erklärung für die dreifach variierenden Ortsangaben machen läßt: im Spisertor (S. 378), im Platztor (S. 295), aber: bim Multertor (S. 265), bim Karlstor (S. 206), bim Schibenertor (S. 346), jedoch: am Brüeltor (S. 56).

Der zum letzteren konverse Typus, d.h. bei Umgebungen ohne (ursprüngliche) Systeme, ist ebenfalls verbreitet: im Näfenacker (S. 268), im Tempelacker (S. 406), im Schellenacker (S. 344), im Hechtacker (S. 161), im Chatzenstrebel (S. 75), i de Dreilinden (S. 85), i de Dreiweieren (S. 86), i de Hüttenwies (S. 196), im Lerchenfeld (S. 238), im Tablat (S. 402), im Heiligkreuz (S. 163).

## Literatur

Arnet, Martin, Die Orts- und Flurnamen der Stadt St. Gallen. St. Gallen 1990

- Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012
- Toth, Alfred, Zu einer lagetheoretischen Semiotik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014a
- Toth, Alfred, Typen ontischer Dimensionalität. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014b



in England auf schottisch oder in Frankreich auf provenzalisch verabschieden.) Damit aber korrespondieren diese Abbildungen in ihrer metasemiotischen Orientiertheit genau mit denjenigen der ontischen Orientiertheit vom Straßennamen, denn es gibt weder in Zürich eine Zürcherstraße noch in Basel eine Baslerstraße, wohl aber in Basel eine Zürcherstraße und in Zürich eine Baslerstraße (vgl. Toth 2014a, b).

#### Literatur

Toth, Alfred, Zur Arbitrarität von Namen I-IX. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2014a

Toth, Alfred, Zur Nicht-Arbitrarität von Namen I-II. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2014b

## Metasemiotische Asymmetrie ontischer Objektdeixis

1. Logisch gesehen gibt es selbst bei mehr als 2-wertigen Logiken jeweils nur eine einzige Objektposition, während für eine vollständige Subjektdeixis Ich-, Du- und Er-Subjekt unterscheidbar sein müssen, d.h. eine dergestalt vollständige Logik ist eine 4-wertige Logik, und eine minimale Semiotik, welche diese minimale Logik repräsentiert, muß 5-adisch sein, da der Zeichenträger bzw. der ihn repräsentierende Mittelbezug ebenfalls eine Objektposition darstellt, die nur im Falle von natürlichen Zeichen mit dem Referenzobjekt koinzidiert oder einen Teil von ihm darstellt.

2. Hingegen genügt eine einfache Objektdeixis semiotisch gesehen nicht, denn so, wie man zwischen Ich-, Du- und Er-deiktischem Subjekt unterscheiden muß, muß man zwischen Hier-, Da- und Dort-Objekten differenzieren (vgl. Toth 2014). Diese Differenzierung findet sich also, wie bereit gesagt, nicht auf der Ebene der Logik. Sie findet sich allerdings erstaunlicherweise auch nicht – wie im folgenden gezeigt werden soll, auf der doch an sich viel struktureicheren Ebene der Metasemiotik (Linguistik).

### 2.1. Im Deutschen korrespondiert der vollständigen adverbialen Deixis

hier – da – dort

die unvollständige pronominale Deixis

dieser – jener,

die allerdings durch Kombination aus beiden Deixen spezifiziert werden kann

dieser hier – dieser da – dieser dort

jener hier – jener da – jener dort,

aber dies ändert, wie man sieht, nichts daran, daß die metasemiotische Opposition  $O = [\text{dieser}, \text{jener}]$  binär, diejenige von  $P = [\text{hier}, \text{da}, \text{dort}]$  aber ternär ist.

### 2.2. Im Halunder-Friesischen, einer dem Deutschen verwandten germanischen Sprache, finden wir

de hiir "dieser" – de dear "jener",

d.h. es ist sogar die binäre Opposition O nur kombinatorisch ausdrückbar, und Fälle wie "dieser hier", "jener da", usw. sind gar nicht ausdrückbar (\*de hiir hiir, \*de dear dear).

2.3. Es liegt im Halunder also genau die gleiche metasemiotische Struktur vor wie im Französischen

celui-ci "dieser" – celui-là "jener",

denn auch hier sind deiktische Subkategorisierungen, die aus der strukturellen Defizienz von der Binarität von O gegenüber der Ternarität von P nötig wären, unmöglich (\*celui-ci-ci, \*celui-là-là), dasselbe gilt natürlich für Kombinationen (\*celui-ci-là, \*celui-là-ci).

2.4. Hingegen kennt das Altsanktgallische, wie es noch um 1900 gesprochen wurde (vgl. Toth 2011) die vollständige pronominale Objektdeixis

dededo "dieser hier" – dededai "dieser da" – dededöt "dieser dort",

diese Formen sind aber heute völlig außer Gebrauch und werden höchstens ab und an spöttischerweise zitiert. Übrigens bestand das System im Gegensatz zum Friesischen, wo Synkretismus zwischen genus masculinum und femininum eintrat, im Altsanktgallischen für alle drei genera, d.h.

dededo "dieser hier" – dededai "dieser da" – dededöt "dieser dort",

diededo "diese hier" – diededai "diese da" – diededöt "diese dort",

dadedo "dieses hier" – dadedai "dieses da" – dadedöt "dieses dort".

Literatur

Toth, Alfred, Der Stadtsanktgaller Dialekt um 1900. Tucson, AZ, 2011

Toth, Alfred, Objekt-, Subjekt- und Zeitdeixis. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014

## Metasemiotische defiziente deiktische Subjektrelationen

1. In Toth (2014a-c) sowie daran anschließenden Studien wurde dargelegt, daß die peircesche Zeichenrelation  $Z = R(M, O, I)$ , welche nur über einen einzigen Interpretantenbezug verfügt, auch nur die eine Subjektposition der 2-wertigen aristotelischen Logik, d.h. das Ich-Subjekt, zu repräsentieren im Stande ist. Sobald ein zweites Subjekt in der Form eines Du-Subjektes nötig wird, z.B. bei dem von Bense (1971, S. 39 ff.) eingeführten semiotischen Kommunikationsschema, muß der Objektbezug, der das logische Es-Objekt vertritt, zusätzlich das Du-Subjekt repräsentieren (vgl. dazu Günther 1991, S. 176). Diese Abnormität und logisch-semiotische Inadäquanz rührt, wie bereits angedeutet, daher, daß es einer mehrwertigen Logik bedürfte, um die vollständige Subjektdeixis, d.h. Ich-, Du- und Er-Subjekt, zu repräsentieren. Da die Schuld an dieser deiktischen Subjektdefizienz, wie gesagt, nicht die Semiotik allein trägt, da deren Kommunikationsschema dem informationstheoretischen Schema Shannon und Weavers nachgebildet ist, das, wie im übrigen alle Wissenschaft, logisch ebenfalls 2-wertig ist, treten, wie man besonders auf metasemiotischer Ebene zeigen kann, allerhand sprachliche Abnormitäten auf, die alle darauf beruhen, daß nur partielle Subjektdeixis in Texten und Dialogen repräsentiert wird. Im folgenden soll versucht werden, diese metasemiotische Defizienz partiell repräsentierter deiktischer Subjektrelationen anhand von Originaltexten zu präsentieren, wobei gleichzeitig die Grenzen zwischen logisch und semiotisch bedingter metasemiotischer Abnormität und Normalität wenigstens annäherungsweise aufgezeigt werden sollen.

### 2.1. $S_1 = [I_{\text{ich}} \setminus I_{\text{du}}]$

Der Verlust der Du-Deixis in einer 2-stelligen kommunikativen Situation, in der also keine Er-Deixis vorausgesetzt wird, kann man am besten anhand von Dialogen aufzeigen, bei denen zwar nicht die Repertoires der Wörter zwischen Sender und Empfänger leeren Durchschnitt aufweisen, wo aber "Wort und Ant-Wort" paarweise durch deiktisch leere oder fast-leere Schnittmengen ausgezeichnet sind.

Edith:  
 Ich will das grüne Sofa sehen. Wie Sie blicken Sie machen  
 die Lampe blind

Der Sohn (hebt die Hände)

Edith:  
 Kleiner Heiliger. Ich will das Zimmer Unser taufen. Unsere  
 Schultern werden sich küssen. Und wir beten uns nackt

Der Sohn:  
 Nein Sie dürfen nicht. Wir haben nur das Sofa. Nachts  
 knie ich vor ihrer Tür

Edith:  
 Ich will auf dem grünen Sofa sitzen. Da muß mein Kleid  
 blühen. Wer meine Sehnsucht pflanzen kann. Ihre Blicke  
 knospen

Der Sohn:  
 Noch nie kam jemand. Durch alle Türen gingen nur Fremd  
 weidet kahl. Du nahst Dich nah in meine Seele. Dich  
 und waldest Dich um meine Einsamkeit

(Mehring 1918, S. 16)

Dasselbe Phänomen tritt, allerdings abgemildert und daher von reiner meta-  
 semiotischer Abnormität der Normalität angenähert, bei dialogischen Miß-  
 verständnissen auf.

BRANDSTETTER: Ja, das kann ich Ihnen schon erzählen, wenn's Ihnen in-  
 teressiert, Herr Zweirat, Herr Geheimrat. Das war so. Der Herr Baron  
 Rembremerdeng, der hat nämlich in seinem Park eine – eine – wie heißt  
 mer s' denn, so eine – eine Funk ...

DER HERR GEHEIMRAT: Eine Funkanlage.

BRANDSTETTER: Nein, eine Funk ... – so a ausländischer Name – eine  
 Funk --

DER HERR GEHEIMRAT: Eine Funkstation?

BRANDSTETTER: Ja – nein – Herrgottsakra, jetzt is mir der Name entfalln,  
 eine Funk – eine Funktäne.

DER HERR GEHEIMRAT: Sie meinen eine Fontäne.

BRANDSTETTER: Ja, mir in Giesing drauß sagen halt Spritzbrunnen

(Valentin 1990, S. 378)

## 2.2. $S_2 = [I_{\text{ich}} \setminus I_{\text{er}}]$

3-stellige kommunikative Situationen, in der zwar Ich- und Du-Deixis vorhanden sind, aber Er-Deixis ausgeschlossen ist, sind typisch für Geheim- und Sondersprachen wie z.B. im folgenden Falle des Mattenenglischen, eines stadtbernerischen Soziolektes.

„Giele, Giele, chömet!“ isch einisch ide Summerfeetsche der Lüggu zum Tych hingere cho mööge, wo mir angere gschiferet hei, was aus cheibs im Räche isch zueche-gschwemmt worde. Natuder hei mir Giele zu dere Jahreszyt nume Gschttöös u süsch nüt anne gha, o keiner Bottine. Mir hei ja nie gwüsst, öb nid der Eint oder Anger uf ds mau müess i d lru satze u öppe e chlyne Goof ga usefische. „Der Buume Rüedu het gseit, i söü nech cho sueche, mir chönni de sobau, dass är mit dem Bschla vo de Gleber fertig sig, mit ne i d lru ga baije.“

Natuder si mer schnadig gäge d Gärbere füre tschepft, aber der Rüedu het gseit, är sygi ersch öppe inere Schtung fertig, aber denn söuemer de mache, dass mir da syge. Jitz hei mir gratiburgeret, was mir i dere Zyt wöui mänge.

Die Übergänge, die in diesem zweiten Falle zwischen metasemiotischer Abnormität und Normalität stattfinden, sind allerdings wesentlich diffiziler als im ersten Falle. Z.B. ist das Ungarische eine Sprache, durch deren Kenntnis sich ein Subjekt als Ungar zu erkennen gibt, d.h. der folgende Text ist ausschließlich für Ungarn verständlich.

Januárban már foglalkoztunk a Szentlélek patika védett bútorzatának ügyével. Az előzmény, ahogyan azt az év elején megírtuk, az volt, hogy a korábbi – gyógyszertárt üzemeltető – bérlő nem tudott megegyezni a várossal a Fő téri helyiséget illetően, és ezért felbontották vele a szerződést, még 2009-ben. Már akkor megkísérelték elszállítani a patika védett bútorzatát, ám erre a Kulturális Örökségvédelmi Hivatal nem adott engedélyt, az épületen belüli áthelyezésére azonban igen. Az akkor kiküldött műtárgyfelügyelő megállapította, hogy a bútorok megmozdítása nem okozott érdemi változást a védett iparművészeti emlék állapotában.

(Vas Népe, 21.10.2014)

In noch verschärfterem Maße kann solche subjektdeiktische Restriktion zur Identifikation von Sprache und Volks- bzw. "Rassen"-Zugehörigkeit führen. Während es, bedingt durch die illegale Verstümmelung Ungarns in den Pariser Vorortsverträgen, auch heute noch "Rumänen", "Slowaken" und "Serbier" gibt, die in Wahrheit Ungarn sind und daher als fremde Staatangehörige das Ungarische verstehen, wodurch eine Bijektion zwischen Sprachbeherrschung und Staatsangehörigkeit nicht zustande kommt, kommt sie z.B. im Falle des Jiddischen oder des Zigeunerischen zustande, denn, von Linguisten abgesehen, sind Subjekte, die jiddisch sprechen, Juden, und Subjekte, die eine Sinti- oder Roma-Sprache sprechen, sind Zigeuner.

Dagegen kann daraus, daß ein Subjekt den folgenden französischen Text versteht

Demy ou Kubrick ont un imaginaire plastique foisonnant, riche. Truffaut, c'est du papier, des écrits, de la correspondance, des notes, des livres. Un matériau extrêmement littéraire. J'avais peur de ça. La scénographe Nathalie Crinière m'a rassuré et a fait un travail remarquable pour mettre en scène tous ces documents. Truffaut est un écrivain au cinéma, ou un écrivain cinéaste. Les livres sont pour lui une matière vivante. Il la violente, la triture, la rature.

(Le Figaro, 21.10.2014),

keinesfalls geschlossen werden, daß er Franzose ist, denn Französisch wird von zahlreichen Sprechern anderer Muttersprachen und Angehörigen anderer als der französischen Nationalität verstanden, davon abgesehen, daß Französisch bekanntlich nicht nur in Frankreich gesprochen wird.

Wiederum anders verhält es sich hingegen dort, wo eine (linguistisch allerdings nicht definierbare) Differenzierung zwischen Hochsprache und Dialekt vorliegt, wie z.B. im folgenden St. Gallerdeutschen Text

Aber no öppis anders ischt dschold, daß es so guet riecht i Grosmueters Stobe. Vor em Fenschter blüejed di amerikaanische Lende. Z Oobet, wemmer öppe noch em Nachtässe no e Wiili uf dr Aldaane n obe send, riechts fascht no stercher als am Taäg. Denn isch es ruig woorde n uf em Platz onne, me höört sogäär de Bronne ruusche näbet em Aaläägli. Öberaal, wo s e n Aldaane hät uf de Tächer, häts au Lüüt, wo sich am schöne n Oobet freued.

(Hilty-Gröbly 1951, S. 86)

Dieser Text mag, wenigstens teilweise, von Dialektsprechern des St. Gallen angrenzenden süddeutschen Raumes verstanden werden, die Verständlichkeit – und damit die Subjektdeixis – nimmt jedoch in der Regel mit zunehmender geographischer Entfernung ab. (Daß diese Regel kein Gesetz darstellt, zeigt die Tatsache, daß z.B. das Wienerische von Bayern verstanden wird und auch umgekehrt.)

2.3.  $S_3 = [I_{\text{ich}} \setminus I_{\text{du}} \setminus I_{\text{er}}]$

Typisch für rein ich-deiktische Texte sind die Werke der Dadaisten. Das Zeichen wird sozusagen ent-konventionalisiert, d.h. mit dem Verzicht nicht nur auf die Du-, sondern auch auf die Er-Deixis werden solche Texte also privatsprachlich, d.h. deren Zeichen sind zwar immer noch thetisch eingeführt, aber kommunikativer Sender und Empfänger koinzidieren.

"Karawane" von Hugo Ball (1917)

**KARAWANE**  
jolifanto bambla ô falli bambla  
*grossiga m'pfa habla horem*  
**égiga goramen**  
higo bloiko russula huju  
hollaka hollala  
*anlogo bung*  
**blago bung**  
blago bung  
**bossso fataka**  
**ü üü ü**  
schampa wulla wussa ólobo  
*hej tatta gôrem*  
eschige zunbada  
**wulubu ssubudu uluw ssubudu**  
tumba ba- umf  
*kusagauma*  
ba - umf

Auch in diesem dritten und letzten, hier zu besprechenden, Fall gibt es natürlich Übergänge zwischen vollständiger und nicht-vollständiger Subjektdeixis. Z.B. enthält das nächste, ebenfalls sehr bekannte, dadaistische Gedicht überwiegend Wörter, die konventionelle Zeichen darstellen, lediglich deren repertoiriell-syntaktische Kombination ist privatsprachlich.

Hans Arp, Opus Null

Ich bin der große Derdiedas  
das rigorose Regiment  
der Ozonstengel prima Qua  
der anonyme Einprozent.

Das P. P. Tit und auch die Po  
Posaune ohne Mund und Loch  
das große Herkulesgeschirr  
der linke Fuß vom rechten Koch.

Ich bin der lange Lebenslang  
der zwölfte Sinn im Eierstock  
der insgesamt Augustin  
im lichten Zelluloserock.

Literatur

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

- Günther, Gotthard, Idee und Grundriß einer nicht-Aristotelischen Logik. 3. Aufl. Hamburg 1991
- Hilty-Gröbly, Frida, Am aalte Maartplatz z Sant Galle. St. Gallen 1951
- Mehring, Walter, Die Frühe der Städte I. In: Der Sturm 9/2, 1918, S. 25-29
- Toth, Alfred, Zu einer mehrwertigen semiotischen Automatentheorie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a
- Toth, Alfred, Minimale Zeichenrelationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b
- Toth, Alfred, Nicht-minimale Semiotiken. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014c
- Valentin, Karl, Gesammelte Werke in einem Band. Hrsg. von Michael Schulte. 4. Aufl. München 1990

## Ontische Etymologie

1. Unter Etymologie werden üblicherweise metasemiotische Rekonstruktionen von Lexemen und Morphemen, also von Wörtern und Silben, mittels Lautgesetzen verstanden. Das logische Problem dabei besteht allerdings darin, daß Lautgesetze die als Etyma bezeichneten Rekonstrukte voraussetzen, diese aber hinwiederum die Lautgesetze voraussetzen. Metasemiotische Etymologie ist daher logisch zirkulär und unwissenschaftlich. Nun bedeutet aber griech. ἔτυμος nicht nur "wahr", sondern auch "wirklich", d.h. das Wort zielt nicht nur auf die Logik, sondern auch auf die der Semiotik an die Seite gestellte Ontik ab (vgl. Toth 2012). Im folgenden zeigen wir ontische Etymologie anhand eines konkreten Beispiels, und zwar der Rekonstruktion des Restaurants, das Oskar Panizza in einer Kurzgeschichte beschrieb, die er in seiner Züricher Emigrantenzzeit verfaßte und die in der von ihm selbst herausgegebenen Zeitschrift "Zürcher Diskußjonen"<sup>11</sup> erschien.

„Vreneli's Gärtli“ – ein Wegweiser auf offenem Waldweg, auf der Höhe des Zürichberges, und über diesem hinweg nach Nordenweisend, durch Wald und Dikicht – – mir war, als stünden die Gebrüder Grimm hinter diesem Wegweiser, und erhöben drohend ihre Arme, quer hinausstreckend wie Wegweiser, und riefen mir zu: Dort geht's in's Heidentum!

(...)

Ich war mitten im Wald. Ein Haufen von summenden, lärmenden Stimmen umbrauste mich. Vor meinen Augen gaukelten goldgeschwänzte Fasanen, und jene Märchenstimmung, die uns bei solcher Gelegenheit erfaßt, halb Furcht, halb Grausen, ließ mich vielleicht Dinge sehen, die gar nicht da waren. – Es konnte nicht mehr weit sein. Einen Wegweiser hatte ich nicht übersehen. In der Ferne zeigte sich mitten durch das Gebüsch hindurch ein lichter Punkt. Ich ging eilend darauf zu, um von hier aus eine Uebersicht zu gewinnen, und siehe: vor mir, auf prächtigem Wiesenplan, lag ein reizendes Schweizerhaus, in dem schweren Holzstil, wie sie hier allgemein bekant sind, mit schwer vorragendem Gebälk, das Dach mit großen Felsbrocken zur Festigung gegen die Stürme beladen, die aufstrebenden Pfeiler, welche die Holz-Gallerie trugen, mit Epheu und blauem Clematis umwunden; in der Vorhalle, die hochgelegen, lauschig und kühl, standen gedeckte Tischchen mit blumigen Tüchern, auf denen goldiger Honig erglänzte, einladend, speisebereit, und unter der Vorhalle, am Eingang, drei Stufen hoch, stand Frau Venus – oder war es die Göttin Freia? – in blendend-weißem Brust-Hemd, die Aermel bauschig gekröpft, knusprig gestärkt, die Brüste prachtvoll vorgeladen, Alles über und über mit hellen silbernen langen Ketten behängt, unter der Talje im gediegenen schwarzen Samtrock, die nicht ganz kleinen Füße in matten, schwarzen Lederschuh, über denen die weißen Strümpfe blizend sichtbar wurden, die ganze Figur hoch, gewaltig, prachtvoll, sicher, imponierend ..... (Panizza 1899).

---

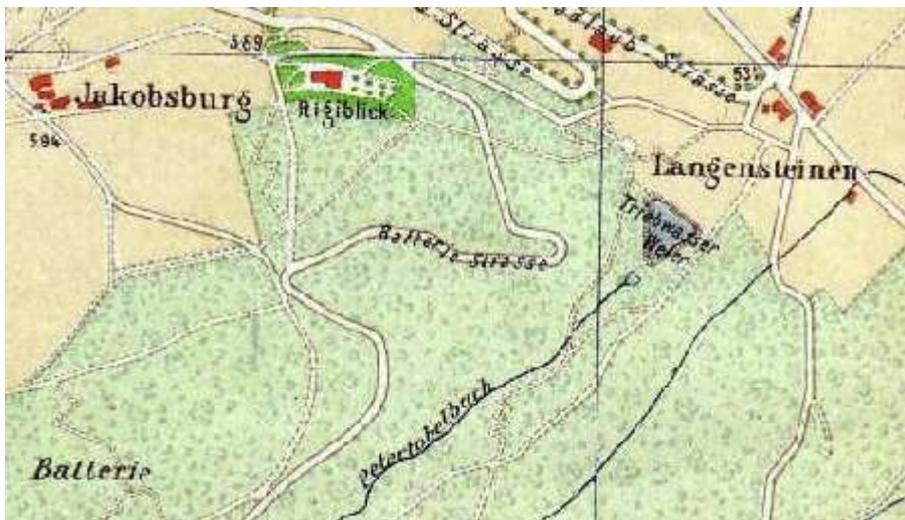
<sup>11</sup> Panizzas eigenständige Orthographie wird wie immer beibehalten.

## 2.1. Der ontische Ort

Der als Vrenelis Gärtli bezeichnete Ort befindet sich in der Nähe des allerdings erst nach Panizzas Züricher Zeit (Oktober 1896 bis Oktober 1898) angelegten Resi-Weiher, etwas oberhalb des Georg Büchner-Denkmal.



Vrenelis Gärtli, 8006 Zürich



1903 (Photo: Gebr. Dürst)

## 2.2. Die möglichen Systeme

Historische Tatsache ist, daß sich beim Ort des Vrenelis Gärtlis niemals ein Restaurant befand.

## 2.1. Rest. Jakobsburg

Geographisch gesehen war das dem Ort des Vrenelis Gärtlis am nächsten liegende das Rest. Jakobsburg, das, wie das folgende Bild beweist, bereits zu Panizzas Zeit bestand.



Ehem. Rest. Jakobsburg, Freudenbergstr. 112, 8044 Zürich

Es gibt jedoch keinerlei iconische Abbildung zwischen dem auf dem Bild erkennbaren ontischen Objekt und dem in Panizzas Text metasemiotisch beschriebenen ontischen Objekt.

## 2.2. Pavillon-Restaurant im Dolderpark

Hingegen bestand ab 1897 im Dolder-Park ein Holzpavillon-Restaurant, das haargenau das von Panizza beschriebene Objekt iconisch abbildet und das auf dem nachstehenden Bild erkennbar ist. Nicht-iconisch ist allerdings die Abbildung der Orte: Nach Panizzas Beschreibung stand das Rest. beim Vrenelis Gärtli "auf der Höhe des Zürichberges", während sich der Dolder-Park, weit vom Vrenelis Gärtli entfernt und einem anderen Züricher Stadtquartier angehörend, auf dem Adlisberg befindet.



Holz-Pavillon mit Restaurant, erbaut 1897, abgebrochen 1957

### 2.3. Restaurant Degenried

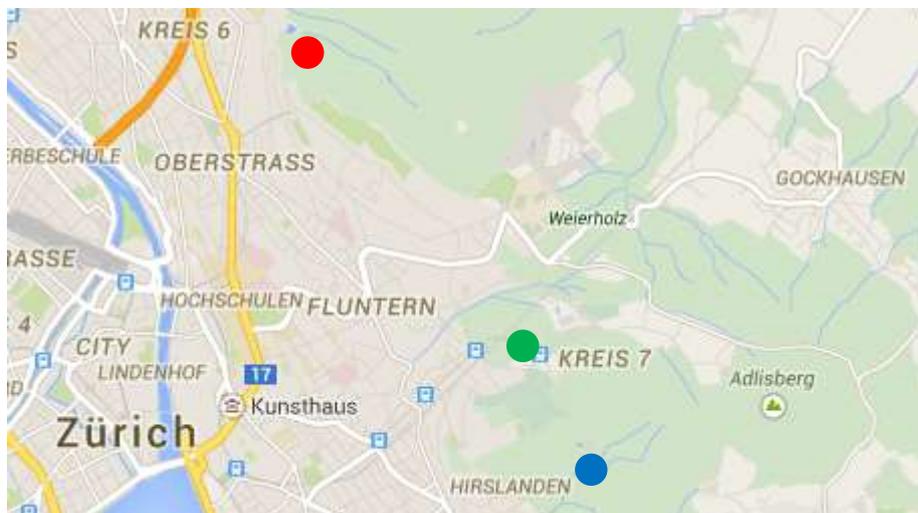
Ebenfalls auf dem Adlisberg – und nicht allzu weit vom Rest. im Dolderpark entfernt, befand sich – und befindet sich heute noch, allerdings nach System-Substitution, ein weiteres, ursprünglich ebenfalls in Holzbau gefertigtes Ausflugs-Restaurant, das Degenried. Leider ist mir unbekannt, ob es zu Panizzas Züricher Zeit bereits existierte. Ferner teilt es mit dem Rest. im Dolderpark die Nicht-Iconizität der ontischen Ortsabbildung, es unterscheidet sich aber, und dies ist wesentlich, vom Rest. im Dolder-Park, durch das offenbare Fehlen der von Panizza erwähnten "aufstrebenden Pfeiler, welche die Holz-Gallerie trugen", und ebenfalls offenbar fehlt die auch von Panizza erwähnte "Vorhalle" – soweit das scheinbar einzig vorhandene Bild von 1912 diese Beobachtungen unterstützen kann. Im Gegensatz zum Rest. im Dolder-Park findet sich also beim ehem. Rest. Degenried eine höchstens partielle iconische metasemiotisch-ontische Abbildung.



Rest. Degenried, Degenriedstr. 135, 8032 Zürich (1912)

### 3. Schluß

Wie man zeigen kann, gibt es also nicht nur logische Schlüsse, sondern auch ontische. Betrachten wir die drei diskutierten Orte der in Frage kommenden ontischen Objekte, welche durch Panizzas Beschreibung metasemiotisch abgebildet worden sein könnten.



Legende:

- Vrenelis Gärtli (8006 Zürich-Oberstrass)
- Dolder-Park (bei Kurhausstr. 65, 8032 Zürich)
- Rest. Degenried, Degenriedstr. 135, 8032 Zürich

Der ontische Schluß lautet somit:

1. Kein ontischer Ort steht in iconischer Relation zu Panizzas metasemiotischer Beschreibung.

2. Hingegen besteht eine offenbar bijektive iconische Abbildung zwischen dem ehem. Holzpavillon-Restaurant im Dolder-Park, das also bis ins letzte Detail (man lese hierzu Panizzas vollständige Erzählung) als ontisches Objekt mit Panizzas metasemiotischer Beschreibung korrespondiert, und dem somit nur örtlich, aber nicht systemisch fiktionalen Restaurant beim Vrenelis Gärtli. Das ehem. Rest. im Dolder-Park ist folglich "mit an Sicherheit grenzender Wahrscheinlichkeit" das in Panizzas Erzählung beschriebene Restaurant, das dieser offenbar in seiner Züricher Zeit gerne und öfters besucht hatte.

#### Literatur

Panizza, Oskar, Vreneli's Gärtli. Eine Zürcher Begebenheit. In: Zürcher Diskußjonen, 2. Jahrg., Nr. 18/19, 1899

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012

## Metasemiotische Etymologie

1. Bereits in der in Toth (2014a) eingeführten "ontischen Etymologie" war darauf hingewiesen worden, daß metasemiotische, d.h. linguistische Etymologie aus der historischen Rekonstruktion von Lexemen und Morphemen, also von Wörtern und Silben, mittels Lautgesetzen besteht. Das logische Problem dabei ist allerdings, daß Lautgesetze die als Etyma bezeichneten Rekonstrukte voraussetzen, diese aber wiederum die Lautgesetze voraussetzen. Metasemiotische Etymologie ist daher von ihrer logischen Basis her gesehen zirkulär und deshalb unwissenschaftlich. In Sonderheit läßt sich daher von der logischen Basis der Etymologie nicht zwischen angeblich wissenschaftlicher und angeblich unwissenschaftlicher etymologischer "Methode" unterscheiden. Vertreter der diachronen Sprachwissenschaft, also sozusagen Berufs-Etymologen, zeigen nun aber durchwegs ein eigenartig ambivalentes Verhalten, wenn es darum geht, ihre eigene Methodik von derjenigen anderer diachron arbeitender Forscher zu kritisieren. Der folgende Textausschnitt stammt vom Romanisten Andres Kristol und wird nach Haefs (2006, S. 91) zitiert.

»Die Autoren dieser Werke, die bei einem breiten Publikum meist auf grosses Interesse stossen, gehen dabei von ihren Kenntnissen einer eher seltenen oder bei uns wenig bekannten Sprache aus, die ihnen lieb ist – es kann sich dabei um Sprachen wie das Baskische, das Bretonische, das Ungarische oder das Arabische handeln. Auf dieser Grundlage versuchen sie, Ähnlichkeiten zwischen heutigen Ortsnamen und Wortelementen dieser Sprachen zu entdecken, um unverständliche Namen zu deuten. Andere Autoren wiederum durchkämmen die Wörterbücher alter Sprachen wie das Akkadische oder das Etruskische, um zu demselben Ziel zu gelangen, obwohl diese (oder ihnen nahe verwandte) Sprachen wohl zu keiner Zeit bei uns gesprochen wurden. Ohne die Gesetzmässigkeiten der historischen Laut- und Bedeutungsentwicklung zu kennen und zu verstehen, versuchen sie, die heutigen Namen Silbe um Silbe auseinander zu nehmen, um so in Walliser, Bündner oder St. Galler Ortsnamen semitische oder ungarische Elemente zu entdecken. ...

Dazu ist zu sagen, daß Kristol vom Gegenstand seiner Kritik gar nicht betroffen ist, da die etymologische Grundlage der von ihm innerhalb des Frankoprovenzalischen etymologisch behandelten Wörter in der Form der lateinischen Sprache ja vorhanden ist, so daß ein logischer Zirkelschluß gar nicht möglich ist. Ein solcher ist nur dann möglich, wie bereits gesagt, wenn sowohl die Domäne einer Abbildung als auch die Abbildung selbst sich

gegenseitig voraussetzen, d.h. dann, wenn eine Ursprungssprache, wie etwa im Falle des "Ur-Indogermanischen", gar nicht vorhanden ist. Ferner wundert man sich, und nicht nur bei Kristols Kritik, mit welcher Verve gegen angeblich unwissenschaftliche Etymologie angegangen wird, die man doch, falls sie denn tatsächlich unwissenschaftlich wäre, einfach ignorieren würde.

2. Um es nochmals in aller Deutlichkeit zu sagen: Eine Funktion ist eine Abbildung, bei der Domänen-Elementen Codomänen-Elemente in der Form

$f: x \rightarrow y$

zugeordnet werden. Dabei kommen Fälle, bei denen entweder  $x = \emptyset$  oder  $y = \emptyset$  ist, durchaus vor. Die mathematische Kategorientheorie ermöglicht es sogar, wie sich einer ihrer Schöpfer, Saunders Mac Lane, ausgedrückt hatte, "mit Pfeilen zu rechnen", d.h. sowohl Domänen- als auch auf Codomänen-Elemente zu vernachlässigen. Was aber nicht möglich ist bei einer Funktion, ist, daß sowohl die Abbildung als auch entweder die Domäne oder die Codomäne leer sind, denn dann liegt überhaupt keine Funktion vor. Da sich innerhalb der aristotelischen Logik, auf der natürlich die gesamte Mathematik beruht, Abbildung und Domänen- oder Codomänenelemente nicht gegenseitig voraussetzen dürfen, muß hier in aller Deutlichkeit festgestellt werden, daß allein die Idee, eine nicht-vorhandene Ursprache (Domäne) allein aus dem Vergleich von Wörtern einer Zielsprache (Codomäne) zu rekonstruieren, ein grenzenloser Unsinn, der selbst die wundervollsten, bei ihm allerdings intendierten, Nonsens-Blüten eines Karl Valentin bei weitem übersteigt. Dieser Fall ist jedoch, um dies ebenfalls nochmals zu sagen, nicht gegeben, falls nicht nur die Zielsprache, sondern auch die Ur(sprungs)sprache vorhanden sind, wie dies etwa bei den romanischen Sprachen und dem Lateinischen oder den slawischen Sprachen und dem Altkirchenslawischen der Fall ist. Nur in diesem zweiten Fall läßt sich daher zwischen wissenschaftlicher und unwissenschaftlicher Etymologie entscheiden, da nur in diesem zweiten Fall überhaupt eine Methode in der wissenschaftstheoretischen Bedeutung dieses Wortes vorhanden ist. Der Unterschied zwischen wissenschaftlicher und unwissenschaftlicher Etymologie reduziert sich dann allerdings auf etymologisch korrekte im Gegensatz zu etymologisch inkorrekten Abbildungen. Z.B. liegt eine korrekte Abbildung im folgenden Fall vor

{franz. case ital., span. casa rätorum. chasa rumän. casă}  
 ↑  
 {lat. casa}

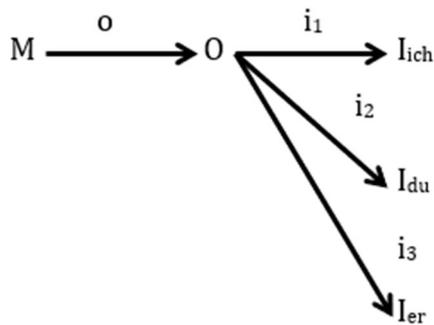
Eine inkorrekte Abbildung liegt hingegen z.B. im nachstehenden Fall vor.

{dt. Haus lat. casa ungar. ház}  
 ↑  
 {\*kaS-},

d.h. falls man versuchte, aus einer für das Deutsche, Lateinische sowie Ungarische nicht-vorhandenen "ursprachlichen" Domäne ein Element auf die drei zielsprachlichen Codomänen-Elemente Haus, casa und ház abzubilden, dann setzte die Abbildung das Rekonstrukt \*kaS-, dieses aber die Abbildung voraus. Circulus vitiosus datur.

3. Bisher haben wir lediglich gezeigt, daß die sog. etymologische Methode logisch gesehen gar keine ist und in Sonderheit keine Unterscheidung zwischen wissenschaftlicher und unwissenschaftlicher Methode zuläßt, außer, die Domäne ist gegeben, dann aber ist die etymologische Abbildung, wenigstens logisch gesehen, trivial. Allerdings ist die sog. etymologische Methode, wie im folgenden gezeigt wird, ein nicht nur logischer, sondern auch ein semiotischer Unsinn. Zunächst sei daran erinnert, daß die Idee der historischen Rekonstruktion – und zwar in beiden möglichen Fällen, d.h. sowohl dort, wo die Ursprungssprache, d.h. die Domäne, gegeben ist, als auch dort, wo sie nicht gegeben ist, mit der Gültigkeit des Saussureschen Arbitraritätsgesetzes steht und fällt. Nur dann, wenn zwischen einem Zeichen und seinem bezeichneten Objekt eine logisch nicht-notwendige Relation besteht, kann die Verwandtschaft von zwei oder mehr Wörtern entweder aus zwei oder mehr verschiedenen Sprachen und/oder zu zwei oder mehr verschiedenen Zeiten überhaupt angenommen werden, denn wären Zeichen nicht-arbiträr, so könnte aus einer formalen und/oder inhaltlichen Iconizität zwischen ihnen weder auf genetische Verwandtschaft noch auf Nicht-Verwandtschaft geschlossen werden. Hieraus folgt also in Sonderheit, daß selbst dort, wo Ursprungssprachen vorhanden sind, nicht-arbiträre Zeichen wie Onomatopoeica von jeglicher Etymologie ausgeschlossen sind, da in diesem Fall die Etymologie gegen die von ihr selbst vorausgesetzte Gültigkeit des Arbitraritätsgesetzes verstieße.

Wie in Toth (2014b-e) gezeigt wurde, ist ein als Kommunikationsschema darstellbares Zeichen, d.h. eines, in dem zwischen Ich-Subjekt oder sprechender Person, Du-Subjekt oder angesprochener Person, und Er-Subjekt oder besprochener Person unterschieden werden kann, minimal eine logisch 4-wertige und semiotisch 5-adische Relation, die in der Form des folgenden semiotischen Automaten dargestellt werden kann.



Nehmen wir als Beispiel eine Inschrift aus dem Rätischen, einer Sprache, die bisher mindestens einem halben Dutzend verschiedener Sprachfamilien zugeordnet wurde, darunter Etruskisch, Illyrisch, Keltisch, Iberisch und Semitisch. Ein und dieselbe Inschrift wird nun von den drei im folgenden zitierten Autoren Rix, Bravi und Brunner auf vollkommen verschiedene Weise gelesen und übersetzt.

1. Rix (1998, S. 21)

LASPA φIRIMA ZINAχE σIKANU

"Laspa (und) Frima Sikanu haben geweiht."

2. Bravi (1979, Bd. 2, S. 23)

LASPA φIRIMAθINA χE χIKAßIXANU - EPETAU

"Laspa Frema ha dedicato tre offerte; siano dedicate (- ? -)"

3. Brunner/Toth (1987, S. 58)

LA SBABI RIMAKI NAGEKI ḤAŠIḤANU E[N]B[IU] ETAU

"Trockne mein Bad nicht aus; wir brauchen Hilfe; ich gebe Beeren (Früchte?)".

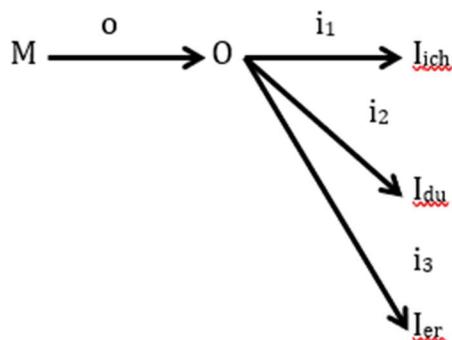
Akkad. šabābu "vertrocknen", rimku "Bad", arab. nağat "Rettung", -kī "deine (fem.)", akkad. ḥašāḥu "brauchen", enbu "Frucht".

Logisch gesehen sind alle drei paarweise voneinander verschiedenen Lesungen und Übersetzungen gleichberechtigt. Die Fälle 1 (Rix) und 2 (Bravi) unterscheiden sich jedoch darin, daß sie im Gegensatz zum Fall 3 (Brunner) eine Textsorte voraussetzen, d.h. eine Weihe-Inschrift annehmen, eine Annahme, die übrigens durch den ontischen Kontext der Inschrift in keiner Weise gestützt ist. Der Grund für diese Annahme liegt jedoch darin, daß die indogermanischen Inschriften im Alpenraum sehr oft Weiheinschriften sind bzw. angeblich sind. Das bedeutet, daß die Annahme der Textsorte die weitere Annahme impliziert, daß die rätischen Inschriften indogermanisch sind. Aus diesen zwei weder ontisch noch semiotisch gestützten Annahmen werden drittens dann Personennamen rekonstruiert nach dem Vorbild moderner, d.h. zeitdeiktisch und damit ebenfalls logisch verschiedener metasemiotischer Verben mit 3-wertiger Argumentstruktur (Valenz), wie z.B. im Dt. "A weiht dem B ein C". Rix widerspricht sich im Gegensatz zu Bravi jedoch selbst in dieser auf drei gegen die Logik verstoßenden Schlüssen, indem die Valenz-Position C bei ihm im Gegensatz zu Bravi gar nicht auftaucht. Obwohl also sowohl Rix als auch Bravi annehmen, daß die rätische Sprache eine dem Etruskischen nächstverwandte Sprache sei (die zudem, viertens, linguistisch äußerst kontrovers, stillschweigend gleich noch als zur indogermanischen Sprachfamilie gerechnet wird), kommen sie zu verschiedenen Lesungen und Übersetzungen, bei denen nicht nur nicht die Zeichen ein und derselben Inschrift, sondern nicht einmal die stipulierten Morphem-, d.h. Silben-Grenzen übereinstimmen. Fall 3 dagegen, Brunner, teilt keine der vier paarweise voneinander abhängigen und gegen die Logik verstoßenden Annahmen, er stellt, semiotisch korrekt, lediglich eine iconische Abbildung zwischen der rätischen Inschrift und Lexemen der semitischen Sprachfamilie zusammen. Deswegen ist er im Gegensatz zu Rix und zu Bravi imstande, im Anschluß an die Lesung und die Übersetzung der Inschrift die Wörter, welche in dieser Inschrift erscheinen, real existierenden Ursprungssprachen zuzuordnen, d.h. er behandelt das Rätische relativ zu semitischen Sprachen wie die romanischen Sprachen relativ zum Lateinischen behandelt werden und entgeht dadurch auch dem logischen *circulus vitiosus*.

Es sei allerdings betont, daß dadurch keinesfalls bewiesen ist, daß Brunners Übersetzung korrekt ist. Sie beruht nämlich immerhin auf der Annahme, daß Rätisch eine semitische Sprache sei. Allerdings tut er damit nichts anderes als es z.B. die Romanisten tun, wenn sie, streng genommen ebenfalls

unbewiesen und unbeweisbar, das Lateinische als Mutter der Töchter der romanischen Sprachen voraussetzen- alles andere als eine Banalität, wenn man sich den hohen Prozentsatz nicht-lateinischer Erbwörter z.B. in den iberoromanischen Sprachen, im Rätoromanischen oder gar im Rumänischen in Erinnerung ruft. Da diese Methode, wie bereits mehrfach gesagt wurde, aber weder logisch zirkulär noch semiotisch unsinnig ist, ist auch die Annahme der Möglichkeit, daß eine zunächst unbekannte Sprache mindestens einer Sprache einer bekannten Sprachfamilie genetisch verwandt ist, eine *conditio sine qua non* der Sprachwissenschaft, da es sonst überhaupt nicht möglich wäre, irgendwelche genetischen Verwandtschaften zwischen Sprachen festzustellen. Man wüßte dann z.B. auch nicht, daß die so sehr deutsch klingenden Wörter Büchse, Tisch und Dose weder deutsch noch germanisch, sondern griechisch sind.

Der formale Grund für die Notwendigkeit dieser Annahme liegt eben, wie in den zitierten semiotischen Arbeiten gezeigt worden war, darin, daß in dem minimalen kommunikativen semiotischen Automaten



das Ich-Subjekt ohne diese Annahme der Möglichkeit, daß eine Sprache A und eine Sprache B miteinander genetisch verwandt sind, gar nicht bestimmt werden kann. Fällt aber das Ich-Subjekt weg, dann entfällt mit der Definition der elementaren triadischen Zeichenrelation

$$Z = (M, O, I)$$

das ganze Zeichen, d.h. dann kann man eine mutmaßliche Inschrift höchstens als "Kritzelsequenz", z.B. verursacht durch Pflugscharen von in Äckern gefundenen Steinen, deuten. Die Annahme eines Ich-Subjektes als kommunikativem Sender ist also absolut notwendig, um die weiteren Abbildungen der drei deiktisch differenten und irreduziblen Interpretantenbezüge, d.h.

$i_1: (M \rightarrow O) \rightarrow I_{\text{ich}}$

$i_2: (M \rightarrow O) \rightarrow I_{\text{du}}$

$i_3: (M \rightarrow O) \rightarrow I_{\text{er}}$

vorzunehmen und also wenigstens die Möglichkeit einer weder gegen die Logik noch gegen die Semiotik verstoßenden und damit methodisch, d.h. wissenschaftstheoretisch einwandfreien Lesungen und Übersetzung von Texten in zunächst unbekanntem Sprachen vorzunehmen.

### Literatur

Bravi, Ferruccio, *La lingua dei Reti*. 2 Bde. Bolzano 1979-80

Brunner, Linus/Alfred Toth, *Die rätsche Sprache*. St. Gallen 1987

Haefs, Hanswilhelm, *Handbuch zur Kunde deutschsprachiger Ortsnamen*.  
Norderstedt 2006

Rix, Helmut, *Rätisch und Etruskisch*. Innsbruck 1998

Toth, Alfred, *Ontische Etymologie*. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2014a

Toth, Alfred, *Zu einer mehrwertigen semiotischen Automatentheorie*. In:  
*Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2014b

Toth, Alfred, *Kommunikationsschemata I-II*. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2014c

Toth, Alfred, *Bemerkungen zum semiotischen Kommunikationsschema*. In:  
*Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2014d

Toth, Alfred, *Interpretantenbezug und Subjekt*. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2014e

## Metasemiotische Fugen

1. Im Anschluß an die Untersuchung semiotischer und ontischer Fugen (vgl. Toth 2014a) im Zusammenhang mit Mesozeichen (vgl. Toth 2014b), soll auch für die dritte, metasemiotische, Ebene, eine angesichts der Fülle des Materials einerseits und derjenigen seiner Untersuchung andererseits wenigstens rudimentäre Klassifikation linguistischer Fugen beigebracht werden. Sie folgt der semiotischen Klassifizierung von Phonemen als Qualizeichen, Morphemen als Sinzeichen und Lexemen als Legizeichen, wie sie von Walther (1979, S. 100) vorgeschlagen worden war.

### 2.1. Phonemische Fugen

#### 2.1.1. Sog. Rhadiophonie

(1.a) dt. Hörnlein → schwzdt. Hörn-d-li

(1.b) dt. Ernst → schwzdt. Ern-t-scht

(2.a) dt. Ärmlein → schwzdt. \*Ärmbli

(2.b) dt. Amrum → schwzdt. \*Ambrum

Nicht hierher gehört der (in der Linguistik ferner merkwürdigerweise unter Epenthese behandelte) Fall hoffentlich, da lediglich Assimilation aus hoffend + -lich vorliegt.

#### 2.1.2. Epenthese

(1.a) Rettung + Boot = Rettung-s-boot

(1.b) Anker + Platz = \*Anker-s-platz

(2.a) Tanne + Baum → Tanne-n-baum

(2.b) Apfel + Baum → \*Apfel-n-baum

Merkwürdigerweise schließen "Unikalmorpheme" epenthetisches s aus:

(3.a) \*Wald-(e)s-meister, vgl. aber \*Waldruh

(3.b) \*Him-(e)s-beere, \*Bromb-(e)s-beere, usw.

## 2.2. Morphemische Fugen

(1.a) Halt-e-stelle (sanktgall. aber: Halt-Ø-schtell)

(1.b) Anleg-e-platz

(2.a) \*Sitz-e-bank

(2.b) \*Park-e-platz

## 2.3. Lexikalische Fugen

Man beachte, daß alle drei Teilsysteme, d.h. (1), (2) und (3) jeweils in verschiedener Weise asymmetrisch sind.

(1.a) begreifen → \*be-ge-griffen, begriffen

(1.b) eingreifen → ein-ge-griffen, \*eingriffen

(1.c) einbegreifen → \*ein-ge-begriffen, \*einbe-ge-griffen, einbegriffen

(2.a) aufstehen → auf-ge-standen, \*aufstanden

(2.b) erstehen → \*geerstanden, \*er-ge-standen, erstanden

(2.c) auferstehen → \*geauferstanden, \*auf-ge-erstanden, auferstanden

(3.a) auflegen → auf-ge-legt, \*auflegt

(3.b) erlegen → \*geerlegt, \*er-ge-erlegt, erlegt

(3.c) auferlegen → \*geauferlegt, \*auf-ge-erlegt, auferlegt

Im folgenden Fall ist ein ganzes System asymmetrisch

(4.a) hergehen → her-ge-gangen

(4.b) eingehen → ein-ge-gangen

(4.c) einhergehen → einher-ge-gangen

(4.c) hereingehen → herein-ge-gangen

(5.a) hingehen → hin-ge-gangen

(5.b) eingehen → ein-ge-gangen

(5.c) \*einhingehen

(5.d) hineingehen → hinein-ge-gangen

#### Literatur

Toth, Alfred, Mesozeichen und Wittgensteins Fugenproblem. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Mesozeichenklassen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Aufl. Stuttgart 1979

## Metasemiotische Markierung systemischer Ränder

1. Zu semiotischen und ontischen Rändern vgl. zuletzt Toth (2014a), zur Systemtheorie bei Menüs vgl. zuletzt Toth (2014b).

### 2.1. Bijektive Alinea

Von bijektiven Alinea sprechen wir dann, wenn jede Zeile einen eindeutigen systemischen Status hat.

#### 2.1.1. Asyndeton

Beim folgenden Menü sind die Rippli das System, und die übrigen drei Entitäten sind die Umgebungen, wobei der zuerst genannte Senf eine engere thematische Umgebung des Systems darstellt als es die anderen Umgebungen tun, da der Senf für das Fleisch und nicht für die Gemüse bestimmt ist.

**Menü**  
Rippli (Schwein)  
Senf  
Salzkartoffeln  
Dörrbohnen

#### 2.1.2. Konjunktion

##### 2.1.2.1. Bei adessiven Umgebungen

**Vegimenü**  
Berner Oberland  
Rösti Raclette  
mit Tomaten, Lauchstreifen und Raclette gratiniert  
Apfelmuss oder Blattsalat

Man beachte, daß hier zur Differenzierung zwischen System ("Rösti-Raclette") und Umgebung eine konjunktive Klammer ("mit ... gratiniert") verwendet wird, d.h. Tomaten und Lauchstreifen sind relativ zum Käse exessiv, es handelt sich also um eine Röschi mit Tomaten und Lauchstreifen, die anschließend mit Raclettekäse gratiniert (korrekt wäre: überschmolzen) wird und nicht etwa um eine mit Raclette überschmolzene Röschi mit Gemüse als Beilagen (adessiver Fall).

### 2.1.2.2. Bei exessiven Umgebungen

Man könnte zur Veranschaulichung metasemiotischer Markierung exessiver Umgebungen kaum ein schöneres Paar von Beispielen finden als das folgende.

#### **Vegimenü**

Gefüllte Peperoni  
mit Feta & Spinat  
Lauchsauce, Reis  
Salat oder Apfelmus

#### **Tagesmenü**

Brigita kocht für unsere Gäste

Gefüllte Peperoni gefüllt mit  
Gehacktem zweierlei  
überbacken mit Cheddar Käse  
Trockenreis  
Blattsalat

Die redundante Wiederholung von "gefüllt" im zweiten Beispiel rührt eben aus dem Bemühen, die Exessivität von Feta und Spinat relativ zur Peperoni auszudrücken, d.h. Feta und Käse befinden sich innerhalb (exessiv) und nicht neben (adessiv) der Peperoni, wogegen die restlichen Umgebungen tatsächlich in adessiver Lagerrelation zum nunmehr als komplex markierten System stehen.

### 2.1.2.3. Bei exessiv-adessiven Umgebungen

Das folgende Menü, welches an Enjambements bei bestimmten "Gedichten" erinnert, hat zum Zweck, die zwischen Risotto und Kürbis bestehende engere thematische Verbindung des dergestalt komplexen Systems ("Kürbis-Risotto") zu markieren, wogegen das üblicherweise das System darstellende Fleisch hier dessen Umgebung darstellt.

#### **Fleisch-Special**

Risotto mit Kürbis  
und Wildgeschnetzelterm

## 2.2. Nicht-bijektive Alinea

### 2.2.1. Bezeichnungsfunktion

**Tagesmenü**  
Kalbshackbraten  
mit Senfsauce,  
Kartoffelstock und Rosenkohl

Die Nicht-Bijektion ergibt sich hier, da es nicht ohne weiteres klar ist, ob die Senfsauce zum System (Fleisch) oder zu einer der beiden Umgebungen (Kartoffelstock) gehört.

### 2.2.2. Benennungsfunktion

Die Hauptquelle für Nicht-Bijektion sind Menüs, deren Namen oder dessen Benennungsfunktion nicht ohne weiteres als für alle Gäste als bekannt vorausgesetzt werden können. Daher ist z.B. im folgenden Fall "Mah Meh" nicht ein Zeichen für das System des Menüs, sondern lediglich dessen Name, der anschließend erläutert wird, denn Mah Meh IST ein "asiatisches Nudelgericht", wobei in diesem Fall die explizite Nennung der exessiven Umgebungen nicht unbedingt redundant ist, da Mah Meh in zahlreichen Umgebungsvariationen auftritt.

**Tageshit**  
Mah Meh  
Asiatisches Nudelgericht  
mit Poulet, Wokgemüse, Sojasauce  
und Tagessalat

Diese Nicht-Redundanz bei nicht-bijektiven Alineas zeigt sehr schön der folgende Kontrast.

**Fleisch-Special**  
Mousakka  
Kartoffel-Auberginengratin  
mit Lammfleisch

**Vegi-Special**  
Mousakka  
Kartoffel-Auberginengratin  
mit Artischocken

Häufig werden zum Zeichen der Markierung bei solchen Nicht-Bijektionen Anführungszeichen verwendet. Werden sie tatsächlich verwendet, erwartet man allerdings, daß wirklich ein Name und kein Zeichen für ein System

vorliegt, das anschließend erläutert wird. Im nachstehenden Fall findet allerdings gerade dies nicht statt, d.h. ein bloßes Zeichen wird hier wie ein Name verwendet, und dabei werden Bezeichnungs- und Benennungsfunktion verwechselt.

**Vegimenü**  
«Gemüsestroganoff»  
mit Spätzli  
Blattsalat oder Apfelmus

### 2.3. Bijektiv-nicht-bijektive Alinea

Einen besonders merkwürdigen Fall einer bei nicht-semiotischen Systemen überhaupt nicht möglichen gleichzeitigen Bijektion und Nicht-Bijektion zeigt unser letztes Beispiel, das den Gast nicht informiert, sondern verwirrt und das ohne Kochwissen wohl kaum dechiffrierbar ist. Was der Koch meint, ist wohl, daß das System "Kartoffelpuffer" mit einer crème-basierten "sauce de raifort", der als Zusatz Rucola beigegeben wurde, mit Gurkensalat als Umgebung serviert wird, d.h. daß weder der Rucola adessiv zum Meerrettich, noch dieser adessiv zur Crème fraîche und damit von den drei in separaten Alineas genannten Umgebungen nur die dritte adessiv ist, während die beiden ersten relativ zum System exessiv sind. Der Grund für die auch kulinarisch seltsame Bezeichnung "Crème fraîche mit Meerrettich" ist wohl darin zu sehen, daß der Koch die Meerrettichcrème selbst hergestellt hat, d.h. kein industriell vorgefertigtes Produkt serviert.

**Vegimenü**  
Kartoffelpuffer  
Crème Fraîche  
mit Meerrettich  
und Rucola  
frischer Gurkensalat

### Literatur

Toth, Alfred, Ontische und semiotische Ränder. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014a

Toth, Alfred, Umgebungen und Nachbarschaften bei Menüs. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

## Metasemiotische Partizipationsrelationen

1. Da Partizipationsrelationen systemtheoretisch durch das Quadrupel von Randrelationen

$$S_1^{**} = [S, R[S, U], U]$$

$$S_2^{**} = [S, R[U, S], U]$$

$$U_1^{**} = [U, R[U, S], S]$$

$$U_2^{**} = [U, R[S, U], S]$$

definierbar sind (vgl. Toth 2014) und die systemtheoretische Basisdichotomie

$$S^* = [S, U]$$

$$U^* = [U, S]$$

sowohl mit der ontischen Dichotomie zwischen Objekt und Subjekt

$$\Omega^* = [\Omega, \Sigma]$$

$$\Sigma^* = [\Sigma, \Omega],$$

der logischen Dichotomie von Position und Negation

$$P^* = [P, N]$$

$$N^* = [N, P]$$

als auch mit der semiotischen Dichotomie von Objekt und Zeichen

$$\Omega^* = [\Omega, Z]$$

$$Z^* = [Z, \Omega]$$

isomorph ist, ist es naheliegend anzunehmen, daß es auch metasemiotische Partizipationsrelationen gibt. Da diese hier lediglich zur Bestätigung der systemtheoretischen Basis von Ontik, Logik und Semiotik dienen, erwarte man im folgenden keinesfalls auch nur annähernde Vollständigkeit an Beispielen.

## 2.1. Relationale Partizipationsrelationen

Hierzu gehört z.B. die Relation zwischen anaphorischen und kataphorischen Relationen

(1.a) Wer Barbara Bauer<sub>i</sub> gesehen hat, weiß, wie attraktiv sie<sub>i</sub> ist.

(1.b) Wer sie<sub>i</sub> gesehen hat, weiß, wie attraktiv Barbara Bauer<sub>i</sub> ist.

## 2.2. Materiale Partizipationsrelationen

Hierzu gehören erstens Fokusmarkierungen, wie sie zwar in verschiedenen Sprachen vorkommen, zwischen denen aber, was diese Markierungen betrifft, wiederum keine Bijektion besteht.

(2.a) Franz. C'est moi qui parle.

(2.b) Dt. \*Das ist ich, der spreche.

(2.c) Ung. \*Az én, aki beszélek.

Zweitens gehören hierzu material markierte Korrelationskonstruktionen. Der folgende Typus ist auf das Ungarische beschränkt.

(3.a) Ung. Én azt mondtam, hogy nem tudjuk megcsinálni.

(3.b) Dt. \*Ich habe das gesagt, daß wir (das) nicht tun können.

(3.c) Fr. \*J'ai dit ça que nous ne savons pas faire (ça).

Drittens besitzen einige Sprachen sog. Parahypotaxen, also Kombinationen aus vorangestelltem Nebensatz und (wie ein Nebensatz) markiertem nachgestelltem Hauptsatz. Im Dt. kommt diese Konstruktion im Gegensatz zum Rätoromanischen fast ausschließlich bei modaler Konditionalität vor und ist zudem optional.

(4.a) Dt. Wenn ich krank, so/∅ bleibe ich zuhause.

(4.b) Dt. Nachdem ich ausgetrunken habe, \*so/∅ gehe ich nach Hause.

(4.c) Dt. Obwohl er gestürzt war, \*so/∅ blieb er unverletzt.

## Literatur

Toth, Alfred, Symmetriestrukturen bei systemischen Morphismen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014

## Metasemiotische Ränder

1. Die bekanntesten metasemiotischen Ränder dürften Konjunktionen zwischen Para- und Hypotaxen, ana- und kataphorische Relationen und verwandte Erscheinungen sein, die allerdings erstens innerhalb der Linguistik eingehend behandelt werden und die zweitens semiotisch lediglich die Konnexen von Zeichen, d.h. die Subrelation des Interpretantenbezuges betreffen. Zu den vom Objektbezug der vollständigen Zeichenrelation repräsentierten Rändern dürften daher z.B. die einst so populären semantischen Merkmale zu rechnen sein. Minimalpaare sind außerdem neben der gesamten Anagrammatik sozusagen "Kerngebiete" der vom Mittelbezug der Zeichenrelation repräsentierten metasemiotischen Ränder.

2. Im folgenden soll jedoch auf eine Kategorie von metasemiotischen Rändern hingewiesen werden, die weit weniger trivial ist. Da nämlich nach Toth (2014a) auf ontischer Ebene nicht nur substantielle Objekte wie z.B. Wände oder Brücken, sondern auch privative wie z.B. Gänge oder Schächte als Ränder aufgefaßt werden können, also neben adessiven bzw. inessiven auch exessive Lagerrelationen, ist es möglich, Lautgesetze als Ränder zwischen Paaren aus Etyma und modernen Reflexen zu bestimmen. Im folgenden Beispiel werden einige Reflexe aus romanischen Sprachen gegeben, die Codomänen von Abbildung darstellen, deren Domänenelement lat. *patre(m)* ist

{padre	père	paire	pare	pai}
		↑		
		patre(m)		

Jede dieser fünf Abbildungen

f<sub>1</sub>: patre(m) → (ital., span.) padre

f<sub>2</sub>: patre(m) → (franz.) père

f<sub>3</sub>: patre(m) → (okzitan.) paire

f<sub>4</sub>: patre(m) → (Alleghe) pare

f<sub>5</sub>: patre(m) → (port.) pai

stellt nun zeitdeiktisch insofern eine exessive Relation zwischen Domänen- und Codomänenelement dar, als zwischen diesen jeweils ein Zeitraum von mehreren hundert Jahren liegt. Dagegen liegt statt Zeitdeixis Ortsdeixis vor in den in Toth (2014a) behandelten exessiven Rändern



Demutstr. 42, 9000 St. Gallen

Ein Beispiel für exessive Subjektdeixis zwischen Ich- und Du-Subjekt liegt vor in dem folgenden Fall aus Toth (2014b).



Aus: Vas Népe, 29.10.2014

3. Ganz egal also, ob zeit-, objekt- oder subjektdeiktische Exessivität vorliegt, es handelt sich um privative Objekte, die vermittels Abbildungen "überbrückt" werden sollen, so wie etwa im folgenden seltenen Bild aus dem alten Zürich



Brücke zwischen Fabrikgebäuden am unteren Mühlesteig (ca. 1900)

Bei Lautgesetzen als metasemiotischen Rändern besteht allerdings das Problem, daß diese nicht ontischen Objekten wie Brücken, sondern  $\emptyset$ -Brücken wie z.B. auf dem folgenden Bild



Limmat bei Am Wasser, 8049 Zürich

korrespondieren, d.h. man konstruiert Brücken, wo keine sind. Lautgesetze stellen somit lediglich Etyma und moderne Reflexe über eine sehr große zeitdeiktische Entfernung in funktionale Abhängigkeit von Domänen- und Codomänenelementen, also in der klassischen Weise von  $y = f(x)$ . Selbst dann, wenn man – was in der Linguistik Aufgabe der historischen Grammatiken ist –, "Zwischenstufen" zwischen Etyma und modernen Reflexen konstruiert, also z.B. im Falle von

$f_2$ :     $\text{patre}(m) \rightarrow *padre > *paire > \text{père}$ ,

so sind die gestirnten Zwischenstufen natürlich selbst Rekonstrukte, d.h. nicht nur die Abbildung als solche, sondern auch die durch die Rekonstrukte induzierten Teilabbildungen hängen wechselseitig voneinander ab, d.h. wir haben die auf dem Boden der 2-wertigen Logik verbotene Situation, daß eine Funktion ihr eigenes Argument sein kann (vgl. z.B. Wittgenstein im "Tractatus" 5.2.5.1.). Diese Situation ist also völlig verschieden von derjenigen ontischer Zwischenstufen zwischen den beiden letzten Bildern, die man sich etwa so, wie auf dem nachstehenden Bild gezeigt, vorstellen kann



Brückenruine, Muskauer Park, Bad Muskau (Oberlausitz)

Während es also möglich ist, ontische Exessivität im Sinne von Diskontinuität zwischen Domäne und Codomäne sowohl partiell als auch total kontinuierlich zu "überbrücken", ohne damit gegen Gesetze der Logik zu verstoßen, ist dies im Falle von metasemiotischer Exessivität nicht möglich.

#### Literatur

Toth, Alfred, Gänge als Ränder. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014a

Toth, Alfred, Objektdeixis, Subjektdeixis und Rand. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014b

## Metasemiotische Selbstdualität, Dualität und Antidualität

1. In Toth (2014) hatten wir ontische Dualität, Nicht-Dualität und Antidualität untersucht. Während ontische Selbstdualität trivial – und logisch durch die Selbstgegebenheit des Objektes begründet – ist, ist metasemiotische Dualität, in der Form von Anagrammen, speziell von Palindromen, alles andere als trivial. Hingegen ist metasemiotische Nicht-Dualität so verbreitet, daß sie im folgenden gar nicht behandelt wird. Als zwei metasemiotische Formen von Antidualität werden Chiasmus und dessen Sonderform des Epanodos angeführt.

### 2.1. Selbstdualität

#### 2.1.1. Systemische Selbstdualität

Im folgenden Beispiel ist die ganze Strophe, sind aber nicht deren Teile palindromisch.

Ein agiler Hit reizt sie.

Geist? Biertrunk nur

treibt sie! Geist

ziert ihre Liga nie. (Pfeiffer 1993, S. 14)

#### 2.1.2. Teilsystemische Selbstdualität

Konvers zum Beispiel in 2.1.1., sind im folgenden Beispiel nur die Teile, ist aber nicht die ganze Strophe palindromisch.

Nistet stets in

Reue Fegefeuer?

Barg man am Grab

nie Prunk, nur Pein? (Pfeiffer 1993, S. 15)

### 2.2. Dualität

Im Gegensatz zu ontischer Dualität, welche durch die Objektivität der Gerichtetheit von Objekten determiniert ist, ist metasemiotische Dualität

hinsichtlich der Transparenz, Halbtransparenz oder Opazität der die Dualrelationen konstituierenden Paare determinierbar.

(1.a) Die Kunst ist lang und kurz ist unser Leben (Goethe).

(1.b) Die Kunst ist lang, und so ist unser Leben.

(1.c) Die Kunst ist lang und unser Leben auch.

(1.d) Die Kunst ist lang,  $\emptyset$  unser Leben auch.

Die vom Vf. stammenden Variationen sind nach dem Grund zunehmender dualer Opazität angeordnet. Dies funktioniert allerdings nur bei nicht-epanodischem Chiasmus, denn vgl.

(2.) Wer nicht kann, was er will, der wolle, was er kann (Leonardo da Vinci)

### 2.3. Antidualität

Metasemiotische Antidualität läßt sich in unvermittelte und vermittelte subkategorisieren.

#### 2.3.1. Unvermitteltheit

(1.) Meine Ruh ist hin, mein Herz ist schwer (Goethe).

(2.) Tod, wo ist ein Stachel, Hölle, wo ist dein Sieg? (Paulus ad Corinth. XV 55).

(3.) Friede den Hütten, Krieg den Palästen (Büchner).

#### 2.3.2. Vermitteltheit

Nur bei vermittelter Antidualität können parallele Glieder nullsubstituiert werden.

(4.) So [muß ich]<sub>i</sub> dich verlassen, [ $\emptyset$ ]<sub>i</sub> von dir scheiden (Schiller)

(5.a) Denn Reden<sub>i</sub> bringt<sub>j</sub> Ehre, aber Reden<sub>i</sub> bringt<sub>j</sub> auch Schande (Jesus Sirach V 15)

(5.b) Denn Reden<sub>i</sub> bringt<sub>j</sub> Ehre, aber es<sub>i</sub> bringt<sub>j</sub> auch Schande.

(5.c) Denn Reden<sub>i</sub> bringt<sub>j</sub> Ehre,  $\emptyset$ <sub>i</sub> bringt<sub>j</sub> aber auch Schande.

(5.d) Denn Reden<sub>i</sub> bringt<sub>j</sub> Ehre,  $\emptyset$ <sub>i</sub>  $\emptyset$ <sub>j</sub> aber auch Schande.

Dieses Ableitungsschema ist offenbar semantisch relevant, d.h. es gibt keine "universellen" syntaktischen Muster, wie anhand des folgenden Beispiels gezeigt wird.

(6.a) Ich<sub>i</sub> bin<sub>j</sub> verheiratet<sub>t<sub>k</sub></sub> und ich<sub>i</sub> bin<sub>j</sub> glücklich verheiratet<sub>t<sub>k</sub></sub>.

(6.b) \*Ich<sub>i</sub> bin<sub>j</sub> verheiratet<sub>t<sub>k</sub></sub> und Ø<sub>i</sub> bin<sub>j</sub> glücklich verheiratet<sub>t<sub>k</sub></sub>.

(6.c) \*Ich<sub>i</sub> bin<sub>j</sub> verheiratet<sub>t<sub>k</sub></sub> und ich<sub>i</sub> Ø<sub>j</sub> glücklich verheiratet<sub>t<sub>k</sub></sub>.

(6.d) \*Ich<sub>i</sub> bin<sub>j</sub> verheiratet<sub>t<sub>k</sub></sub> und ich<sub>i</sub> bin<sub>j</sub> glücklich Ø<sub>k</sub>.

(6.e) Ich<sub>i</sub> bin<sub>j</sub> verheiratet und das<sub>i,j,k</sub> glücklich.

Ferner sind solche Ableitungsschemata sprachspezifisch, vgl.

(6.f) \*Ich<sub>i</sub> bin<sub>j</sub> verheiratet<sub>t<sub>k</sub></sub> und glücklich so<sub>i,j,k</sub>.

(6.g) I<sub>i</sub> am<sub>j</sub> married<sub>i</sub> and happily so<sub>i,j,k</sub>.

(6.h) \*Je suis marié et heureusement ça.

Literatur

Pfeiffer, Herbert, Oh Cello voll Echo. 2. Aufl. Frankfurt am Main 1993

Toth, Alfred, Ontische Dualität, Nichtdualität und Antidualität. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014

## Metasemiotische und ontische axiologische Ebenen

1. Axiologie stellt ein Stiefkind der Semiotik dar, und zwar deshalb, weil es sehr schwierig ist, Abbildungen von Werten auf Zeichen, Objekte oder semiotische Objekte formal konsistent zu formulieren (vgl. Bense/Walther 1973, S. 120). Dabei wäre eine systemkonforme Abbildung gerade bei den Markenprodukten dringend vonnöten (vgl. zuletzt Toth 2014a). Ferner sind innerhalb der Metasemiotik, worauf v.a. Link (1979, S. 48 ff.) hinwies, sogar axiologische Ebenen, d.h. "Folien" von axiologischen Abbildungen unterscheidbar. Von den von Link gegebenen Beispielen seien hier angeführt

Geld – Flöhe, Kies, Moos

betrunken – besoffen – trunken.

Das erste Beispiel ist insofern axiologisch dyadisch, als das neutrale Wort "Geld" in Opposition zu den Argot-Wörtern "Flöhe", "Kies" und "Moos" steht. Hingegen liegt in zweiten Beispiel eine triadische axiologische Relation vor, insofern "betrunken" axiologisch neutral, "besoffen" axiologisch substandardisch und "trunken" axiologisch "superstandardisch" ist.

2. Es dürfte nun ohne weitere Begründung einleuchten, daß ähnliche axiologische Differenzen, wie sie auf metasemiotischer Ebene existieren, auch auf ontischer Ebene auftreten, allerdings auf der ebenfalls formal schwer in konsistenter Weise faßbaren Ebene der Stilistik (vgl. Toth 2014b). Das dyadische axiologische Relationen Teilrelationen triadischer sind, präsentieren wir im folgenden je ein Beispiel aus ontischem Standard, Substandard und Superstandard.

## 2.1. Ontischer Standard



Helenastr. 10, 8008 Zürich



Pfinstweidstr. 98, 8005 Zürich

## 2.2. Ontischer Substandard



Zurlindenstr. 293, 8003 Zürich



Rolandstr. 33, 8004 Zürich

2.3. Ontischer Superstandard



Zürichbergstr. 37, 8044 Zürich



St. Alban-Vorstadt 49a, 4052 Basel

Zweifellos ist eine ontische Axiologie insofern zeitfunktional, als die Standards in Abhängigkeit von der Zeit wechseln, was allerdings insofern trivial ist, als daß die Stilistik ja explizit als Zeitfunktion definiert wird, aber wie die bewußt aus zu unterschiedlichen Zeiten gebauten Häusern gewählten Bilder zeigen, existiert eine mindestens triadische axiologische ontische Differenz für jede stilistische Epoche und also für jedes Objekt in Zeitfunktion  $\Omega = f(t)$ .

#### Literatur

Bense, Max/Walther, Elisabeth, Wörterbuch der Semiotik. Köln 1973

Link, Jürgen, Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe. 2. Aufl. München 1979

Toth, Alfred, Präsentationsträger und Verpackungen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014a

Toth, Alfred, Ontische Leitmotivik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014b

## Metasemiotische und ontische Montage

1. Link definierte metasemiotische (stilistische) Montage als "Textkonstitution mittels wiederholter übergangsloser Isotopienbrüche" (1979, S. 138), d.h. es gibt sogenannte "Montage-Zäsuren" (Link), die man ontisch (vgl. Toth 2014a-e) als nicht-konexe Relationen bei thematischer Objektabhängigkeit interpretieren könnte.

### 2.1. Thematische Diskonnexität bei ontischer Konnexität



Ekkehardstr. 22, 8006 Zürich

### 2.2. Thematische Diskonnexität bei ontischer Diskonnexität



Paradiesstr. 18, 9000 St. Gallen

Hierher gehören auch ontische Extraktionen.



Minervastr. 9, 8032 Zürich

Nicht hierher gehören jedoch "Überbrückungen" jeglicher Art, egal, ob sie rein ontisch oder thematisch sind.



Bertastr. 82, 8004 Zürich

2.3. Hingegen fallen Formen ontischen Hyperbatons nicht unter ontische "Montage", und zwar egal, ob, wie im folgenden Bild, die Sperrung durch ein nicht-thematisches Objekt erfolgt



Agnesstr. 9, 8004 Zürich,

oder ob sie durch ein thematisches Objekt erfolgt.



Schopfheimerstr. 4, 4058 Basel

Literatur

Link, Jürgen, Literaturwissenschaftliche Grundbegriffe. 2. Aufl. München 1979

Toth, Alfred, Ontische Leitmotivik. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014a

Toth, Alfred, Metasemiotische und ontische axiologische Ebenen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014b

Toth, Alfred, Isotopiebruch und Stilbruch. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014c

Toth, Alfred, Ontische Ironie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014d

Toth, Alfred, Ontische Parodie und Travestie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014e

## Ontische, semiotische und metasemiotische Penetration

1. Penetration kann als eine Sonderform von Partizipation (vgl. Toth 2014) aufgefaßt werden. Eine genauere Bestimmung des Verhältnisses von Penetration und Partizipation scheint allerdings, wie im folgenden gezeigt wird, auf jeder der drei fundamentalen Ebenen von Objekten und Zeichen nur gesondert möglich zu sein.

### 2.1. Ontische Penetration

#### 2.1.1. Materiale Penetration



Baba au Rhum

#### 2.1.2. Objektale Penetration



Dornacherstr. 317, 4053 Basel

### 2.1.3. Relationale Penetration

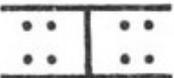


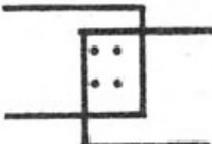
Stauffacher, 8004 Zürich

### 2.2. Semiotische Penetration

Vgl. die an Venn-Diagramme angelehnten Schematisierungen der drei semiotischen Objektbezüge durch Bense (1969, S. 41).

Symbol: 

Index: 

Icon: 

d.h. semiotische Penetration bedeutet auf semiotischer Menge die Nichtleerheit der Schnittmenge der Merkmalsmengen von bezeichneten Objekten und bezeichnenden Zeichen.

3. Als metasemiotische Penetration kann man auf linguistischer Ebene jede Form von Koreferenz definieren, z.B. im einfachsten Fall bei anaphorischen und kataphorischen Relationen

(1) Wer<sub>i</sub> Bense<sub>j</sub> nie erlebt hat, weiß nicht, was er<sub>i</sub>/<sup>\*</sup>er<sub>j</sub> verpaßt hat.

(2.a) Karl<sub>i</sub> weiß, daß er<sub>i</sub> Max Bense nie mehr sehen wird.

(2.b) Er<sub>i</sub> weiß, daß Karl<sub>i</sub> Max Bense nie mehr sehen wird.

Interessanter sind daher auf metasemiotischer Ebene gerade diejenigen Fälle, bei denen penetrative Partizipation nicht stattfindet. Dies kann sowohl auf syntaktischer Ebene

(3) \*Wen hast Du gesagt, er habe Max Bense gesehen?

auf semantischer Ebene

(4.a) Peters Vater und Mutter sind tot, aber er liebt sie immer noch.,

(4.b) \*Peters Eltern sind tot, aber er liebt sie immer noch.

als auch auf pragmatischer Ebene

(5.a) Es war einmal ein alter König, der hatte eine Tochter.

(5.b) \*Es war einmal ein alter König, der eine Tochter hatte.

auftreten. Was alle drei Fälle, die ontischen, semiotischen und metasemiotischen, gemeinsam haben, ist offenbar, daß entweder eine Teilmenge auf U aus S oder eine Teilmenge aus S auf U abgebildet wird, d.h. es gilt für die vier möglichen Fälle von partizipativen Relationen

$$S_1^{**} = [S, R[S, U], U]$$

$$S_2^{**} = [S, R[U, S], U]$$

$$U_1^{**} = [U, R[U, S], S]$$

$$U_2^{**} = [U, R[S, U], S]$$

jeweils

$$S \cap R[S, U] \neq \emptyset \text{ (systemadessive Penetration)}$$

$$S \cap R[U, S] \neq \emptyset \text{ (systemexessive Penetration)}$$

$$U \cap R[U, S] \neq \emptyset \text{ (umgebungsadessive Penetration)}$$

$$U \cap R[S, U] \neq \emptyset \text{ (umgebungsexessive Penetration).}$$

Literatur

Bense, Max, Einführung in die informationstheoretische Ästhetik. Reinbek 1969

Toth, Alfred, Symmetriestrukturen bei systemischen Morphismen. In:  
Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2014

## Semiotische Deixis und metasemiotisches Thema

1. In Toth (2014a) und weiteren Arbeiten wurde gezeigt, daß die peircesche, logisch 2-wertige und semiotisch 3-adische Zeichenrelation

$$Z_2^3 = (M, O, I)$$

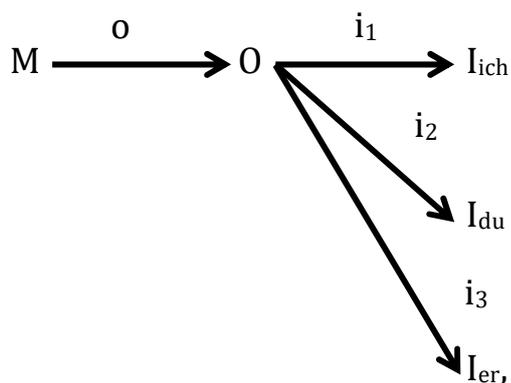
sowohl logisch als auch metasemiotisch unzureichend ist, da sie nicht zwischen Ich-Deixis bzw. sprechender Person, Du-Deixis bzw. angesprochener Person und Er-Deixis bzw. besprochener Person unterscheiden kann. Ferner ist sie sogar semiotisch unzureichend, weil bei der Definition von  $Z_2^3$  als Kommunikationsschema durch Bense (1971, S. 39 ff.)

$$K = (O \rightarrow M \rightarrow I)$$

der Objektbezug nicht nur das logische Es-Objekt, sondern auch das logische Du-Subjekt repräsentieren muß. Wir hatten deshalb vorgeschlagen, die folgende logisch 4-wertige und semiotisch 5-wertige Zeichenrelation als minimale deiktisch vollständige Zeichenrelation zu verwenden

$$Z_4^5 = (M, O, I_{ich}, I_{du}, I_{er}).$$

2. Stellt man diese minimale, deiktisch vollständige Zeichenrelation mit Toth (2014b) durch einen semiotischen Automaten dar



kann man die nun nur noch das ontische Objekt repräsentierende semiotische Objektrelation  $O$  durch die Abbildungen  $i_1, i_2, i_3$  und ihre Kombinationen auf alle möglichen objekt- und subjektdeiktischen Fälle abbilden. In Sonderheit eignen sich diese Abbildungen zur formalsemiotischen Repräsentation der metasemiotischen Begriffe Thema

und Rhema (Topik und Comment) aus der funktionalen Grammatiktheorie, gerade auch deswegen, weil pragmatisches Thema, syntaktisches Subjekt und semantischer Agens nicht koinzidieren müssen.

2.1. Für ein erstes Beispiel gehen wir aus von dem folgenden Textausschnitt aus Karl Valentins Dialog "Das Hunderl" (Valentin 1990, S. 194 f.).

FRAU: Ach, is des a netts Hunderl! Ham S' des schon lang?

HERR: Jaja, schon zehn Jahr.

FRAU: Soso, insgesamt?

HERR: Selbstverständlich!

FRAU: Warum darf er denn nicht frei laufen?

HERR: Er hat keinen Beißkorb.

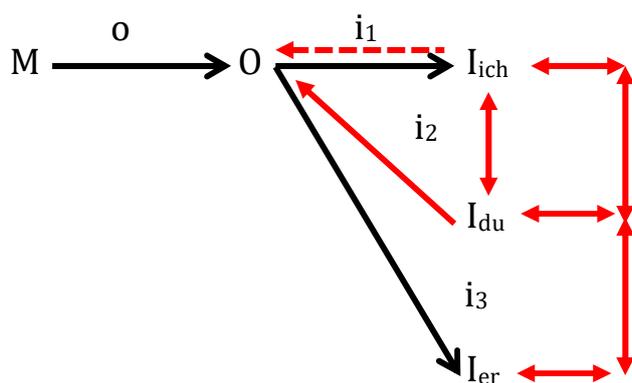
FRAU: Ja, beißt er denn?

HERR: Ja woher, nicht im geringsten!

FRAU: Dann braucht er doch keinen Beißkorb.

HERR: Doch, ohne Beißkorb darf er nicht Straßenbahn fahren.

Frau und Herr können jeweils als Ich- oder Du-Subjekt repräsentiert werden. Hingegen repräsentiert "das Hunderl" relativ zu beiden das Er-Subjekt. Auf dieses Er-Subjekt wird nun aber ein Es-Objekt abgebildet, der "Beißkorb", und von diesem Es-Objekt wird auf eine Eigenschaft des Er-Subjektes zurückgeschlossen. Diese Eigenschaft wird jedoch vom Ich- bzw. Du-Subjekt negiert und mit einer kontextuell unsinnigen, d.h. objektdeiktisch abnormen Erklärung zu rechtfertigen versucht.



2.2. Für ein zweites Beispiel, in dem es hauptsächlich um objektdeiktische Abnormität geht, stehe der folgende Ausschnitt aus Karl Valentins Stück "Der Firmling" (Valentin 1990, S. 330 ff.).

VATER: Was magst'n, Pepperl, weilst dich heute so schön firmen hast lassen, derfst du dir heut was Feines raussuchen. Was magst denn? Red – oder red – was magst denn?

PEPPERL: An Emmentaler –

VATER: Ja hast du Hunger?

PEPPERL: Ja.

VATER: An Emmentaler wern s' da herin net ham. *Er schaut in die Weinkarte.* Ja, ham s' scho oan, aber da hoaßt er anders, da hoaßt er Affenthaler. *Er pfeift.*

KELLNER: Bitte, haben die Herrschaften schon gewählt?

VATER: Bringst an Pepperl a Stück Affenthaler und Pfeffer und Salz.

PEPPERL: Ja, und zwoa Brezn.

KELLNER: Sie meinen eine Flasche Affenthaler?

PEPPERL: Naa, a Trumm Affenthaler.

KELLNER: Es gibt doch nur eine Flasche Affenthaler.

VATER: Wieso a Flaschn? Habt's denn ihr an Kas in der Flaschn drin?

KELLNER: Affenthaler ist immer in der Flasche.

VATER: Seit wann denn?

KELLNER: Seit es einen Affenthaler gibt.

VATER: Ja, wia bringa mir denn den raus? Mir können doch net an Kas mit'm Stopselzieher rausziehen! *Pepperl lacht.* Jetzt hörst amal dei saudumms Gelächter auf! *Er haut ihm erbost eine runter.* *Pepperl weint.* So macht er mir's heut scho den ganzn Tag, in einer Tour grinst er, der dumme Bua. *Pepperl lacht wieder.*

KELLNER: Mein Gott, er freut sich halt, weil er jung ist!

VATER: Ich war doch aa amal jung, vielleicht jünger wie er.

KELLNER: Also wollen Sie dann einen Affenthaler trinken?

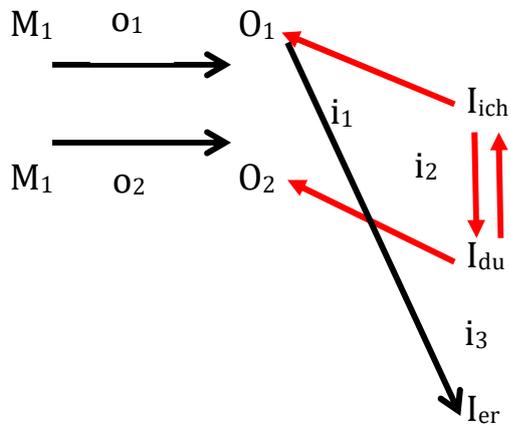
VATER: Wieso trinken?

KELLNER: Affenthaler ist nur zu trinken.

VATER: So weich ist der?

Semiotisch gesehen liegt die ontische Verwechslung zwischen einer Wein- und einer Käsesorte an der iconischen Teilabbildung der Namen der beiden Objekte, "Emmentaler" und "Affenthaler". Das Ich-Subjekt des Vaters nimmt eine falsche Rückprojektion vom Namen auf das benannte Objekt vor, aber das Du-Subjekt des Kellners bemerkt diese falsche Rückprojektion nicht, so daß der gesamte Dialog-Ausschnitt subjektdeiktisch geschiedene Aussagen über zwei Themata anstatt über eines enthält. Eine besondere Stellung kommt dem relativ zum Ich- und relativ zum Du-Subjekt als Er-Subjekt fungierenden Pepperl zu, insofern dieser offenbar wie das Ich-Subjekt des

Vaters den Unterschied zwischen Emmentaler und Affentaler ebenfalls nicht zu kennen scheint und somit nichts zur Auflösung der objektdeiktisch verdoppelten Abnormität beitragen kann.



## Literatur

Bense, Max, Zeichen und Design. Baden-Baden 1971

Toth, Alfred, Minimale Zeichenrelationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Zu einer mehrwertigen semiotischen Automatentheorie. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

Valentin, Karl, Gesammelte Werke in einem Band. Hrsg. von Michael Schulte. 4. Aufl. München 1990

## Metasemiotisch optionale Umgebungen

1. Wird die allgemeine Systemdefinition  $S^* = [S, U]$  (vgl. Toth 2012) metasemiotisch kodiert, wie dies z.B. bei Wohnungsausschreibungen, aber auch bei Speisenbeschreibungen der Fall ist, läßt sich beobachten, daß gewisse ontisch obligatorische Umgebungen von Systemen metasemiotisch optional sind. Diese Nicht-Erwähnungen sind allerdings nicht auf Trivialfälle beschränkt, welche metasemiotisch sogar zu Anomalien führen können, vgl.

(1.a) Haus mit Garten

(1.b) \*Haus mit Garten und vielen Blumen

(2.a) Wohnung mit großer Küche

(2.b) \*Wohnung mit großer Küche und vier Wänden,

sondern findet sich unter den Speisenbeschreibungen bei einer ziemlich klar determinierten Klasse von Umgebungen, die systemtheoretisch überwiegend Nachbarschaften sind (vgl. Toth 2014).

2.1. Im folgenden Beispiel

**Tagesmenüplan**  
**Bistro der Zentralbibliothek**  
**Montag, 9. Februar 2015**

**Tagesmenü**

Poulet Cordon Bleu

Zitronenschnitz

Spaghetti mit Tomatensauce

Rüebli

ist die Erwähnung des Zitronenschnitzes nicht-trivial, da dieser ontisch zwar bei (panierten) Schnitzeln, nicht aber bei Cordon bleus obligatorisch ist.



Rest. Holzschopf, Heinrichstr. 112, 8005 Zürich

2.2. Dagegen würde die Speisenbeschreibung des nachstehenden Beispiels die nun zusätzliche Umgebung des panierten Schnitzels, das Rüebli Gemüse, obligatorisch erwähnen, auch wenn seine Menge kaum erwähnenswert ist.



Rest. Erlengarten, Horburgstr. 100, 4057 Basel

2.3. Während also der Zitronenschnitz ontisch nur bei Schnitzeln, nicht aber bei Cordon bleus ontisch obligatorisch, metasemiotisch jedoch bei beiden Systemen optional ist, sind Tomatenschnitz und Peterli (die in der Schweiz eine quasi-obligatorische Paar-Umgebung bilden, die thematisch weitestgehend unabhängig von den jeweiligen Systemen ist) weder ontisch noch metasemiotisch obligatorisch, sondern ausnahmslos optional, d.h. eine Speisenbeschreibung zum Menü auf dem folgenden Bild



Rest. Beaulieu, Erlachstr. 3, 3012 Bern

in der Form: "Bratwurst an gebundener Zwiebelsauce mit Röschi und Peterli" wäre eine Anomalie. Nicht anomal, aber ungewöhnlich ist ontisch hingegen das Fehlen des Tomatenschnittes.



Rest. Frieden, Wehntalerstr. 444, 8046 Zürich

2.4. Eine besondere Stellung nimmt nicht nur metasemiotisch, sondern auch ontisch der Ketchup ein. Dieser ist streng genommen keine Umgebung eines Systems, sofern die Pommes frites, deren Nachbarschaft der Ketchup bildet, selbst Umgebung eines (anderen) Systems sind, wie z.B. im folgenden Menü.

**Dienstag**  
10.02.2015

Paniertes Schweineschnitzel  
Pommes Frites  
Ketchup/Mayonnaise  
grillierte Auberginen

Untere Mensa A, Universität Zürich Zentrum

Aus den genannten Gründen ist seine metasemiotische Erwähnung zwar nicht anomal, aber merkwürdig. Im obigen Beispiel mag sie sich allerdings durch die Alternative Ketchup/Mayonnaise erklären. Ferner gibt es Restaurants, wo der Ketchup nicht vom Koch auf den Teller gelegt wird, sondern, den sog. Menagèren, vergleichbar, auf dem Tisch des Gastes steht, d.h. nicht expedientell, sondern perzipientell subjektreferent ist. Das bedeutet, daß auf dem nachstehenden Bild mit expedientell-subjektreferentem Ketchup dessen Erwähnung auf der zugehörigen Speisenbeschreibung anomal wäre, diejenige des Kräuterbutters jedoch nicht, da der letztere eine Umgebung des Systems, d.h. des Fleisches, und nicht seiner Umgebung, d.h. der Pommes frites, ist.



Rest. Schlachthof, Herdernstr. 59, 8004 Zürich

#### Literatur

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012

Toth, Alfred, Umgebungen und Nachbarschaften bei Menüs In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014

## Metasemiotische Differenzierung von Randobjekten

1. Unter Randobjekten verstehen wir Objekte, die innerhalb der elementarsten Systemdefinition  $S = [A, I]$  (vgl. Toth 2012) sowohl außen als auch innen relativ zum Rand eines Systems auftreten können. Es liegt damit ontische Gleichheit vor, auch wenn sie nicht nur perspektivisch, sondern auch funktional geschieden sein können.

### 2.1. Außen vs. Innen

contrevents m. pl.

äußere Fensterläden

volet m.

innerer Fensterladen



Heuberg o.N., 4051 Basel



Schloß Leeds (Madstone, England)

Weder außen noch innen am Rand, sondern im Rand befinden sich jedoch die Storen als objektale Vermittlungen zwischen äußeren und inneren Fensterläden, deren Bezeichnung hingegen keine Rücksicht auf deren systemtheoretische Lage nimmt.



Pflugstr. 16, 8006 Zürich

## 2.2. Oben vs. Unten

coupole f.

(innere) Kuppel

dôme m.

(äußere) Kuppel



Kalkbreitestr. 88, 8003 Zürich



Kalkbreitestr. 88, 8003 Zürich

Hier gibt es keine ontische Vermittlung und damit auch keine metasemiotische Bezeichnung für eine solche.

### 2.3. Einseitig vs. Zweiseitig

fronton m.

Giebel (an der Vorderseite)

pignon m.

Giebel (an beiden Seiten)

Dieser Fall liegt anders als die in 2.1. und 2.2. behandelten Fälle, insofern Einseitigkeit eines fronton automatisch lagetheoretisch vertikale, Zweiseitigkeit eines pignon hingegen lagetheoretisch horizontale Adessivität bedingt.



St. Laurenzenkirche, 9000 St. Gallen



Bankgasse 9, 9000 St. Gallen

Ontische Vermittlung tritt hier in der Sonderform sogenannter Halbgiebel auf, die allerdings nicht zwischen Einseitigkeit und Zweiseitigkeit von Giebeln, sondern zwischen Vorn vs. Hinten vermitteln.



Stadthaus, Gallusstr. 14, 9000 St. Gallen (1956)

2.4.

allée f. (1)

Allee

allée f. (2)

enger Hausflur

Ein seltener Fall betrifft die gleiche metasemiotische Bezeichnung zweier Objekte innerhalb und außerhalb von Systemen, und zwar nicht nur von  $S = [A, I]$ , sondern von  $S^* = [S, U]$ , d.h. dieser Fall, obgleich thematisch engstens

mit den hier behandelten Beispielen verwandt, gehört insofern nicht hierher, als es sich nicht um Randobjekte sensu stricto handelt, systemische Ränder aber selbstverständlich als Referenzobjekte dennoch vorausgesetzt werden.



Avenue René Coty, Paris



Schmiedgasse 5, 9000 St. Gallen

Literatur

Toth, Alfred, Systeme, Teilsysteme und Objekte I-IV. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012

## Metasemiotische Typen von Determinationen durch Nummern

1. Im Gegensatz zu den in Toth (2015) untersuchten Fällen von Namen-Determinationen durch Zeichen, bei denen die Umkehrung existiert, existiert sie bei den im folgenden zu untersuchenden Typen von Nummern-Determinationen nicht. Einzelsprachabhängige Stellungsvariationen wie z.B. dt. Plattenstr. 66 vs. franz. 71, rue Monge sind Differenzen auf metasemiotischer und nicht auf ontisch-semiotischer Ebene.

### 2.1. Nicht-determinierende Nummern



Schmidgasse 5, 8001 Zürich

### 2.2. Determinierende Nummern

#### 2.2.1. Determination durch Referenzsystem



Davidstr. 18, 9000 St. Gallen



Magnihalden 1, 9000 St. Gallen

## 2.2.2. Determinationen durch superisierte Namen

### 2.2.2.1. Iconische Abbildung der Systemreferenz

Das folgende Restaurant hat in seinem Namen die gleiche Nummer, deren arithmetische Referenz das System ist, in dem sich das Restaurant befindet.



134, Rue de l'Ouest, Paris

### 2.2.2.2. Indexikalische Abbildung der Systemreferenz

Das Rest. Bodega 64 befindet sich nicht nur im System Nr. 64 und bildet dieses vermöge Nummerndetermination iconisch ab, sondern es befindet sich auch im Objekt Nr. 66, wodurch die gleichen semiotischen Objekte gegenseitig aufeinander referieren.



64-66, rue François Miron, Paris

### 2.2.2.3. Symbolische Abbildung der Systemreferenz

Im nachfolgenden Beispiel ist die Nummerndetermination "Page 35" ohne thematischen Bezug zum Referenzobjekt des aus Zeichen und Nummer bestehenden Namens.



4, Rue du Parc Royal, 75003 Paris

Literatur

Toth, Alfred, Metasemiotische Typen von Zeichen-Namen-Determinationen.  
In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

## Metasemiotische Typen von Zeichen-Namen-Determinationen

1. Der überwiegende Teil von Zeichen-Namen-Determinationen (vgl. zuletzt Toth 2015) findet sich bei thematischen Systemen, die nicht nur semiotisch, sondern auch durch semiotische Objekte wie z.B. Schilder, d.h. mehrfach, bezeichnet und benannt sind, wie z.B. bei Restaurants, wo sich die Determination eines Namens durch das auf die Systemthematik referierende Zeichen "Restaurant" im Grunde erübrigt. Da allerdings die Thematik "Restaurant" in zahlreiche Subthematiken zerfällt (neben "Restaurant" etwa "Café", "Bar", früher auch "Tea-Room") sowie bei kombinierten thematischen Systemen (wie etwa "Café-Conditorei") auftritt, kann das Zeichen "Restaurant" in subthematischer Differenz dennoch namendeterminativ und somit objektreferentiell nicht-redundant fungieren.

### 2.1. Nicht-determinierte Namen



Rest. Schwanen, Josefstr. 151, 8005 Zürich

### 2.2. Determinierte Namen

#### 2.2.1. Thematische Determinationen

Vgl. die objektreferentielle Zeichensynonymie zwischen "Restaurant" und "Gaststuben" in den beiden folgenden Bildern.



Rest. Schlößli, Zeughausgasse 17, 9000 St. Gallen

Mehrfache Determination eines Namens durch Zeichen findet sich im nächsten Beispiel.



Ehem. Hotel-Rest. Annaburg, 8138 Uetliberg

Sonderfälle von determinierender Synonymie stellen die Typen "Bierstübli", "Weinschenke", "Freßbeizli", usw. dar, sie sind semiotisch gesehen objektreferentielle Filterungen. Im ungarischen korrespondieren solchen Filterungstypen eigene, d.h. nicht-determinierte Zeichen wie söröző = Bierrestaurant, borozó = Weinrestaurant, kávézó = Kaffeerestaurant, usw.



Rest. Bierstübli, Rosenbergstr. 48, 9000 St. Gallen

Einen Fall von Zeichendetermination, wo als Referenzobjekt nicht das System fungiert, welches das Restaurant enthält, sondern dessen Umgebung und somit den Ort des Systems, d.h. den zu den Filterungsbeispielen konversen Fall, zeigt das folgende Beispiel.



Rest. Peter und Paul, Kirchlistr. 99, 9010 St. Gallen

### 2.2.2. Nichtthematische Determinationen

Nichtthematische Determinationen liegen dort vor, wo ein Name durch ein Zeichen determiniert wird, das nicht auf das thematische Objekt referiert.



Rest. Schaugenbädli, Schaugentobelstr. 31, 9037 Speicherschwendi



Rest. Zum Höck, Lintheschergasse, 8001 Zürich

Literatur

Toth, Alfred, Subjektivierung von Objekten durch Namen und Nummern. In:  
Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

## Metasemiotische Verwechslungen von Nachbarschaften und Umgebungen

1. Wie bereits in Toth (2015a, b) dargestellt, kann ein System oder eine Umgebung ihr eigener Nachbar, aber nicht ihre eigene Umgebung sein. Formal bedeutet dies, daß  $x \in N(x)$ , aber  $x \notin U(x)$  gilt. Somit gibt es für  $x \in \{S, U\}$  die folgenden vier möglichen Kombinationen:  $S = N[S]$ ,  $S = N[U]$ ,  $U = N[U]$ ,  $U = N[S]$ . Die im folgenden präsentierten Verwechslungen bei Systemen  $S^* = [S, U]$ , die Menüs sind, betreffen weniger ontischen Wechsel von S und U als deren falsche Beschreibungen relativ zum Status von S oder U als Nachbarschaft oder als Umgebung.

2.1. Früher unterschied man, in den Begriffen der Ontik ausgedrückt, zwischen stationären und nicht-stationären Menagèren. Das Set, bestehend aus Maggiflasche, Aromat, Salz und Pfeffer war stationär, die Glasschale mit Kippdeckel und eingestecktem Löffel, welche den bereits geriebenen Parmesan enthielt, war nicht-stationär. Auf jeden Fall wäre niemand auf die Idee gekommen, den zu einem Menü obligatorischen, d.h. von ihm 2-seitig objektabhängigen, Reibkäse als Umgebung, d.h. im Status einer Beilage, zu erwähnen.

**Tagesmenüplan**  
**Mensa UZH Zentrum - Lichthof Rondell**  
**Freitag, 27. Februar 2015**

**Vegi-Special**

Spinat-Ricotta Tortellini  
mit Hausgemachtem Pesto  
geriebener Käse

Bei italienischen Tomatensuppe ist auch der Basilikum 2-seitig objektabhängig und daher keine Umgebung, sondern wie der Reibkäse im voranstehenden Beispiel eines Nachbarschaft des Systems.

ZUPPA DI POMODRO

9.00

Hausgemachte Tomatencremesuppe mit Basilikum parfümiert

Rest. Kreuzweg, Huebstr. 1, 2562 Port

Man betrachte nun das folgende Bild



Wie beschreibt der Koch das Objekt, das er in dieser Weise präsentiert, auf der Menütabelle? Er wird "Fleischkäse mit Spiegelei" schreiben und nicht \*"Fleischkäse, Spiegelei, Peterli", denn die Petersilie ist eine Nachbarschaft und keine Umgebung und ferner eine, die sich bijektiv weder auf das System des Fleischkäses noch auf dessen Umgebung des Spiegeleis abbilden läßt. (Daß wirklich der Fleischkäse das System ist, erklärt die Unsinnigkeit der folgenden Menübeschreibung: \*Spiegelei mit Fleischkäse.) Allerdings ist, worauf schon früher von uns hingewiesen wurde, heutzutage eine Vermischung der Textsorten von Menübeschreibungen und Rezepten festzustellen, was dazu führt, daß Objekte, die eigentlich in Nachbarschaftsrelationen auftreten, wie Umgebungen, d.h. wie Beilagen und nicht wie Dekorationen bzw. Garnituren erwähnt werden.

FILETTO DI DORADA „KREUZWEG ART“	32.50
Gebratene Dorade Royal Filet „FOS“	
Mit Kapern, getrockneten Tomaten, Zitronenwürfel und Peterli	
serviert mit Safran Risotto	

Rest. Kreuzweg, Huebstr. 1, 2562 Port

"Dorade gebraten mit Kapernsauce und Safranrisotto" wäre die klassische metasemiotische Beschreibung des Menü-Systems. Auch im folgenden Fall ist die Erwähnung der Petersilie im Umgebungs- statt Nachbarschaftsstatus im Grunde genommen falsch, da es keine Schweizer Blumenkohlsuppen ohne Peterli bzw. mit Schnittlauch o.ä. gibt.

### **Weekend-Menü 1**

Hausgemachte Blumenkohlsuppe mit Peterli

Rest. Bierhalle Wolf, Limmatquai 132, 8001 Zürich

Ganz anders liegen aber die systemtheoretischen Verhältnisse im nächsten Beispiel.

### **ORECCHIETTE CINQUE PI**

feine Sauce aus Tomaten, Rahm,  
Grana Padano, Pfeffer und Peterli

Mensa, Gymnasium Immensee

Der Name dieses Menüs "Cinque Pi" (5 P's) referiert auf Pomodori, Panna, (Grana) Padano, Pepe, Prezzemolo, d.h. die Menübeschreibung ist hier keine, sondern eine Erklärung des Namens des Menüs.

2.2. Metasemiotische Verwechslung des Randes  $R[S, U]$  von  $S^* = [S, U]$  liegt vor im folgenden Fall.

### **Vegetarisch**

CHF 15.00

Reisring  
mit Wintergemüse  
an Currysauce

Hotel-Rest. Rochat, Petersgraben 23, 4051 Basel

Hier scheint es nun sogar so, daß auch ontische Verwechslung vorliegt, insofern bei diesem vegetarischen Gericht der Reis und nicht das Gemüse zum System erklärt wird. Vgl. hingegen das dazu konverse Beispiel eines Fleischgerichtes mit dem Fleisch als System.

### **Menü 1**

**Poulet Curry-Geschnetzeltes  
im Reisring**

Rest. Auenstube, Wiesenweg 1, 8303 Bassersdorf

2.3. Bereits in 2.1. wurde die heute immer stärker einreißende Tendenz der Textsortenverwechslung metasemiotischer Menübeschreibungen festgestellt. Speisekarten sind keine Kochbücher. Diese Verwechslung zieht unmittelbar die Konfusion zwischen Nachbarschafts- und Umgebungsrelationen nach sich. Man kann diesen Prozeß in drei Stufen subkategorisieren.

2.3.1. Auf einer ersten Stufe gibt der Titel des Menüs bzw. der Speise das System an, und was darunter steht, ist eine konfuse Vermischung von Umgebungen und Nachbarschaften.

## NEUE KARTOFFELN

Sour Cream | Buttermilch | Senfkörner | Schnittlauch | Frühlingszwiebeln

Rest. Kantorei, Neumarkt 2, 8001 Zürich

2.3.2. Zwischen der im Falle der ersten Stufe (2.3.1.) noch vorhandenen Differenzierung zwischen System und Umgebung (allerdings nicht zwischen Nachbarschaft und Umgebung) und der dritten Stufe (2.3.3) stehen poetisch-blumige Paraphrasen statt Beschreibungen, bei denen die Differenz zwischen Systemen und Umgebungen sich zu verwischen beginnt. Daher werden in solchen Fälle die Systeme jeweils durch Fettdruck hervorgehoben.

**Mais-Pouladenbrust (F)** gefüllt mit getrockneten Zwetschgen und mit Speck umwickelt, dazu ein Portwein-Jus, Butter-Nudeln und Romanesco mit Mandeln

Grilliertes **Rindshuft-Steak (CH)** mit einer Papaya-Mangosalsa serviert, dazu ein Korianderreis-Turm und Kefen mit Schalotten

**Lamm-Huft (AU)** im Rosmarin-Butter gebraten, serviert auf einem Ratatouille-Gemüse, dazu ein Balsamico-Jus und Schupf-Nudeln

Hotel-Rest. Krone Unterstraß, Schaffhauserstr. 1, 8006 Zürich

2.3.3. Bei der dritten Stufe werden nun weder Systeme, Umgebungen noch Nachbarschaften differenziert, bei den folgenden Menü-Beschreibungen handelt es sich nicht um solche, sondern entweder um die iconische Beschreibung der Tätigkeit des Koches bei der Zubereitung des Menüs

### **Menu 26 / Gebackener Beinschinken**

Gebackener Beinschinken 150g, garniert mit Orangen, glasiert mit Rohrzucker, Senf und Bourbonglasur, Honig, Kartoffelsalat, Rüeblisalat, Gurkensalat, Maissalat, Bohnensalat, ausgarniert mit Tomatenschnitt, Spargelspitzen, Essiggurken, Ei, Kopfsalat, Peterli  
Beilage: Brot oder Brötli, Senf CHF 28.00

Verjus, Arlesheim

oder aber direkt um Rezepte aus Kochbüchern.

### Menu 30 / Kalbsbraten

Man reibt bratfertig hergerichtete Fleisch mit Schweinsbraten oder Pfeffer und Salz ein, gibt es in die heisse nach Bauernart Schweinsbraten Schmorpfanne (Braising) und lässt es beidseitig hellbraun braten, dann gibt man die Braisiere und lässt es beidseitig hellbraun braten.

Dann gibt man die mageren Speckwürfel zum Fleisch, lässt sie kurz mit braten, und gibt dann die Zwiebeln dazu.

Die Karottenwürfel dazugeben und alles ca. 1 Stunde langsam garen.

Die Ganzen mitgeschmorten Beilagen werden zuletzt über das angerichtete, tranchierte Fleisch gegeben.

Als Beilage Peterli und dazu: Nudeln in Butter und Gemüse garnitur  
Mit Kalbsfleisch CHF 39.00

Verjus, Arlesheim

Literatur

Toth, Alfred, Nachbarschaften von Systemen und Umgebungen I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Iterierbarkeit von Nachbarschaftsrelationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

## Metasemiotischer Chiasmus von Negation und Position

1. Position und Negation sind isomorph zu Objekt und Subjekt in der logisch zweiwertigen Dichotomie

$$L = [P, N],$$

auf der die beiden einzigen aristotelischen Wahrheitswerte Wahr und Falsch basieren, weshalb die doppelte Negation gleich der Position ist

$$p = \neg\neg p.$$

2. Im Widerspruch zur 2-wertigen Logik, in der ein Tertium mediandi zwischen P und N in L per definitionem ausgeschlossen ist, steht im metasemiotischen System der natürlichen Sprache die Litotes, bei der doppelte Negation zu einer "Verstärkung" der Position führt: nicht schlecht hat eine ähnliche Bedeutung wie sehr gut. Lat. non male bedeutet optime.

3. Weiter steht eine relativ eng begrenzte Klasse von pseudonegierten Wörtern im Widerspruch zur 2-wertigen Logik, die entweder gar keine Negationen sind oder deren negierten Wörtern keine positiven gegenüberstehen wie es z.B. bei angenehm vs. unangenehm der Fall ist. Im Deutschen sind diese Fälle sehr selten.

Ungetüm. Kaum Negation. Nach Kluge "offenbar zu der nur noch in dem Suffix -tum erhaltenen Bildung germ. \*dōmi 'Setzung'" (Kluge 2002, S. 942). Allerdings ist merkwürdig, daß ein Morphem in einer Sprache in nur einem Wort plötzlich lexematischen Status haben soll.

Ungewitter. Negation zu Gewitter, das ursprünglich positiv war, d.h. die gleiche Bedeutung wie Wetter hatte (Kluge 2002, S. 942). Der Chiasmus zwischen Position und Negation ist hier also nur scheinbar, da Gewitter und Ungewitter temporal geschieden sind.

Ungeziefer. "Herkunft unklar" (Kluge 2002, S. 942). "Geziefer" ist sekundäre Bildung, aber da \*Ziefer nicht existiert, ein Scheinwort. Semitischer Ursprung von Ungeziefer wird von Kluge nicht einmal als Möglichkeit erwähnt.

Dagegen findet sich eine relativ große Anzahl von Fällen, in denen echter Chiasmus von Negation und Position vorliegt, im Platt. Die folgende kleine

Auswahl beschränkt sich auf das Hamburger Platt (vgl. Hennig und Meier 2006).

hamb. unassen "klobig" - \*assen

hamb. unbehölpisch "unbeholfen" - \*behölpisch

hamb. unbeschaad "unbeschädigt" - \* beschaad (beschädigen = schamfilen)

hamb. Undögt "Unfug" - \*Dögt (zu dögen "taugen")

hamb. Undögsvagel "Taugenichts" - \*Dögsvagel

hamb. unfletsch "ungehörig" - \*fletsch

hamb. Ungeruß "Unkraut" - \*Geruß (kann wegen Ge- nicht Platt sein)

hamb. unnarsch "wild, grimmig" – narsch "närrisch"

hamb. unnasch "unartig" - \*nasch

hamb. Unnösel "Flegel" - \*Nösel

hamb. unsolten "grob, rücksichtslos" - \*solten

hamb. Unsult "Grobian" - \*Sult

Wie schließlich das Paradebeispiel

hamb. unschüüßlich "scheußlich" = schüüßlich

zeigt, gibt es offenbar ein negatives Gegenstück zur positionsverstärkenden Litotes, also eine negationsverstärkende Litotes, deren mögliche Existenz in irgendwelchen Sprachen m.W. noch nicht einmal in Betracht gezogen wurde.

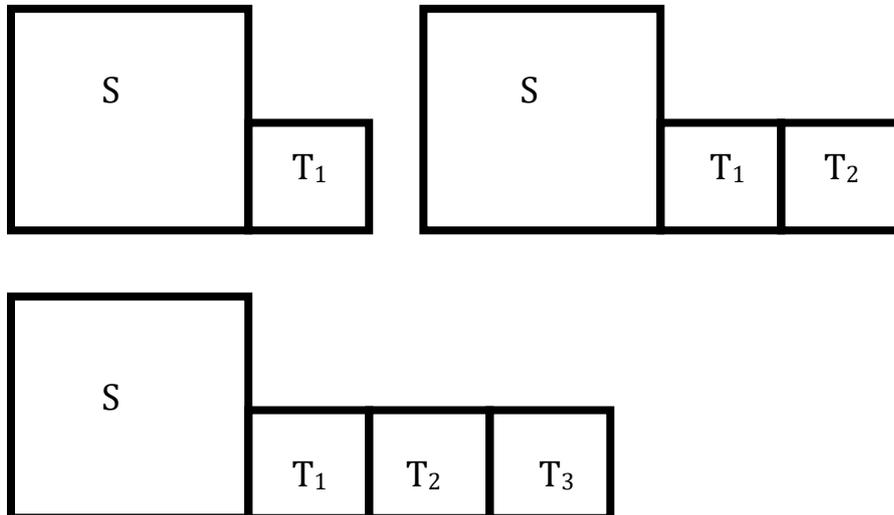
Literatur

Kluge, Friedrich et al., Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache.  
24. Aufl. Berlin 2002

Hennig, Beate/Jürgen Meier, Kleines hamburgisches Wörterbuch. 2. Aufl.  
Neumünster 2006

## Ontische, semiotische und metasemiotische Referenz

1. Vermöge Toth (2015a, b) gibt es dyadische, triadische und tetradische Systeme der ontotopologischen Strukturen



worin

$$R^1 = (T_1, S)$$

$$R^2 = ((T_1, T_2), S)$$

$$R^3 = ((T_1, T_2, T_3), S)$$

die Fälle von monadischer, dyadischer und triadischer ontischer Referenz sind. Obwohl es theoretisch n-adische ontische Referenz für  $n > 3$  geben kann, dürfte sie sehr selten sein.

2. Man betrachte nun aber die folgenden metasemiotischen (sprachlichen) Beispiele.

### 2.1. Monadische Referenz

(1.a) Max<sub>i</sub> sagte, er<sub>i</sub> werde das tun.

(1.b) Er<sub>i</sub> sagte, Max<sub>j</sub> werde das tun.

(1.c) \*Er<sub>i</sub> sagte, Max<sub>i</sub> werde das tun.

Nur anaphorische (1.a), nicht kataphorische Referenz (1.b) ist grammatisch. In (1.b) referiert daher weder das Pronomen auf den Namen noch umgekehrt.

## 2.2. Dyadische Referenz

(1.a)  $\text{Max}_i$  sagte Elisabeth $_j$ , sie $_j$  solle das tun.

(1.b) \* $\text{Max}_i$  sagte Elisabeth $_j$ , er $_i$  solle das tun.

(1.c)  $\text{Max}_i$  sagte Elisabeth $_j$ , er $_k$  solle das tun.

Hier gibt es also im Gegensatz zu den Sätzen in 2.1. zwei Namen als Referenzobjekte und zwei Pronomina, die auf sie referieren oder nicht referieren. Sobald also ein Referenzobjekt in eine Struktur zwischen Name und auf ihn referierendes Pronomen eingeschaltet ist, wird der Satz ungrammatisch (1.b). (1.c) ist, wie im Falle monadischer Referenz, nur unter der Annahme eines weiteren Referenzobjektes grammatisch.

## 2.3. Triadische Referenz

Es ist im Grunde bereits wegen der Ergebnisse von 2.1. und 2.2. unnötig, zu zeigen, daß die gleichen Gründe, die im Falle von monadischer Referenz ein zweites und im Falle von dyadischer Referenz ein drittes Referenzobjekt erfordern, auch im Falle von triadischer Referenz ein viertes Referenzobjekt erfordern.

(1.a)  $\text{Max}_i$  bat Elisabeth $_j$ , Juliane $_k$  auszurichten, sie $_k$  solle das tun.

(1.b) \* $\text{Max}_i$  bat Elisabeth $_j$ , Juliane $_k$  auszurichten, sie $_j$  solle das tun.

(1.c) \* $\text{Max}_i$  bat Elisabeth $_j$ , Juliane $_k$  auszurichten, sie $_l$  solle das tun.

Falls es also nicht Juliane ist, die etwas tun soll, dann kann es weder Max selbst noch Elisabeth sein, sondern es muß eine weitere, im Satz nicht referierbare Person angenommen werden.

3. Bemerkenswerterweise finden wir die gleiche Restriktion auf monadische Referenz nicht nur bei Zeichen bzw. Namen, sondern auch bei semiotischen Objekten (vgl. Toth 2015c). Als gute Beispiele bieten sich, wie so oft, Hausnummern- und Restaurantschilder an. Im folgenden Beispiel von monadischer ontischer Referenz



Plattenstr. 70, 8032 Zürich

können die beiden Hausnummernschilder nur deswegen aufeinander und beide zusammen auf ihr gemeinsames Referenzsystem referieren, weil kein weiteres Schild mit einer anderen Nummer dazwischengeschaltet ist. D.h. während die folgende ontische Referenzstruktur

R: Nr.  $x \rightarrow$  Nr.  $x \rightarrow S_x$

korrekt ist, ist eine ontische Referenzstruktur der Form

R: Nr.  $x \rightarrow$  Nr.  $y \rightarrow S_x$

mit  $x \neq y$  ausgeschlossen, also genau wie die gestirnten Sätze in Kap. 2, so daß referentielle ontisch-semiotische Isomorphie vorliegt. Während also rein ontische Referenz in ihrer  $n$ -adizität theoretisch unbeschränkt ist, sind sowohl metasemiotische Referenz als auch diejenige bei semiotischen Objekten auf monadische Referenz restringiert. Bei den semiotischen Objekten liegt der Grund hierfür ohne Zweifel an ihren Zeichenanteilen.

Literatur

Toth, Alfred, Pronominale Objekte. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2015a

Toth, Alfred, Die semiotischen Repräsentationen ontischer Präsentationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2015b

Toth, Alfred, Das kategoriethoretische ontische Tripel-Universum I-V. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2015c

## Das vollständige System metasemiotischer Abbildungen

1. Nach Bense gilt: "Zeichen ist alles, was zum Zeichen erklärt wird und nur, was zum Zeichen erklärt wird. Jedes beliebige Etwas kann (im Prinzip) zum Zeichen erklärt werden. Was zum Zeichen erklärt wird, ist selbst kein Objekt mehr, sondern Zuordnung (zu etwas, was Objekt sein kann); gewissermaßen Metaobjekt" (1967, S. 9). Daraus folgt erstens, daß bloß wahrgenommene, d.h. subjektive Objekte noch keine Zeichen sind, und zweitens, daß Metaobjekte deswegen duale subjektive Objekte, d.h. objektive Subjekte sind. Man kann daher die bensesche "Zuordnung" im Sinne einer, Metaobjektivation genannten, Abbildung der Form

$$\mu: \quad \Omega = f(\Sigma) \rightarrow \Sigma = f(\Omega)$$

definieren, und diese Abbildung kann somit statisch als Dualrelation

$$\Omega = f(\Sigma) \times \Sigma = f(\Omega)$$

und dynamisch, da zwischen subjektiven Objekten und objektiven Subjekten Subjekt- und Objekt- und d.h. also Zeichen- und Objektanteile ausgetauscht werden (vgl. Toth 2015a), durch die Menge von Austauschrelationen

$$\nu: \quad \Omega = f(\Sigma) \rightleftharpoons \Sigma = f(\Omega)$$

definieren.

2. Da in Toth (2015b) nachgewiesen wurde, daß ontisch-semiotische Possession die funktionale Abhängigkeit von Objekten von Subjekten und, konvers, Copossession die funktionale Abhängigkeit von Subjekten von Objekten betrifft, sind wir nun endlich im Stande, das vollständige System metasemiotischer Abbildungen formal darzustellen.

## 2.1. Subjektive Objekte

$$\begin{array}{l}
 \Omega = f(\Sigma) \rightarrow \left\{ \begin{array}{l}
 \text{Mein-Possession} := \Omega = f(I_{\text{ich}}) \\
 \text{Dein-Possession} := \Omega = f(I_{\text{du}}) \\
 \text{Sein-Possession} := \Omega = f(I_{\text{er}}) \\
 \text{Unser-Possession} := \left\{ \begin{array}{l}
 \Omega = f(I_{\text{ich}} + I_{\text{du}}) \\
 \Omega = f(I_{\text{ich}} + I_{\text{er}}) \\
 \Omega = f(I_{\text{ich}} + I_{\text{du}} + I_{\text{er}})
 \end{array} \right. \\
 \text{Euer-Possession} := \Omega = f(I_{\text{du}} + I_{\text{er}}) \\
 \text{Ihr-Possession} := \Omega = f(I_{\text{er}})
 \end{array} \right.
 \end{array}$$

Damit ist Possession als deiktische Ausdifferenzierung subjektiver Objekte, definiert.

## 2.2. Objektive Subjekte

$$\begin{array}{l}
 \Sigma = f(\Omega) \rightarrow \left\{ \begin{array}{l}
 \text{Mein-Copossession} := I_{\text{ich}} = f(\Omega) \\
 \text{Dein-Copossession} := I_{\text{du}} = f(\Omega) \\
 \text{Sein-Copossession} := I_{\text{er}} = f(\Omega) \\
 \text{Unser-Copossession} := \left\{ \begin{array}{l}
 (I_{\text{ich}} + I_{\text{du}}) = f(\Omega) \\
 (I_{\text{ich}} + I_{\text{er}}) = f(\Omega) \\
 (I_{\text{ich}} + I_{\text{du}} + I_{\text{er}}) = f(\Omega)
 \end{array} \right. \\
 \text{Euer-Copossession} := (I_{\text{du}} + I_{\text{er}}) = f(\Omega) \\
 \text{Ihr-Copossession} := I_{\text{er}} = f(\Omega)
 \end{array} \right.
 \end{array}$$

Damit ist Copossession als deiktische Ausdifferenzierung objektiver Subjekte, d.h. Zeichen, definiert.

## Literatur

Toth, Alfred, Zu einer formalen Theorie des Austausches von Zeichen- und Objektanteilen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Possessivität und Copossessivität von Objekten und Zeichen. In:  
Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

## Determinierte Namen und Zeichen bei metasemiotischer Hypersummativität

1. Daß sich Namen und Zeichen zu großen Teilen verschieden verhalten, resultiert aus dem semiotischen Satz, daß zwar jeder Name ein Zeichen, aber nicht jedes Zeichen ein Name ist (vgl. Toth 2014a, b). Im folgenden geht es um Asymmetrien von determinierten Namen vs. Zeichen bei metasemiotischer Hypersummativität.

### 2.1. Determinierte Namen

Hier gibt es im Unterschied zu 2.2. keine Sexusdifferenz, da diese den Namen im Gegensatz zu den Zeichen inhäriert.

Ratschkathl	Ratschhansl
Heulsuse	—
—	Grußaugust

Bemerkenswert ist, weshalb gerade Katharina und Hans als Paar der Sexusdifferenz selektiert wurden und warum es kein maskulines Gegenstück zu Susanne und kein feminines zu August gibt.

### 2.2. Determinierte Zeichen

#### 2.2.1. Zusammengesetzte

##### 2.2.1.1. Sexusdifferente

Äztussi	—
—	Tattergreis

Besonders auffällig ist: Lustmolch. Obwohl es natürlich nicht nur männliche, sondern auch weibliche Molche gibt, kann das Referenzobjekt des Kompositums nur ein männliches Subjekt sein.

##### 2.2.1.2. Sexusindifferente

Angsthase

Daß bestimmte Tiere bei metonymischer Übertragung auf menschliche Subjekte entweder das genus masculinum oder femininum annehmen, ist klarerweise, da es sich hier um das genus grammaticale und nicht das genus naturale handelt, semiotisch gesehen arbiträr. Die Arbitrarität erstreckt sich jedoch auch darauf, daß diese Metonymien sprachspezifisch sind. So kann man z.B. im Engl. ein dickes Mädchen als "elefant girl" bezeichnen, im Dt. hingegen referiert "Elefant" auf ein männliches Subjekt.

## 2.2.2. Nicht-zusammengesetzte

### 2.2.2.1. Sexusdifferente

alti Schachtle —

— alte Süderi (alter Nörgler, zu sieden)

Die übliche Erklärung für Fälle wie "alte Schachtel" liegt darin, daß hier das grammatische auf das natürliche Genus beim Wechsel von Objekt- zu Subjektreferenz übertragen wird. Das trifft aber leider nicht immer zu, vgl. die st. gallerdt. Entsprechung von bayr. Ratschkathl (vgl. 2.1.), Rätschbäsi, das von Besen abgeleitet ist, dessen grammatisches Geschlecht männlich ist, wogegen das Referenzsubjekt des Kompositums nur feminin sein kann.

### 2.2.2. Sexusindifferente

Beispiele sind zürichdt. müeds Beeri "müde Beere" mit exklusiv femininem Referenzsubjekt und allgemein schweizerdt. tumme Siech "dummer Kerl" (zu siech "krank") mit exklusiv maskulinem Referenzsubjekt. Obwohl s Beeri im Gegensatz zu dt. die Beere genus neutrum ist, kann es lediglich für weibliche Subjekte verwendet werden. Hier spielt wohl eine Form von restringierter Arbitrarität eine Rolle, insofern dem Sprecher bewußt ist, daß das neutrale Deminutiv ursprünglich eine Ableitung eines femininen Grundwortes ist, vgl. st. gallerdt. Peere (= t Beere, mit Assimilation, vgl. e Beere "eine Beere").

## Literatur

Toth, Alfred, Zur Arbitrarität von Namen I-IX. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014a

Toth, Alfred, Zur Nicht-Arbitrarität von Namen I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014b

## Ein metasemiotischer Grunddefekt bei der Bezeichnung von ontischen Paarobjekten

1. Objekte können einzeln oder in Paaren auftreten. Dieser Trivialität gegenüber steht allerdings die Tatsache, daß ontisch zwischen Objektpaaren, d.h. 2-tupeln von irgendwelchen Objekten, und Paarobjekten, d.h. zusammengehörigen 2-tupeln zu unterscheiden ist. Beispielsweise bilden ein Hut und ein Schal zwar zwei Kleidungsstücke, da sie aber nicht zusammengehören, sind sie ein Objektpaar und kein Paarobjekt. Hingegen bilden ein Hut und ein Kopf, obwohl sie sortig verschieden sind, ein Paarobjekt, da Hüte und Köpfe zusammengehören. Wie dieses Beispiel allerdings zeigt, gibt es verschiedene Formen von Zusammengehörigkeit zwischen Objekten, die Objektpaare bilden. Die entsprechende, in Toth (2013) eingeführte Objektinvariante lautet Objektabhängigkeit. Während zwischen einem Hut und einem Kopf eine 1-seitige Objektabhängigkeit besteht, insofern zwar ein Hut eines Kopfes, aber ein Kopf nicht eines Hutes bedarf, um ontisch vollständig zu sein, besteht zwischen einem Schlüssel und einem Schloß eine 2-seitige Objektabhängigkeit, da weder der Schlüssel ohne das Schloß, noch das Schloß ohne den Schlüssel ontisch vollständig sind. 0-seitige Objektabhängigkeit ist somit definitorisches Merkmal von Objektpaaren, und diese unterscheiden sich also von Paarobjekten durch 1- oder 2-seitige Objektabhängigkeit. Bei den Paarobjekten, zwischen denen 2-seitige Objektabhängigkeit besteht, ist ferner zwischen solchen mit und ohne semiotisch iconische Abbildung (vgl. Bense ap. Walther 1979, S. 122) zu unterscheiden. Bei dem Beispiel von Schlüssel und Schloß besteht zwischen den beiden Objekten eine iconische Abbildungsrelation. Hingegen besteht zwischen einem Porträt und einer Person eine solche iconische Abbildungsrelation nicht unbedingt.

2. Zwar gibt es nun im metasemiotischen System der verschiedenen Sprachen Numeri, um die Zweiheit auszudrücken, wobei sowohl der Dual als auch der Paral allerdings sowohl Objektpaare als auch Paarobjekte morphologisch kennzeichnen, d.h. die beiden Numeri machen keinen Unterschied zwischen 0-, 1- und 2-seitiger Objektabhängigkeit, vgl. obersorb. wokno "Fenster", woknje "zwei Fenster (Dual)", wokna "(mehr als zwei) Fenster (Plural)". Vor allem aber sind diese Kennzeichnungen eben solche von Zweiheiten und nicht von Paarheiten und damit quantitativ und nicht

qualitativ. Dasselbe gilt für die sog. pluralia tantum, Pluralformen, die Einzelobjekte bezeichnen wie latein. moenia "Stadtmauer" oder insidiae "Hinterhalt". Hier bezeichnen die supponierten Singularformen, wenigstens im klassischen Latein, überhaupt kein Objekt.

Der metasemiotische Grunddefekt bei der Bezeichnung von Paarobjekten liegt somit darin, daß es wohl in keiner Sprache Bezeichnungen für 2-seitig objektabhängige Paarobjekte wie bei dem folgenden iconischen (1) und nicht-iconischen Fällen (2)

(1) Schlüssel + Schloß = ?

Stecker + Steckdose = ? (vgl. fiche mâle + fiche femelle = (fiche))

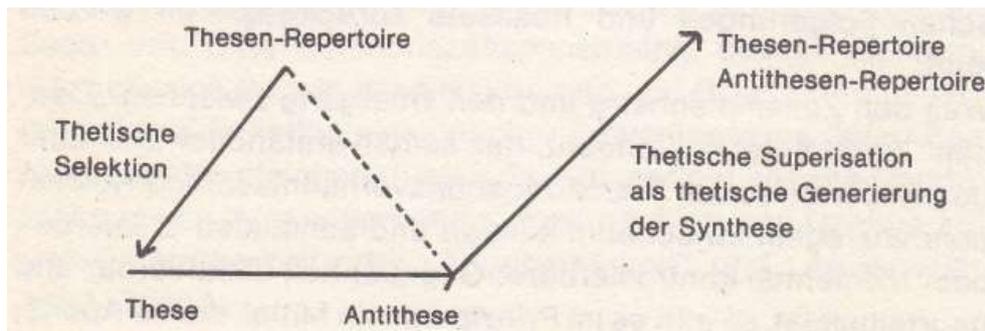
Achse + Rad = ?

(2) Messer + Gabel = ?

Bierglas + Bierdeckel = ?

gibt, etwa nach der Art von "Geschloß". Wenn ein solches Wort existiert, welches das Paar selbst und nicht seine 2-seitig objektabhängigen Teile bezeichnet, wie z.B. bei Schachtel, dann gibt es jeweils für mindestens eines der beiden Objekte des Paarobjektes keine Bezeichnung, bei der Schachtel z.B. nur für den Deckel, aber nicht für das von ihm Bedeckte.

Logisch gesehen kann der Grund für diesen Fundamentaldefekt darin gesehen werden, daß die klassische aristotelische Logik eben 2-wertig ist und der jeweils dritte Begriff unter das Verbot des Grundgesetzes des Tertium non datur fiel. In der 2-wertigen Logik gibt es eben nur These und Antithese, d.h. sie beruht auf der Dichotomie  $L = [0, 1]$ , worin die beiden Werte, die für Position und Negation stehen, als Spiegelbilder von einander unvermittelt neben einander stehen. Eine Synthese kann es somit erst von einer 3-wertigen Logik an geben, und Max Bense hatte gezeigt, daß der hegel-marxsche logische Dreischritt von These, Antithese und Synthese isomorph ist mit der semiotischen Dreistelligkeit der triadischen Zeichenrelation (vgl. Bense 1975, S. 28).



## Literatur

Bense, Max, Semiotische Prozesse und Systeme. Baden-Baden 1975

Toth, Alfred, Objekttheoretische Invarianten I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2013

Walther, Elisabeth, Allgemeine Zeichenlehre. 2. Auf. Stuttgart 1979

## Logische, metasemiotische und ontische Einbettung

1. Aufgrund von Toth (2015a-c) wenden wir im folgenden den Einbettungsoperator E nicht nur auf logische Relationen, sondern auch auf metasemiotische Sätze und auf ontische Systeme an und zeigen damit seine universelle Gültigkeit. Das allen, d.h. den logischen, metasemiotischen und ontischen Strukturen gemeinsame Prinzip ist dabei die in Toth (2014) definierte Doppelrelation zwischen Possessivität und Copossessivität, aus der sich z.B. die als Beispiele gewählten Genitivreaktionen mühelos ableiten lassen.

2.1.  $L_1 = [0, [0]] = [1, [1]]$

2.1.1. Logische Einbettung

0	∅
<hr/>	
∅	0

2.1.2. Metasemiotische Einbettung

Das Lied der Lieder (canticum canticorum, Shir-ha-shirim).

2.1.3. Ontische Einbettung



Rue Falguière, Paris

2.2.  $L_2 = [[0], 0] = [[1], 1]$

2.2.1. Logische Einbettung

$\emptyset$	0
<hr/>	
0	$\emptyset$

2.2.2. Metasemiotische Einbettung

Vanitatum vanitas, bellorum bellum.

2.2.3. Ontische Einbettung



Avenue Jean Jaurès, Paris

2.3.  $L_5 = [0, [1]]$

2.3.1. Logische Einbettung

0	$\emptyset$
<hr/>	
$\emptyset$	1

2.3.2. Metasemiotische Einbettung

dt. \*dem Buch sein Vater

ung. az apának könyve (der Vater-dem Buch-sein)

### 2.3.3. Ontische Einbettung



Ackersteinstr. 7, 8049 Zürich

2.4.  $L_6 = [[0], 1]$

#### 2.4.1. Logische Einbettung

$\emptyset$	1
<hr/>	
0	$\emptyset$

#### 2.4.2. Metasemiotische Einbettung

dt. \*des Buches Vater

ung. az apa könyve (der Vater Buch-sein)

#### 2.4.3. Ontische Einbettung



Obere Felsenstr. 21, 9000 St. Gallen

2.5.  $L_7 = [1, [0]]$

2.5.1. Logische Einbettung

1	$\emptyset$
<hr/>	
$\emptyset$	0

2.5.2. Metasemiotische Einbettung

dt. dem Vater sein Buch

2.5.3. Ontische Einbettung



Witikonerstr. 32, 8032 Zürich

2.6.  $L_8 = [[1], 0]$

2.6.1. Logische Einbettung

$\emptyset$	0
<hr/>	
1	$\emptyset$

2.6.2. Metasemiotische Einbettung

dt. des Vaters Buch

### 2.6.3. Ontische Einbettung



Susenbergstr. 90, 8044 Zürich

#### Literatur

Toth, Alfred, Possessive und copossessive Systeme. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2014

Toth, Alfred, Unvermittelte und vermittelte 2-wertige Permutationszyklen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Logische Vermittlung durch Differenz. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

Toth, Alfred, Vermittlungen zwischen Wertfunktionen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015c



Bemerkenswerterweise bilden die meisten (europäischen) Sprachen indexikalische ontische Abbildungen, bei denen also statt 2-seitiger nur 1-seitige Objektabhängigkeit besteht, metasemiotisch ebenfalls indexikalisch ab, und zwar bei den flexiven Sprachen durch Komposition und Derivation, vgl. dt. Finger und Fingerring, Knopf und Knopfloch, franz. bouton und boutonnière.

### 2.3. Symbolische Abbildungen

0	1	0	1	1	0	1	0
∅	∅	∅	∅	∅	∅	∅	∅
	×		×		×		
∅	∅	∅	∅	∅	∅	∅	∅
0	1	0	1	1	0	1	0

Wo 0-seitige Objektabhängigkeit und semiotisch symbolische Abbildung zwischen Paarobjekten besteht, werden die Objekte fast ausnahmslos auch durch verschiedene, d.h. etymologisch nicht verwandte Wörter bezeichnet, vgl. Messer und Löffel (doch auch bei 1-seitiger Objektabhängigkeit, vgl. Messer und Gabel), franz. couteau und cuillère. Bemerkenswerter sind jedoch die Fälle, wo ontisch 2-seitig abhängige und semiotisch iconische Abbildungen metasemiotisch wie 0-seitig abhängige behandelt werden, vgl. Achse und Rad, franz. essieu und roue, franz. gâche und pêne.

### Literatur

Toth, Alfred, Arithmetik der Abbildungen von Paarobjekten I-II. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

## Metasemiotische Abbildungen von Subjekt- und Objektanteilen

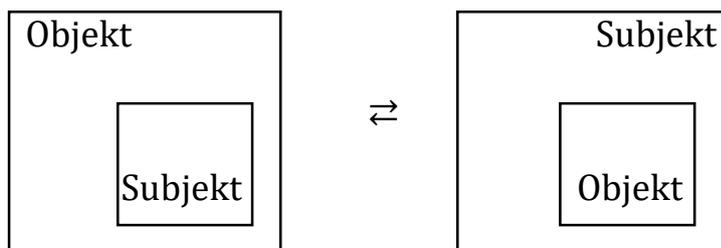
1. Wie bereits in Toth (2015) dargestellt, kann es in einer 2-wertigen Logik der abstrakten Form

$$L = [0, 1]$$

weder dritte Werte noch Vermittlungen zwischen den beiden Werten von  $L$  geben, d.h. es gilt

$$R[0, 1] = \emptyset.$$

Nun erhalten aber Objekte, indem sie von Subjekten wahrgenommen werden, Subjektanteile, ebenso wie Subjekte durch den gleichen Prozeß, der ja doppelt orientiert ist, Objektanteile erhalten, vgl. das folgende Schema.



2. Von besonderem Interesse ist, daß diese Austauschrelationen bzw. Austauschabbildungen, welche also der 2-wertigen aristotelischen Logik widersprechen, von den metasemiotischen Systemen, wenn auch meistens in asymmetrischer Weise, abgebildet werden. Die Sprachen bilden also nicht die Logik ab, die somit eine stark simplifizierte Abstraktion der natürlichen Sprachen ist und nicht umgekehrt. Wer also sprachliche Beispiele für logische Operationen sucht – die gängige Praxis, seit Logik gelehrt wird – der begeht selbst eine logisch unsinnige Handlung. Wir gehen im folgenden von einem elementaren Kommunikationsschema aus, das zwischen Ich- und Du-deiktischem Subjekt und Objekt unterscheidet.

## 2.1. Subjektabbildungen

### 2.1.1. $\Sigma_{\text{Ich}} \leftarrow \Sigma_{\text{Du}}$

Beispiele sind Prädikate wie

- (1) attraktiv, verführerisch, erregend
- (2) abweisend, abschreckend, furchterregend

Diese metasemiotischen Adjektiva bilden also eine ontische Gerichtetheit auf ein metasemiotisch nicht-präsenes Ich-deiktisches Subjekt ab, indem sie eine Eigenschaft eines Du-Subjektes präzisieren.

### 2.1.2. $\Sigma_{\text{Ich}} \rightarrow \Sigma_{\text{Du}}$

Beispiele für die zu 2.1.1. konversen Abbildungen sind

- (3) beliebt, geliebt, ehrlich
- (4) verhaßt, gehaßt, falsch (unehrlich)

Hier wird also auch die zu den Beispielen 2.1.1. konverse ontische Gerichtetheit metasemiotisch abgebildet. Man beachte, daß die Negationen der Adjektiva sich nicht auf die Konversen der deiktisch geschiedenen Subjekte beziehen.

## 2.2. Subjekt-Objekt- und Objekt-Subjektabbildungen

Vorab ist zu sagen, daß durch die Objektpräsenz in allen vier folgenden Abbildungen die subjektdeiktische Differenz beinahe, aber nicht vollständig, neutralisiert werden kann.

### 2.2.1. $\Sigma_{\text{Ich}} \leftarrow \Omega$

Das heute bekannteste Beispiel ist

- (5) angesagt

Ein "angesagtes" Lied, Szenelokal usw. ist immer zu einem Ich-Subjekt gerichtet und nicht umgekehrt. Wird ein Subjekt als "angesagt" bezeichnet, ist dies durch die für Subjekte typischen Eigenschaft, zu Objekten werden zu können, bedingt.

### 2.2.2. $\Sigma_{\text{Ich}} \rightarrow \Omega$

Ein Beispiel ist

(6) süchtig,

obwohl dieses auch für die Abbildung von Du-Subjekten auf Objekte verwendbar ist.

### 2.2.3. $\Sigma_{\text{Du}} \leftarrow \Omega$

Das Beispiel

(7) beliebt

ist hingegen sowohl für Objekte als auch für Subjekte und innerhalb der letzteren auch für Ich-Subjekte verwendbar, d.h. es liegt doppelte Neutralisierung vor.

### 2.2.4. $\Sigma_{\text{Du}} \rightarrow \Omega$

Das wohl beste verfügbare Beispiel ist

(8) zugetan,

obwohl auch hier sich als Alternative die Neutralisierung von Objekt und Subjekt – allerdings nicht der subjektalen Deixis – anbietet.

Literatur

Toth, Alfred, Subjektanteile des Objektes und Objektanteile des Subjektes. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

## Metasemiotische Aufhebung teilsystemischer Differenzen

1. Menüs gehören, wie zuletzt in Toth (2015a) behandelt, zu den besonders interessanten ontischen Modellen für die triadische Systemrelation  $S^* = [S, U, E]$ , in Sonderheit, was die Isomorphie zwischen System und Eigenrealität, Umgebung und Außenrealität und topologischem Abschluß und Mitrealität betrifft (vgl. Toth 2015b).

2. Gegenwärtig ist auf Speisekarten eine Tendenz zu beobachten, statt der üblichen, dem Schema von  $S^*$  folgenden, Präsentation eine solche zu finden, welche, metasemiotisch in "telegraphischem" Stil repräsentiert, die Differentiation zwischen den Teilrelationen von  $S^*$ , d.h. von S, U und E, eliminiert. Dabei sind zwei Typen zu unterscheiden.

2.1. Beim ersten Typus werden nicht alle drei Teilrelationen von  $S^*$  aufgehoben. So ist es im Falle des folgenden Beispiels

MENU II  
PENNE  
Scharfe Salami | Oliven | Kapern | Tomatensauce

Rest. Kantorei, Zürich (20.5.2015)

für ein Subjekt einfach, herauszufinden, daß die folgende qualitative Gleichung gilt

Salami + Oliven + Kapern + Tomatensauce = U(Penne),

darin also die Teigwaren als System und die Sauce als Umgebung fungieren. Da es hier keinen Abschluss E gibt (denkbar wäre z.B. "mit Parmesanspänen"), können sich auch keine weiteren Komplikationen einstellen.

2.2. Beim zweiten Typus, der heute auffälligerweise als "Zeichen" für Gastronomie der Luxusklasse angesehen wird, sind sämtliche Teilrelationen von  $S^*$  aufgehoben.

Hummer aus der Bretagne  
Mariniert, gebacken, Erdbeere, Rande, Estragon, Senf

Weisser Spargel  
In der Folie gegart, Kresse, Ei, Kaviar

Geangelter Steinbutt aus der Bretagne  
Grilliert, Bärlauch, Felsenbirne, Rinderschmalz

Kalb aus Ennetbürgen  
Gebraten, Ragout, Morcheln, Emmentaler, Lattich,  
Meerrettich

Sellerie  
Gefroren, Salat, Weisse Schokolade, Waldmeister, Basilikum,  
Campari

Hotel Dolder, Rest. Fine Dining.

Es braucht für ein Subjekt schon einige Vorkenntnisse, um sich z.B. überhaupt das System  $S^*$ , geschweige denn dessen Teilrelationen, im Falle des letzten Beispiels auf der vorstehenden reproduzierten Karte vorzustellen, in Sonderheit, da die Kategorie "Gefroren" auf der selben semantischen Stufe wie der Salat, die Schokolade und die übrigen Zutaten steht. De facto dürfte für die überwiegende Mehrheit der Gäste gar nicht klar sein, ob es sich hier um eine ontische Amalgamation der Kategorie "Sauerkraut und Pralinen", um eine Vorspeise, Hauptspeise oder um ein Dessert handelt, zumal innerhalb des Kartenausschnitts auch keinerlei thematische Subkategorien gegeben werden, d.h. die Elimination betrifft hier nicht nur die Teilrelationen von  $S^*$ , sondern auch diejenigen des verschiedenen  $S^*$  übergeordneten Systemkomplexes  $S^{**}$ .

Literatur

Toth, Alfred, Mitreale Abschlüsse bei Menüs. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Topologische Abschlüsse als Mitrealität. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

## Metasemiotische Bezeichnungen der Objekt-Subjekt-Dualität

1. Wie in Toth (2015) ausgeführt worden war, gilt folgende Subjekt-Objekt-Abbildung

$$s: (\Sigma_{Ich1} \rightarrow \Sigma_{Ich2}) \rightarrow (\Sigma_{Ich1}, \Sigma_{Du1}), (\Sigma_{Ich2}, \Sigma_{Du1}),$$

d.h. wenn sich zwei Subjekte gegenüber treten, wird jeweils das andere Subjekt vom einen aus gesehen zum Objekt, genauer gesagt, die beiden Subjekte nehmen sich im Verhältnis von objektiven Subjekten wahr. Dasselbe gilt für die Selbstwahrnehmung jedes der beiden Subjekte. Man kann sich nur als objektives Subjekt wahrnehmen, denn die Idee absoluter Subjekte ist genauso unsinnig wie diejenige absoluter Objekte. Deshalb kann man die thetische Setzung von Zeichen, die also ein von einem Subjekt wahrgenommenes und daher subjektives Objekt als Domäne der Abbildung voraussetzt, durch die Dualrelation

$$\Omega = f(\Sigma) \times \Sigma = f(\Omega)$$

oder kurz

$$\Omega(\Sigma) \times (\Sigma)\Omega$$

definieren. Das Zeichen ist als von einem Subjekt gesetztes Metaobjekt (vgl. Bense 1967, S. 9) somit für das subjektive Objekt ein objektives Subjekt.

2. Relative Objekt- und Subjektkategorien gehen also im Gegensatz zu den absoluten bzw. apriorischen davon aus, DAß DURCH WAHRNEHMUNG, BEOBACHTUNG UND ERKENNTNIS DAS OBJEKT SUBJEKTANTEILE BEKOMMT, GENAUSO WIE DAS SUBJEKT OBJEKTANTEILE BEKOMMT. Wir untersuchen die sich als hochgradig asymmetrisch erweisende metasemiotische Kodierung der relativen Objekt-Subjekt-Dualität im folgenden anhand der klassischen Einteilung der Wahrnehmung anhand der fünf Sinne.



Hans Makart, Die fünf Sinne (1872-79)

## 2.1. Sehen

(1) Ich sehe dich an.

Dieser Satz bedeutet eine Abbildung eines Teiles des Ich-Subjektes auf das Du-Subjekt, und diese Abbildung wird durch das Präfix an- geleistet, welche eine ontische Adessivität des Ich-Subjektes am Du-Subjekt präsупponiert. Im Gegensatz dazu bedeutet der Satz

(2) Ich sehe es dir an.

daß das Ich-Subjekt einen Teil des Du-Subjektes auf sich selbst abbildet, d.h. die zusätzliche Präsenz eines logischen Objektes zerstört die in (1) vorhandene Objekt-Subjekt-Abbildung.

## 2.2. Hören

(3) \*Ich höre es dir an.

(4) Ich höre dich.

Asymmetrischerweise ist bei der Sinneswahrnehmung durch Hören die in (1) vorliegende Abbildung ausgeschlossen. Dagegen bedeutet (4) lediglich die Wahrnehmung des Du-Subjektes durch das Ich-Subjekt, d.h. es ist keine Objekt-Subjekt-Abbildung involviert.

## 2.3. Riechen

(5) Ich rieche es Dir an.

(6) \*Ich rieche Dich an.

Während also die Objektpräsenz in (2) die Objekt-Subjekt-Abbildung zerstört, ermöglicht sie es gerade in (5). Dagegen ist, konvers verteilt, die (1) korrespondierende Bezeichnung (6) ungrammatisch.

#### 2.4. Schmecken

(7) \*Ich schmecke es Dir an.

(8) \*Ich schmecke Dich an.

Die Sinneswahrnehmungen Riechen und Schmecken – und nicht nur die ihnen zugrunde liegenden Objekt-Subjekt-Abbildungen – sind selbst asymmetrisch, wie beide ungrammatischen Sätze (7) und (8) zeigen.

#### 2.5. Fühlen

(9) Ich fasse/lange/rühre Dich an.

(10) Ich berühre Dich.

Einzig bei der Sinneswahrnehmung des Fühlens gibt es als Alternative zum die Objekt-Subjekt-Abbildung ermöglichenden an-Präfix das be-Präfix, denn dieses ist bei sämtlichen anderen Sinneswahrnehmungen ungrammatisch (Ich \*besehe/\*behöre/\*berieche (nur im Sinne der Objekt-Subjekt-abbildung ungrammatisch)/\*beschmecke Dich).

#### Literatur

Bense, Max, Semiotik. Baden-Baden 1967

Toth, Alfred, Die Nich-Umkehrbarkeit der thetischen Setzung von Zeichen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

## Metasemiotische Defizienz ontischer Relationen

1. Obwohl sich innerhalb des in Toth (2015) präsentierten hierarchisch-heterarchischen wissenschaftstheoretischen Systems die Linguistik sowie alle weiteren metasemiotischen Systeme oberhalb der Semiotik und diese wiederum oberhalb der Ontik befinden, so daß die Ontik und nicht die Semiotik die tiefste "fundierende" (Bense) Wissenschaft ist, zeigt das metasemiotische System der Linguistik gravierende Defizienzen in der Bezeichnung ontischer Relationen, so daß also z.B. konstruktiv innerhalb der Architektur viel differenziertere Relationen herstellbar sind, die wie im Deutschen so auch in den meisten anderen Sprachen nicht adäquat oder gar nicht ausdrückbar sind.

### 2.1. Übereckexessivität



Passage des Arts, Paris

Wie soll man den Sachverhalt beschreiben, daß ein Subjekt durch ein extrahiertes, auf drei Seiten zur Umgebung des abgebildeten Systems hin offenes exessives Teilsystem in den Laden hineintritt?

## 2.2. Randexessivität



Rue Tournefort, Paris

Zwar gibt es für Randexessivität in verschiedenen Sprachen spezifische Bezeichnungen wie z.B. Arkaden oder Lauben, aber wie bezeichnet man den Sachverhalt, daß ein Subjekt sozusagen gleichzeitig außerhalb und innerhalb eines Teils des Systems sowie dessen Umgebung hindurchspaziert?

## 2.3. Kernexessivität

Im folgenden Fall verbindet die Passage zwei verschiedene Umgebungen des gleichen Systems, während in dem in 2.2. gezeigten Fall zwei Seiten der gleichen Umgebung des gleichen Systems miteinander verbunden werden. Zwar kann man im Dt. sagen: Der Durchgang führt durch das Haus hindurch, aber dieser Satz gilt ontisch, wenigstens für den Rand des Systems, auch für Arkaden, und trotzdem könnte er als Bezeichnung für die ontische Struktur letzterer nicht angewandt werden. Ferner bildet "durch das Haus hindurch" den ontischen Sachverhalt nicht ab, daß man lediglich durch einen Tunnel hindurch geht, d.h. durch ein Teilsystem und nicht durch das ganze Haus, ein Sachverhalt, der wiederum ebenfalls auf 2.2. zutrifft.



Rue Wurtz, Paris

Literatur

Toth, Alfred, Die Ontik als tiefste wissenschaftstheoretische Fundierung. In:  
Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

## Metasemiotische Differenzen ontischer Transgressionstypen

1. In Toth (2012) hatten wir gezeigt, daß eine ontisch bemerkenswerte Relation zwischen topologischer Offenheit und Abgeschlossenheit einerseits und zwischen ontischer Transparenz und Opazität andererseits bei Rändern von Systemen besteht, insofern Transparenz für Subjekte als eine Art von Suspension von Abgeschlossenheit via Sichtbarkeit darstellt, während Opazität und Abgeschlossenheit koinzidieren. Diese zwar nicht theoretisch, aber intuitiv erkannte Relation zeigt sich heutigentags etwa in der "Öffnung" von Häusern durch stockwerkhohe Fensterfronten, welche Sichtbarkeit, da sie natürlich sowohl von Außen nach Innen als auch von Innen nach Außen funktioniert, als triadisches ontisches Kommunikationsschema etabliert. Dennoch bildet das metasemiotische System der natürlichen Sprachen diese partielle Suspension topologischer Abgeschlossenheit durch ontische Transparenz nicht nur nicht-bijektiv, sondern auf geradezu absonderliche Weise ab, wie im folgenden anhand des Deutschen gezeigt werden soll.

### 2.1. Schauen

- (1) Ich schaue durchs Fenster.
- (2) Ich schaue zum Fenster hinaus.

Bei der subjektiven Tätigkeit des Schauens sind also sowohl die DURCH-, als auch die ZUM-HINAUS-Relation grammatisch.



Aus: Vas Népe 30.10.2014

## 2.2. Steigen

- (1) Ich steige durchs Fenster.
- (2) ?Ich steige zum Fenster hinaus.

Bei der subjektiven Tätigkeit des Steigens, das also eine ontische Transgression impliziert, erscheint die ZUM-HINAUS-Relation marginal.



## 2.3. Rauchen

- (1) \*Ich rauche durchs Fenster.
- (2) Ich rauche zum Fenster hinaus.

Bei der subjektiven Tätigkeit des Rauchens, das eine ontische Transgression eines Teiles der Tätigkeit des Subjektes, nicht aber des Subjektes, impliziert, erscheint die DURCH-Relation ungrammatisch.



3. Wir können die Ergebnisse in folgender Tabelle zusammenfassen. Die subjektiven Tätigkeiten des Steigens und des Rauchens sind relativ zu den ontischen Relationen chiasmatisch oder quasi-chiasmatisch distribuiert.

	DURCH	ZUM-HINAUS
Schauen	1	1
Steigen	1	(0)
Rauchen	0	1

Will man noch ein Beispiel für beide 0-Werte, kann man z.B. die Tätigkeit des Stehens nehmen

- (1) \*Ich stehe durchs Fenster.
- (2) \*Ich stehe zum Fenster hinaus.

Literatur

Toth, Alfred, Objektale Transparenz und Opazität. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics 2012

## Metasemiotische Homöostase

1. Semiotische Homöostase wurde u.a. in Toth (2015a), und ontische Homöostase im Sinne von Sättigungsausgleich von Systemen der Form  $S^* = [S, U, E]$  wurde in Toth (2015b) behandelt. Betrachtet man die ontischen Beispiele, erhält man den Eindruck, daß die Elimination und anschließende Substitution von Systemen nicht primär durch stilistische Differenzen von  $S^*$  innerhalb von  $S^{**}$ -Komplexen, also z.B. durch mittelalterliche marginale Häuser innerhalb des Haussmann-Paris, sondern durch ontische Unter- oder Übersättigung ausgelöst wird, wie z.B. Falle des folgenden, relativ zu seiner Umgebung untersättigten Systems



Rue de Croulebarbe, Paris (2008),

das durch das folgende gesättigte substituiert wurde



Rue de Croulebarbe, Paris (Sept. 2014).

2. Dieser Verdacht, daß in beiden Fällen, d.h. sowohl im semiotischen als auch im ontischen Falle, ein kategorialer Sättigungsausgleich im Sinne einer semiotischen bzw. ontischen Homöostase auftritt, wenn kategoriales Komplexitätsgefälle zwischen adjazenten Zeichen oder adjazenten Objekten besteht, scheint sich auch für den metasemiotischen Fall zu bestätigen.

2.1. So hat die hawaiianische Sprache, die zur Familie der polynesischen Sprachen gehört, jahrtausendlang bestanden, bevor sie ab 1959, da die USA unter Verletzung ihres eigenen Frontier-Prinzips über den Pazifik setzten und Hawaii als 50. Staat annektierten, in weniger als 25 Jahren bis auf ca. 10 Sprecher auf der privaten Insel Ni'ihau ausgestorben ist. Der Grund ist das amerikanische Englisch, eine Sprache, die keine Grammatik besitzt und deren Wortschatz zwischen 80 und 90 %, je nach der Einschätzung verschiedener Linguisten, nicht-Englisch ist, d.h. die inzwischen weniger Komplexität als die Plansprache Esperanto besitzt. Jeder kann Englisch in wenigen Tagen lernen, wenigstens rudimentär, und selbst dann, wenn jemand die einzige erhaltene morphologische Verbalmarkierung der 3. Singular nicht kennt und also z.B. "he work" statt "he works" sagt, wird er verstanden. Umgekehrt ist das Englische Shakespeares den meisten Amerikanern unverständlicher als es Dantes Trilogie für moderne Italiener ist.

2.2. Hingegen ist der seit mehr als hundert Jahren immer wieder als unmittelbar bevorstehend angekündigte Sprachtod des Rätoromanischen Graubündens noch immer nicht eingetreten, und zwar deswegen nicht, weil die Adstratsprache hier nicht das komplexitätsniedrige Englische, sondern das gegenüber dem Rätoromanischen Graubündens noch komplexere Deutsche ist. Offenbar ist hier also der genau konverse Prozeß wie im Falle des Hawaiianischen eingetreten: Adstratsprachen führen nicht einfach über kurz oder lang, evtl. via Koinéen-Bildung, zu Sprachtod der "schwächeren", d.h. von weniger Subjekten gesprochenen Sprache, sondern über den Sprachtod entscheidet die Komplexitätsdifferenz innerhalb eines Paares von Adstratsprachen. Das hochkomplexe Deutsche hat das weniger komplexe Rätoromanische in Graubünden gestützt, so daß es bis heute noch besteht, dagegen hat das komplexitätsniedrige Englische das bedeutend komplexere Hawaiianische (dessen Komplexität durch Partikel und nicht durch Flexionsmorphologie ausgedrückt ist) praktisch eliminiert. Umgekehrt ist das Rätoromanische der Dolomiten ungleich komplexer als dasjenige

Graubündens und damit auch seiner Adstratsprache Italienisch, daher stirbt gegenwärtig gerade das Buchensteinische, die neben dem Grödnerischen komplexeste dolomitenladinische Sprache, da es vom weniger komplexen Italienischen eliminiert wird. Aus vergleichbaren Gründen ist auch das Plattdeutsche, das während Jahrhunderten als Sprache der Hansa gegenüber dem Hochdeutschen die Majoritätssprache Deutschlands war, bis heute nicht ausgestorben, weil die Komplexität des Platts und diejenige des Deutschen ungefähr homöostatisch sind. Andererseits wird, erneut aus dem gleichen Grunde, das fast völlige Aussterben des hochkomplexen Friesischen verständlich, das vom Plattdeutschen oder Hochdeutschen eliminiert wird.

Klar sein dürfte, daß das Englische als die wohl komplexitätsniedrigste aller Sprachen, die Plansprachen einbegriffen, wo immer es zur Adstratsprache wird, zum Sprachtod seiner benachbarten Sprache in Rekordzeit führt. Das Englische spielt somit für die metasemiotischen Systeme der Sprachen eine vergleichbare Rolle, wie sie der Pankreaskrebs für den menschlichen Körper spielt.

#### Literatur

Toth, Alfred, Komplementäre Eigen- und Kategorienrealität und semiotische Homöostase. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2015a

Toth, Alfred, Ontischer Sättigungsausgleich. In: *Electronic Journal for Mathematical Semiotics*, 2015b

## Metasemiotische Hypo- und Hypersummativität

1. Am einfachsten kann man semiotische Hyposummativität durch

$$[ZR_i + ZR_j] < ZR_i + ZR_j$$

und Hypersummativität durch

$$[ZR_i + ZR_j] > ZR_i + ZR_j$$

für eine Zeichenrelation ZR der Form

$$ZTh = [3.x, 2.y, 1.z]$$

oder

$$RTh = [z.1, y.2, x.3]$$

mit  $x, y, z \in \{1, 2, 3\}$

definieren. Da semiotische Relationen in metasemiotischen Relationen, z.B. Wörtern von Sprachen, "mitgeführt" (Bense) werden, können also metasemiotische Hypo- und Hypersummativität durch semiotische definiert werden.

2. Wir unterscheiden im folgenden drei Typen dieser semiotisch-metasemiotischen Ungleichheit.

### 2.1. Unikalmorpheme

Darunter werden zeitdeiktisch isolierte Wörter verstanden, d.h. solche, die nur noch in bestimmten Verbindungen auftauchen.

- (1) Brombeere, Himbeere, Preiselbeere
- (2) Haselnuß
- (3) Schornstein

### 2.2. Wortmetaphern

- (1) Waldmeister, Schneeglöckchen, Märzenglöckchen, Maiglöckchen, Osterglocke, Totentrompete, usw.
- (2) Warteschlange, Windhose, Donnerkeil

### 2.3. Wörter mit unterdrückter Referenz

Das Wort "Haltestelle" ist nicht nur eine Stelle, an der ein Subjekt hält, sondern wo es auf einen Bus, d.h. ein subjektvermittelndes Objekt, wartet. Das Wort "Leistungsdruck" ist wie "Wasserdruck" gebildet, impliziert aber ein oder mehrere Subjekte, welche eine Leistung erbringen. Das Wort "Windfang" unterdrückt, daß es sich um einen Türraum bzw. ein objektales Teilsystem handelt, welches dazu dient, den Wind nicht ins Innere von Häusern wehen zu lassen. Die Untersuchung mehr-referentieller Wörter mit partieller Referenz-Unterdrückung ist ein Desiderat.

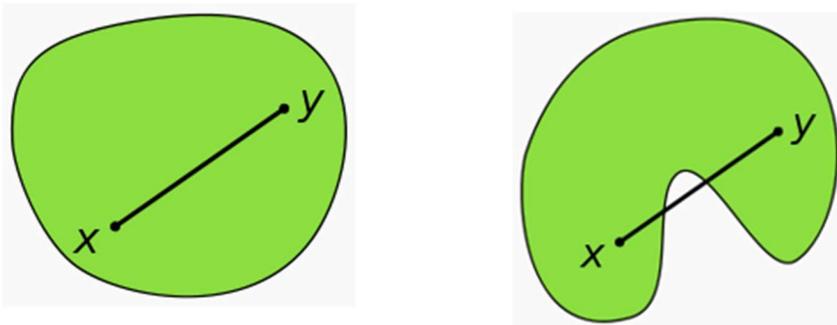
Da alle in 2.1. bis 2.3. genannten Wörter natürlich innerhalb triadischer Kommunikationsschemata fungieren, ist die Hypo- bzw. Hypersummativität ihrer Bezeichnungsfunktion relativ zu der von ihren Teilwörtern natürlich perspektivisch abhängig vom Sender- und vom Empfängersubjekt. Das bedeutet also, daß z.B. eine ontische Haltestelle keineswegs hypo- oder hypersummativ ist, aber sie es für ein Subjekt, welches das Wort nicht kennt und versucht, die Bedeutung aus derjenigen seiner Teile zusammensetzen und dann zu einem falschen Ergebnis kommt. Somit ist das Wort Haltestelle hyposummativ relativ zu dem von ihm bezeichneten ontischen Objekt, dieses aber hypersummativ relativ zu seinem es bezeichnenden Zeichen (vgl. Toth 2015).

#### Literatur

Toth, Alfred, Zeichen für summative und hypersummative n-tupel von Objekten. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015

## Metasemiotische Konvexität und Nicht-Konvexität

1. Von den ontischen (sowie geometrischen) Begriffen der Konvexität und Konkavität (vgl. Toth 2015a, b) streng zu scheiden sind die mengentheoretischen Begriffe der Konvexität und der Nicht-Konvexität. Daß diese im Gegensatz zu jenen nicht-dual sind, zeigen die beiden folgenden, der Wikipedia entnommenen, Bilder einer konvexen Menge (links) und einer nicht-konvexen Menge (rechts).



2. In den metasemiotischen Systemen von Sprachen gibt es zahlreiche Beispiele von "Ausklammerungen", "Verschiebungen", "Verschränkungen" usw., die jedoch noch nie unter dem Gesichtspunkt der mengentheoretischen Opposition von Konvexität und Nicht-Konvexität untersucht wurden. Aus diesem Grunde kann im folgenden auch nur eine kleine und unsystematische Auswahl von Beispielen gegeben werden.

2.1. Unter den Relativsätzen stellen nur die nicht-appositiven Beispiele für metasemiotische Konvexität dar.

(1.a) Das ist der alte König, der eine Tochter hatte.

(1.b) Das ist der alte König, \*der hatte eine Tochter.

(2.a) Es war einmal ein alter König, der hatte eine Tochter.

(2.b) Es war einmal ein alter König, \*der eine Tochter hatte.

(Man beachte, daß die Konvexitätsverteilung in (1) und (2) konvers ist.)

2.2. Der ungarische "azt ..., hogy ..." -Typus, der eine Nicht-Konvexitätsstrategie darstellt, ist in allen übrigen europäischen Sprachen ungrammatisch.

(3.a) Azt, hogy luk van a harisnyán, csak a cipő tudja.

(3.b) "Das, daß ein Loch im Strumpfe ist, weiß nur der Schuh.

(3.c) Vom Loch im Strumpf weiß nur der Schuh.

2.3. Selten und als ungrammatisch eingestuft werden über die Teilsatzgrenzen verschobene kasusmarkierte Nomina. Man kann in diesem, im Lateinischen und Griechischen weiter verbreiteten Phänomen von Prolepsis eine weitere Nicht-Konvexitätsstrategie sehen.

(4) Den liebsten Buhlen, den ich han, der leit beim Wirt im Keller.

Die Nicht-Konvexität entsteht hier dadurch, daß der Akkusativ des Nomens vom Relativpronomen rückwärts aus der Hypotaxe in die Parataxe verschoben wurde.

2.4. Inwieweit auch casus pendentes metasemiotische Nichtkonvexität erzeugen, ist eine Frage, die wohl nur im Zusammenhang mit der allgemeineren Frage der Erzeugung dieses Phänomens durch Topikalisierungsstrategien beantwortbar ist.

(5.a) Der Briefträger, den habe ich gestern im Wirtshaus gesehen.

(5.b) Den habe ich gestern im Wirtshaus gesehen, den Briefträger.

Man beachte, daß nur in diesem Fall von Topik und Antitopik die nicht-konvexe Abbildung symmetrisch ist.

#### Literatur

Toth, Alfred, Ortsfunktionalität konvexer Relationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015a

Toth, Alfred, Ortsfunktionalität konkaver Relationen. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015b

## Metasemiotische Nicht-Arbitrarität von Zeichen

1. Wie Meier-Oeser (1997) in eindrücklicher Weise dargelegt hat, sind die vor-saussureschen Semiotiken beinahe ausnahmslos auf einem nicht-arbiträren Zeichenbegriff definiert. Dieser spielt sogar bis ins 20. Jahrhundert, bei Benjamin und Adorno im Zusammenhang mit der adamitischen Sprache, eine metaphysische Rolle. Da Saussures "Cours" 1916 erschien, ist das sog. Arbitraritätsgesetz der Zeichen noch nicht einmal ganz hundert Jahre alt. Semiotisch gesehen ist es marginal, denn es betrifft lediglich die symbolischen Objektbezüge, während die iconischen und die indexikalischen nicht-arbiträr sind, die ersteren vermöge einer Abbildrelation und die letzteren vermöge einer kausalen oder nexalen Relation.

2. Allerdings gibt es neben arbiträren und nicht-arbiträren Zeichen, was der Forschung bisher entgangen zu sein scheint, ausschließlich nicht-arbiträre Metazeichen, d.h. Zeichen, die nicht direkt auf Objekte, sondern auf Zeichen referieren.

2.1. Würde im folgenden syntaktischen Beispiel Arbitrarität zwischen den koreferenten Zeichen bestehen, müssten beide Sätze grammatisch sein

(1.a) \* $Er_i$  sieht schöner aus als  $Paul_i$  ist.

(1.b)  $Paul_i$  sieht schöner aus als  $er_i$  ist,

sie sind es aber nicht, denn die kataphorische Relation ist im Gegensatz zur anaphorischen ungrammatisch (vgl. Toth 2015).

2.2. Eine weitaus interessantere Gruppe bilden jedoch jene Zeichen, die in der auf Saussure zurückgehenden "Semiologie" als Konnotationen bezeichnet werden. Bei ihnen handelt es sich um Zeichen, die zwar denotativ auf Objekte, aber konnotativ auf Zeichen referieren und die daher eine Doppelnatur als Zeichen und als Metazeichen führen. Die folgenden Beispiele sind alles denotative Zeichen für Früchte und Gemüse, die konnotativ andere Referenzobjekte bekommen. Während also die Denotationen ganz offensichtlich arbiträr sind, sind die Konnotationen ebenso offensichtlich nicht-arbiträr. Die folgenden Beispiele sind dem Wikipedia-Artikel "Liste d'idiotismes gastronomiques français" entnommen.

« avoir l'abricot en folie » : être au comble de l'excitation (métaphore sexuelle en argot)

« avoir la banane » : être souriant, heureux; être en forme

« tirer une carotte à quelqu'un » / « carotter » : soutirer habilement quelque chose

« avoir la cerise » : être chanceux (cf. au contraire « avoir la guigne »: être malchanceux)

« Né comme un champignon » : (ironique) né apparemment de nulle part, comme un champignon, c'est-à-dire de père inconnu

« donner (ou recevoir) une châtaigne » : donner (ou recevoir) un coup

« Avoir la tête comme une citrouille » : se sentir mal, avoir une migraine

« se taper du concombre »: se payer d'illusions

« faire la course à l'échalote » : faire la course pour le pouvoir

Bemerkung: Hier liegt sogar ein Meta-Metazeichen, d.h. eine Konnotation einer Konnotation vor, denn eine course à l'échalote ist ein Staffetenlauf.

« sucrer les fraises » : avoir des tremblements nerveux, être sénile

« courir sur le haricot de quelqu'un » : importuner quelqu'un

« prendre le melon » : être vaniteux

« aux petits oignons »: avec un soin tout particulier

« apporter des oranges » : rendre visite à quelqu'un (en prison ou à l'hôpital)

« mettre une patate » : donner un coup de poing

« avoir la pêche » : être en pleine forme

« couper la poire en deux » : parvenir à un compromis

« se sucer la pomme » : s'embrasser goulûment

« donner une prune pour deux œufs » : faire un marché de dupe

« passe-moi la rhubarbe, je te passerai le séné »: se dit d'un renvoi d'ascenseur, d'un service échangé contre un autre

2.3. Während im Dt. lediglich die positive Konnotation "klar wie Kloßbrühe" existiert, existiert im Franz. auch das negative Gegenstück

« Clair comme du jus de boudin » : une explication trouble, confuse.

2.4. Von besonderem ontischem Interesse ist

« être comme pain et beurre » : personnes inséparables, se dit de personnes ou choses indissociables, qui viennent logiquement par deux,

da Brot und Butter zwar thematisch zusammengehörig, aber dennoch 0-seitig objektabhängig sind, da sowohl Butter als auch Brot als solche (und also nicht in Abhängigkeit voneinander) ontisch gesättigt sind.

Damit haben wir vier Basistypen von Nicht-Arbitrarität von Metazeichen zusammengestellt. Da Metazeichen, wie bereits gesagt, im Gegensatz zu Zeichen prinzipiell nicht-arbiträr sind, würde eine systematische Theorie der metasemiotischen Nicht-Arbitrarität auch eine längst überfällige formale Theorie der Metaphern, oder wenigstens Bausteine dazu, liefern.

Literatur

de Saussure, Ferdinand, Cours de linguistique générale. Paris 1916

Meier-Oeser, Stephan, Die Spur des Zeichens. Das Zeichen und seine Funktion in der Philosophie des Mittelalters und der frühen Neuzeit. Berlin 1997

Toth, Alfred, Zur Arbitrarität der Syntax. In: Electronic Journal for Mathematical Semiotics, 2015